

Über den
charaktertypologischen Wandel
der Prostitution

von
Achim Teuber

1963



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554805_0026

REPRO-SCHNELLDRUCK DÜSSELDORF

Aus dem Institut für gerichtliche und soziale Medizin
der Universität Frankfurt a. M.
(Direktor: Prof. Dr. Gerchow)

Über den charaktertypologischen Wandel der Prostitution.

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung des Doktorgrades
der gesamten Medizin
der hohen Medizinischen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe - Universität
zu Frankfurt am Main

vorgelegt von
Achim Teuber
Gleiwitz
Frankfurt / M. 1963



Dekan: Prof. Dr. Krücke
Referent: Prof. Dr. Gerchow
Korreferent: Prof. Dr. Dr. Dr. Artelt
Mündliche Prüfung am: 26. Juli 1963

I n h a l t
=====

Kapitel A:	<u>Einleitung</u>	<u>Seite:</u>
	I. Die Problemstellung	4
	II. Die Materialfrage	5
Kapitel B:	<u>Das Erscheinungsbild der Prostitution in diachroner Betrachtung</u>	
	I. Die religiöse und gastliche Prostitution in der Antike	6 - 8
	II. Die Gewerbsprostitution	
	a. Die niedere Prostitution und das antike Hetärentum	9 - 12
	b. Die Entwicklung der Prostitu- tion in Deutschland bis zum Beginn der Neuzeit	13 - 17
	c. Reglementarismus und Prosti- tution in der Neuzeit	17 - 19
	d. Abolitionismus und Prostitu- tion	19 - 23
Kapitel C:	<u>Theorien über die Entstehungsursachen der Prostitution</u>	
Kapitel D:	<u>Untersuchungsergebnisse</u>	
	I. Vorbemerkung zu dem untersuchten Personenkreis	32 - 33
	II. Zur Ursachenuntersuchung der heutigen Prostitution	
	a. Umwelteinflüsse als Prosti- tutionsursache	
	1. Die Familienverhältnisse in der Kindheit	33 - 45

	<u>Seite:</u>
2. Alter, Zeitpunkt der Registrierung und Familienstand der Probandinnen	45 - 52
3. Die soziale Herkunft der Probandinnen	52 - 53
4. Schulbildung und Berufsausbildung	53 - 55
5. Die geographische Herkunft unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Heimatvertriebenen und Zugewanderten	56 - 58
6. Die Frage der auslösenden Ursache und der Schuld an dem sozialen Abgleiten der Probandinnen	58 - 62
b. Die Bedeutung des Zusammenwirkens von Anlagefaktoren und Umwelteinflüssen für die Entstehung der Prostitution	63 - 78
III. Das Erscheinungsbild der heutigen Prostitution in seinen Beziehungen zur Gesellschaftsstruktur	
a. Die öffentliche Prostitution	78 - 88
b. Die heimliche Prostitution	89 - 97
Kapitel E: <u>Diskussion der Untersuchungsergebnisse</u>	
I. Wandel der Ursachen der Prostitution	98 - 104
II. Wandel des Erscheinungsbildes der Prostitution	104 - 109
Kapitel F: <u>Zusammenfassung</u>	110 - 112
Literaturverzeichnis	114 - 118

Kapitel A: Einleitung

I. Die Problemstellung.

Die Prostitution ist in ihrem Wesen ein Kompromiss, in dem sich die Menschheit im langen Laufe ihrer Geschichte bemüht hat, "neben dem in zivilisatorische Formen gebrachten, gebundenen Geschlechtsleben, den Überrest des ursprünglich freien Geschlechtslebens, das trotz aller Kulturentwicklung nun einmal vorhanden ist und voraussichtlich immer wirksam bleiben wird, auszugleichen".¹⁾ Als Begleiterscheinung der menschlichen Gesellschaft lassen sich so bis in frühgeschichtliche Zeit die Spuren der Prostitution zurückverfolgen, und sie hat im Laufe dieser langen Entwicklung Wandlungen erfahren, die in grossem Masse in Abhängigkeit stehen von den gesellschaftlichen Vorbedingungen, unter denen sie sich entfaltet.

Veränderungen der Gesellschaftsordnung in der gegenwärtigen Situation sind Ausgangspunkt für die Fragestellung in der vorliegenden Untersuchung, inwieweit die Prostitution heute charaktertypische Merkmale aufweist, die sie unterscheiden von der früherer Zeiten. Es werden dazu in einem geschichtlichen Querschnitt Veränderungen des Erscheinungsbildes der Prostitution dargestellt, und die Theorien über die Ursachen prostitutiven Verhaltens werden vergleichend gegenübergestellt. Die Untersuchungsergebnisse sollen aufzeigen, in welchem Masse sich in der Gegenwart ein zeittypischer Wandel des äusseren Bildes der Prostitution erkennen lässt, und wie sich die Ursachen des heutigen Unzuchtgewerbes in den Rahmen der dargestellten Auffassungen über die Prostitutionsentstehung einfügen.

Die Untersuchung erstreckt sich auf die heterosexuelle weibliche Prostitution und ist im Wesentlichen begrenzt auf das Prostitutionsangebot, d.h. die Dirne. Soweit sich

1) Bauer, Geschichte und Wesen der Prostitution, Seite 15

hier Beziehungen ergeben zur Fragestellung, wird auch Bezug genommen auf die engen Wechselwirkungen zwischen Angebot und Nachfrage und dem damit verbundenen Wandel der Prostitution.

II. Die Materialfrage.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Untersuchungsergebnisse über fünfzig Probandinnen der Straf- und Untersuchungshaftanstalt für Frauen in Frankfurt (Main) / Preungesheim. Die hier dargestellten Ergebnisse sind aus Explorationsgesprächen gewonnen, und sie wurden durch Aktenstudium ergänzt. Diese Explorationen im Rahmen unserer Untersuchung durften mit Genehmigung des Herrn Generalstaatsanwaltes durchgeführt werden.

Es durfte ferner in dieser Untersuchung Zahlenmaterial des Frankfurter Gesundheitsamtes verwendet werden.

Daneben wurde versucht, anlässlich einer Gesundheitsstreife mit Beamten des Frankfurter Gesundheitsamtes sowie im Gespräch mit Sozialfürsorgerinnen der Straf- und Untersuchungshaftanstalt weiteren Einblick in den Charakter der heutigen Prostitution zu gewinnen.

Kapitel B: Das Erscheinungsbild der Prostitution in diachroner Betrachtung.

I. Die religiöse und gastliche Prostitution in der Antike.

In ihrer ursprünglichen Form entwuchs die T e m p e l - p r o s t i t u t i o n dem Boden religiös-kultischer Vorstellungen, in denen Menschen in einem "Vorbildzauber" die Gunst der Götter und damit das Gedeihen der Herden und das Wachstum der Felder durch den Verkehr mit Tempelpriesterinnen zu erreichen glaubten. Als klassisches Land der Tempelprostitution in der alten Welt gilt Babylon. Hier gab es eine gesetzlich geregelte kultische Prostitution mit Tempelpriesterinnen. Darüber berichtet das Gesetz von H A M M U R A B I (1955 - 1913 v. Chr.). Neben der Einrichtung ständiger Tempeldirnen bestand ausserdem auch das Gesetz, dass sich jede babylonische Frau einmal während ihres Lebens in dem Tempel der Venus einem beliebigen Fremden überlassen musste, um so ihrer Pflicht der Göttin gegenüber nachzukommen. Unter verschiedenen Namen und in unterschiedlichen Formen breitete sich der religiöse Prostitutionskult in der Folge über Asien und Ägypten aus, und als Alexander der Grosse im Jahre 331 v. Chr. Babylon eroberte, übernahm auch sein Volk den Melittakult. So sind Venus, Melitta, Astarte oder Istar nur verschiedene Namen des gleichen Kultes, und auch der Kult zu Ehren der Göttin Isis in Ägypten stand in Beziehung zur religiösen Prostitution. H E R O D O T berichtet darüber und über den Bau der Pyramiden durch König Cheops von Ägypten wie folgt: "Durch diese Ausgaben erschöpft, verstieg er sich auf den Punkt der Schamlosigkeit, seine leibliche Tochter in einem Bordell preiszugeben und ihr zu befehlen, von ihren Liebhabern eine gewisse Summe Geld zu verlangen. Sie führte nicht allein die Befehle ihres Vaters aus, sondern sie wollte auch selbst ein Denkmal hinterlassen; sie bat daher jeden, der sie zu besuchen kam, ihr einen Stein zu dem

Werke, das sie vorhatte, zu geben. Und von diesen Steinen, sagten mir die Priester, baute man die mittlere der drei Pyramiden."¹⁾

Im antiken Griechenland wurde die religiöse Prostitution in den Aphroditetempeln gepflegt, und man nahm als Tempeldirnen sehr oft Sklavinnen. Ebenso beruhte auch die in Rom sich entwickelnde Prostitution zunächst auf der Tempelprostitution, und sie war mit dem Fruchtbarkeitskult eng verknüpft. In der späteren Entwicklung musste aber schliesslich das kultische Tempeldirnentum den Einflüssen weichen, die aus dem sich ausbreitenden Christentum kamen, und im 4. Jh.n.Chr. liess Konstantin der Grosse als letztes Zeichen des heidnischen Astartekultes den Tempel niederreißen, um an seiner Stelle eine christliche Kirche zu errichten. Es muss in diesem Zusammenhang aber erwähnt werden, dass die Einflüsse des heidnisch - religiösen Kultes weiter nachwirkten, und dass zeitweise auch noch einige frühchristliche Sekten, wie z.B. die Nicolaiten, ein Gemeinschaftsleben mit religiöser und gastlicher Prostitution pflegten, welches bei den Kainiten in widernatürlicher Unzucht ausartete.

Auch aus einem anderen Kulturkreis liegen Überlieferungen vor über das Bestehen eines Prostitutionskultes. So wird über ein Tempeldirnentum bei den Azteken berichtet, das im Dienste der Liebesgöttin Xoxiquetzal stand. Hier soll es oftmals zu grausamer Selbstopferung von Tempeldirnen gekommen sein.

Neben der religiös-kultischen Prostitution war die g a s t l i c h e P r o s t i t u t i o n bei den Völkern des Orients weit verbreitet, und bei dem Volke Israel wird sie als die erste Form der Prostitution bezeichnet. So war es Brauch, dem Gastfreund selbst die Tochter oder die Ehefrau zu überlassen. Ein Rest der gastlichen Prostitution hat sich bis an den Rand der heutigen Zivilisation bei den Eskimos erhalten, und auch bei einigen primitiven mexikanischen Indianerstämmen soll sich noch die

1) zit. nach Bauer, a.a.O., S. 79

Sitte finden, dass man die Frauen vornehmen Gästen für die Nacht überlässt.

Die religiöse und die gastliche Prostitution stellen ein weites Kapitel der Kulturgeschichte dar. Nach BERNSDORF¹⁾ kommt ihnen aber, ebenso wie auch bestimmten anderen Formen nebenehelicher oder ausserehelicher Sexualbeziehungen kein Prostitutionscharakter im europäischen Sinne zu, und es handelt sich bei der Tempelprostitution, wie SCHELSKY²⁾ sagt, um religiös-sexuelle Riten, die mit dem Kult einer Fruchtbarkeitsgöttin, einer Magna Mater, zusammenhängen. Sie seien in ihrem Ursprung eher das Gegenteil einer Prostitution, "nämlich eine religiöse Pflichterfüllung und Hingabe an die Gottheit." Wohl entstehe aus diesen Formen religiös-sexueller Hingabe in den archaischen Staaten des vorderen Orients und des Mittelmeeres auch eine profane Prostitution, besonders häufig in den Hafen- und Handelsstätten als Auswirkung des stärker werdenden Handelsverkehrs an diesen Orten. Diese "frühe Säkularisierung der Sexualität" sei aber der den Prostitutionscharakter erst begründende Vorgang.

So lassen sich spätere Definitionen, die alle auf der Grundlage des römischen Rechts entstanden sind, auf diese Formen prostitutiven Verhaltens nicht anwenden. Es sei aber hier in diesem Zusammenhang als eine sowohl durch ihre Kürze als auch durch ihren weiten Anwendungsbereich gekennzeichnete moderne Definition diejenige von FLEXNER³⁾ angeführt. Er betrachtet die Prostitution als charakterisiert durch drei Elemente in verschiedenen Verbindungen: Geschäft, Promiscuität und emotionelle Gleichgültigkeit.

1) Bernsdorf, Soziologie der Prostitution, Seite 567

2) Schelsky, Soziologie der Sexualität, Seite 40

3) Flexner, die Prostitution in Europa, Seite 9

II. Die Gewerbsprostitution

a. Die niedere Prostitution und das antike Hetärentum.

Neben der Tempelprostitution entwickelte sich bereits im Altertum die der heutigen Definition entsprechende Form der gewerbsmässigen Unzucht. Dabei wurde der Tempelprostitution und der gewerbsmässigen Prostitution eine verschiedenartige Einschätzung zuteil, und es haftete den Tempeldirnen offenbar kein Makel an im heutigen Sinne. Dagegen verfielen sie aber z.B. nach dem Gesetz in Babylon der Todesstrafe, falls sie eine Schenke besuchten.

In Ägypten war die profane Prostitution hoch entwickelt, und von den Juden des 7. und 6. Jh.v.Chr. ist Ägypten anscheinend als die Urheimat der Prostitution angesehen worden. Es gab bereits eine große Zahl von Tänzerinnen und Musikantinnen, die sich im Nebenberuf prostituierten, und die gleichsam als frühe Vorläufer "moderner" Prostitutionsformen unserer Zeit erscheinen. Während so in Ägypten die Prostitution in voller Blüte stand, war sie dem Volke Israel durch die Gesetze von Moses untersagt. Wir wissen aber, dass auch durch diese Gesetze das Unzuchtgewerbe nicht auszurotten war, und da sie sich nur gegen jüdische Frauen richteten, nahm man deshalb nun Fremde, meistens Syrierinnen und Phönizierinnen. Ebenso wirkten auch die ausschweifenden Orgien des Baal-Kultes den mosaischen Gesetzen entgegen. Später, unter der Herrschaft Salomos lockerten sich die Sitten wieder bedeutend, die Prostitution wurde gesetzlich privilegiert und genoss grosse Freiheit. Sie wurde aber weiterhin nur von fremden Frauen ausgeübt, und jüdische Mädchen blieben davon ausgeschlossen. Auch in Griechenland entwickelte sich das Unzuchtgewerbe ausserhalb der Tempel, und es erscheint hier nach der gastlichen und religiösen Prostitution zeitlich am spätesten. Zunächst handelte es sich dabei vorwiegend um ein Sklavinnen-direntum, das erst später professionell wurde. Mit der Gesetzgebung von S O L O N (594 v.Chr.) entstand dann das erste Staatsbordell, das Dictæon. Importierte Sklavinnen,

die in ihrem täglichen Leben streng von der "ehrbaren" Umwelt abgeschieden wurden, sind die Insassen dieser Bordelle gewesen. Hier kamen nun die zweifellos hohen Einnahmen aus der Prostitution nicht mehr allein der Priesterschaft zugute, sondern auch der Staat zog jetzt den Nutzen daraus. Daneben verfolgte Solon mit dieser Einrichtung die Absicht, ehrbare griechische Ehefrauen vor Belästigungen der Männer zu schützen. So kommt hier der Prostitution als gesellschaftlicher Institution eine Schutzfunktion für die Ehe zu, die ihr in jeder Gesellschaft mit monogamer Familienordnung zugesprochen werden kann. In diesem Sinne und gleichsam als moralische Rechtfertigung der Prostitution ist später auch das Wort des Thomas von Aquin zu verstehen: "Die Prostitution gehört zur Gesellschaft wie die Kloake zum herrlichsten Palast. Die Prostitution gleicht der Kloake des Palastes, wenn sie beseitigt wird, wird der Palast ein unreiner stinkender Ort."¹⁾ In neuerer Zeit hat J U N G diesen Zusammenhängen Ausdruck verliehen, indem er sagt, dass auch der Mann von heute sich gründlich davor scheue, die Ehe als Institution zu gefährden. In dieser Beziehung glaube er an das "quieta non movere" und unterhalte deshalb die Prostitution.²⁾ Bertrand R U S S E L ³⁾ spricht in gleichem Sinne von den Prostituierten als den "Hüterinnen der Heiligkeit des häuslichen Herdes und der Tugend unserer Frauen und Töchter."

Zwei Charakterzüge des Prostitutionswesens in Griechenland entsprechen hier dem herrschaftlich - ständischen Charakter der Gesellschaftsstruktur. Es ist dies zunächst die Tendenz zur Reglementierung und strengen Abschliessung der Dirnen, die nach H A N A U E R vollständig von der Bürgerbevölkerung getrennt waren. Soweit sie ausserhalb der ihnen von dem Gesetz zugewiesenen Stätte auf der Strasse erscheinen durften, mussten sie eine bestimmte Kleidung tragen, die sie als Dirnen kenntlich machte. Die Bordelle lagen meistens in der Nähe des Hafens.

1) zit. nach Bernsdorf, a.a.O., S. 574

2) Jung, die Frau in Europa, S. 21

3) Bertrand Russel, Ehe und Moral, S. 99

Allerdings wurde diese strenge Bordellierung in Athen nur kurze Zeit aufrechterhalten. Und nicht ganz hundert Jahre nach Solon brachen die Dirnen von allen Seiten in die Gesellschaft ein.¹⁾

Als zweiter Charakterzug der Prostitution erscheint ihre Differenzierung, die nach BERNSDORF mit der Differenzierung vieler ständischer Völker und ihres Lebens verbunden war. Dabei ist die niedere Prostitution für die unteren Schichten da, während den oberen Ständen die höhere Prostitution zukommt. So lebten die Dieteriaden als unterste Stufe der Prostituierten auf Staatskosten im Bordell, wo sie sich für einen sehr geringen Preis jedem hingeben mussten, der sie verlangte. Der festgesetzte Preis sei, wie HANAUER sagt, ein Obolus gewesen. Demgegenüber lebten die besseren Dirnen als Tänzerinnen und Musikantinnen nicht in einem öffentlichen Haus, sondern sie gingen zu ihren Auftraggebern. Sie zeichneten sich aus durch einen höheren Kaufwert, und sie gaben sich nicht jedem Manne preis. Darin lag eine Gemeinsamkeit dieser Auletriden, wie sie genannt wurden, mit der höchsten Stufe der Hetären, welche die Aristokratie der Prostitution darstellte. Offenbar war eine Hetäre aber mehr als nur eine teure Prostituierte und es scheint, dass ein grösserer Kaufpreis allein eine Dirne noch nicht zur Hetäre machte. So wird in der Geschichtsschreibung immer wieder darüber berichtet, dass sich die meisten Hetären durch einen höheren Bildungsstand auszeichneten, der über das allgemeine geistige Niveau der griechischen Frau hinausragte. Als Frauen höheren Bildungsgrades hatten sie Umgang mit hervorragenden Männern ihrer Zeit und übten damit sicher einen starken Einfluss aus auf das kulturelle und geistige Leben Athens. So eröffnete die Hetäre Aspasia, die aus dem Stand der Dieteriaden hervorgegangen war, als sie nach Athen kam, eine Schule für Philosophinnen und gab Rhetorik-Lektionen. Zu ihren Verehrern gehörten Perikles, Alkibiades und Sokrates. Aspasia wurde schliesslich die Ehefrau des Perikles. Kussere

1) Hanauer, Die Geschichte der Prostitution, S. 3

Schönheit war für den Stand der Hetären offenbar aber nicht immer entscheidend, und es wird berichtet, dass die Hetäre Archeanassa, der Plato verfallen war, alt, hässlich und mit Runzeln behaftet gewesen sei.

Nach H A N A U E R bildeten die Konkubinen eine besondere Klasse der Hetären. Sie hatten bestimmte Kompetenzen, und "vertraten" die Ehefrau z.B. im Falle einer Krankheit. In der Regel waren sie wohl im Hause lebende Sklavinnen, die ihrem Herrn auch mit ihrem Körper dienten.

Ebenso wie in Griechenland war die Prostitution in Rom anfangs eng mit dem Fruchtbarkeitskult verbunden. Eine legale Prostitution trat erst verhältnismässig spät auf, da, wie B A U E R ¹⁾ sagt, Rom unter einem solchen Frauenmangel gelitten habe, dass es sich sogar die Sabinerinnen rauben liess, um zu Kindern kommen zu können. Auch hier kam es jedoch später zu einer Blütezeit der Prostitution, und im 3. Jahrhundert nach Christus hat es dort mehr Freudennädchen als jemals in Athen gegeben. Zur Zeit des Kaiser Trajan soll Rom etwa 32 000 Dirnen gehabt haben. Typologisch war die Prostitution in ähnlicher Weise geschichtet wie in Athen. Einer niederen Prostitution, die hier in mannigfaltige Gruppen unterteilt war, stand die "höhere" Schicht der Prostituierten gegenüber. Als die niederste Dirne wird die *quadrantaria* beschrieben, deren Liebe fast nichts kostete. Die den griechischen Hetären entsprechende Gruppe waren die *Bonae*, die ebenso wie in Athen einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Kunst, der Mode und der Literatur, ausübten. Männer wie Horaz, Ovid, Catull und Cicero hatten Umgang mit bekannten Hetären ihrer Zeit. Auch die *Delicatae* gehörten einer höheren Dirnenschicht an. Als solche ging Flava Domitilla, die spätere Gattin Kaiser Vespasians, in die Geschichte ein.

1) Bauer, a.a.O., S. 89

b. Die Entwicklung der Prostitution in Deutschland bis zum Beginn der Neuzeit.

Die römische Geschichtsschreibung berichtet über eine ausgesprochene Sittenreinheit der germanischen Volksstämme, die vor Christi Geburt im Norden lebten, und bei den Westgoten und Franken bestanden noch zur Zeit der Völkerwanderung strenge Gesetze gegen die Prostitution. So schreibt H A N A U E R,¹⁾ dass nach einem alten gotischen Gesetz die der Prostitution überführte Frau aus dem Stamm ausgestossen wurde. Es dürfte aber, wie M I D D E N D O R F²⁾ sagt, auch hier die Wahrheit, wie immer, in der Mitte liegen. So wissen wir, dass die meisten germanischen Stämme die Geschlechtsehre der Frau hoch hielten, während andererseits aber manche Fürstentüme an Unsittlichkeit den byzantinischen Herrschern nicht nachstanden. Im übrigen wird heute angenommen, dass die ausgeführten Kriegszüge und Wanderungen den Männern mit ihrer längeren Abwesenheit von der Heimat eine grössere Promiscuität gestatteten, so dass die Prostitution allein deswegen eine geringere Bedeutung hatte. Es deutet sich somit hier schon ein Zusammenhang an zwischen dem Ausmass von Promiscuität und Prostitution, auf den später noch einmal eingegangen werden soll.

Im Laufe der folgenden Jahrhunderte kam es jedoch auch bei den germanischen Stämmen zu einem zunehmenden Sittenverfall, der wesentlich mitbedingt war durch den Umgang mit benachbarten Völkern. Und während im Reiche Karls des Grossen die Prostitution noch unterdrückt wurde, breitete sie sich unter seinen Nachfolgern stärker aus. An diesem zunehmenden allgemeinen Sittenverfall waren auch der Klerus und die Klöster mitbeteiligt, und bei der grossen Synode in Aachen wurde festgestellt, dass einzelne Nonnenklöster geradezu Bordelle geworden seien.

Insgesamt ist das Bild der Prostitution im Mittelalter im wesentlichen geprägt durch die R e g l e m e n t i e r u n g

1) Hanauer, a.a.O., S. 8

2) Middendorf, Sittlichkeitsdelikte in historischer und internationaler Sicht

in Frauenhäusern, die sich in Deutschland bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Hier, wie auch in früheren herrschaftlich ausgerichteten Gesellschaften zeigt die Reglementierung das Prinzip der ständischen Ordnung mit der dafür typischen Machtverteilung: die Oberschicht, d.h. die Landesherren, die Städte oder die kirchlichen Stifter der Frauenhäuser übernehmen die Aufsicht und die Verwaltung der ständisch abgeschlossenen Dirnenzunft. Die oftmals strengen und grausamen Strafen für Dirnen, die sich gegen die bestehende Ordnung vergehen, sind Ausdruck einer solchen Gesellschaftsstruktur mit Machtungleichheit und Wertungleichheit der Individuen. Es wird zum Beispiel berichtet, dass in Frankfurt das Besitzrecht an den Frauenhäusern geteilt war zwischen dem Rat und den geistlichen Stiftern. Das Leben der Dirnen in diesen von der Obrigkeit privilegierten Bordellen war geregelt durch Frauenhausordnungen, in denen bei im einzelnen örtlich und zeitlich unterschiedlichen Verordnungen insgesamt die gleichbleibende Tendenz zur ständischen Absonderung zu erkennen ist. So schrieb zum Beispiel der Rat der Stadt Frankfurt im Jahre 1468 den Dirnen vor, dass sie keine goldene Kette, keinen Samt und keinen Atlas tragen durften. Ähnliche ständische Charakterzüge der Prostitution konnten oben schon für die niederen Formen des Prostitutionswesens im antiken Griechenland aufgezeigt werden. In diesen und ähnlichen Frauenhausordnungen wird einerseits eine gewisse Verachtung deutlich, die man den Dirnen gegenüber empfand. So wurde die obrigkeitliche Aufsicht in den Frauenhäusern oftmals Scharfrichtern übertragen, die ja als "unehrliche" Menschen ebenfalls nicht hoch in Achtung standen. Andererseits lässt sich aber auch in einigen zunftmässigen Vorrechten der Dirnen mancherorts erkennen, dass sie eine eigentümliche Doppelstellung in der Gesellschaft des Mittelalters einnahmen. So wird bei HANAUER berichtet, dass Dirnen in Frankfurt mit dem Bürgerrecht beschenkt und in das Bürgerbuch eingetragen wurden. Sie durften einen Zunftzwang ausüben und an städtischen Festen und Tänzen teilnehmen.

Ausser der ortsansässigen, konzessionierten Prostitution waren die "fahrenden Fräulein" ein wesentlicher Bestandteil des Unzuchtgewerbes im Mittelalter. Für sie bildeten Reichsversammlungen, Messen, Turniere und ähnliche Gelegenheiten einen besonderen Anziehungspunkt. So sollen im Jahre 1394 Reichstag in Frankfurt 300 ammerziehende Prostituierte erschienen sein, und ihre Zahl beim Konstanzer Konzil wird auf etwa 700 - 1000 geschätzt. Zu dieser Kategorie gehört auch der Dirnentross, der allmählich zu einem festen Bestandteil der Landsknechtsheere wurde, und dem man mit einer Vorgesetzten, dem "Hurenweibel", eine gewisse Zucht und Ordnung ähnlich der in Frauenhäusern zu geben suchte. Bei diesen umherziehenden Prostituierten tritt ein Charaktermerkmal in Erscheinung, das der Prostitution in den verschiedensten Zeitausschnitten mehr oder weniger ausgeprägt zukommt: Es ist die N e i g u n g z u r F l u c t u a t i o n und ihre Verlagerung an Orte, in denen erwartungsgemäss die Nachfrage nach Prostituierten ansteigt.

Neben den fahrenden Fräulein, die im Mittelalter mancherorts schwerer besteuert zu werden mussten und auch anderweitigen beschränkenden Bestimmungen unterworfen waren, wurden die heimlichen Prostituierten streng verfolgt. Zu dieser Zeit galten vor allem die weit verbreiteten Badehäuser als Sammelpunkt der heimlichen Dirnen. Dabei standen in dem Konkurrenzkampf zwischen heimlicher und öffentlicher Prostitution sowohl die heimlichen als auch die öffentlichen Dirnen auf der gleichen Seite, da ja für beide die heimliche Prostituierte eine Minderung der Einnahmen bedeutete.

Am Ausgang des Mittelalters zu Beginn des 16. Jahrhunderts trat ein W a n d e l d e s o r g a n i s i e r t e n P r o s t i t u t i o n s w e s e n s ein. Unter dem Eindruck der seuchenerregend auftretenden Syphilis, die besonders in Frauenhäusern verbreitet wurde, und unter dem Einfluss reformatorischer Bestrebungen bereitete man nun der bordellmässigen Regulierung ein Ende. Die Frauenhäuser und Badehäuser wurden als Stätten der Unzucht geschlossen, und die

Zünfte untersagten ihren Mitgliedern den Umgang mit Dirnen. Das Ziel der neuen Gesetzgebung war jetzt die Unterdrückung jeder Art von Prostitution. Insofern, als der Grundgedanke dabei die strenge Ablehnung jedes direkten oder indirekten Zusammenhanges zwischen Staat und Prostitution ist, kann man hier nach B A U E R ¹⁾ auch bereits von einer Art Abolitionismus sprechen ²⁾, wobei die Initiative ursprünglich vom Staat ausgegangen sei. So wurde mit der Reichspolizeiordnung von 1577 das Halten von Frauenhäusern unter Strafe gestellt, die Unzucht wurde zum Delikt, und gegen Dirnen verhängte man zum Teil grausame Strafen, die unserem heutigen Rechtsempfinden als unverständlich erscheinen. B E R N S D O R F bezeichnet derartige Massnahmen gegen die Prostitution als typisch ständisch. Sie beherrschten nun in den folgenden zwei Jahrhunderten weitgehend den Charakter des Unzuchtgewerbes. Aber das Gegenteil von dem, was man erreichen wollte, trat ein: die Prostitution, und damit auch die Syphilis, kam nicht zum Erliegen, sondern breitete sich als Folge der grausamen Härte, mit der die Dirnen verfolgt wurden, völlig unkontrollierbar aus. In gleicher Richtung wirkten sich auch die materielle Not und der allgemeine sittliche Verfall während des Dreissigjährigen Krieges aus. Trotz aller drakonischer Massnahmen schwelte so die Prostitution im Geheimen weiter, bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts die zunächst geheimen Bordelle auch behördlicherseits wieder toleriert wurden. In diesem Zusammenhang berichtet H A N A U E R , dass sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Behörden in Hamburg veranlasst sahen durch die zügellosen Sitten, die sich besonders unter französischem Einfluss entwickelt hatten, "die ersten geordneten und vollständigen Vorschriften über Bordelle und öffentliche Mädchen zu erlassen, eine Verordnung, die in damaliger Zeit das grösste Aufsehen erregte. Denn zum erstenmal war jetzt seit 300 Jahren in Hamburg die gesetzliche Toleranz der öffentlichen Häuser deutlich ausgesprochen." ³⁾

1) Bauer, a.a.O., S. 111

2) Siehe auch unten, Seite 19

3) Hanauer, die Geschichte der Prostitution, Seite 14

Waren so das 16. und 17. Jahrhundert durch rücksichtslose und brutale Unterdrückung der Prostitution gekennzeichnet, so setzt sich nun das Prinzip der Toleranz - besonders unter französischem Einfluss - allmählich durch. Dabei ist im 19. Jahrhundert die äussere Situation bis zum Inkrafttreten des Reichsstrafgesetzbuches geprägt durch die Mannigfaltigkeit der Verordnungen in den einzelnen Städten und Staaten, mit denen man die Prostitution zu kontrollieren suchte. Es kann aber als gemeinsamer Grundzug festgestellt werden, dass ganz allgemein sittenpolizeiliche Massnahmen den sanitäts-polizeilichen Erwägungen vorangestellt waren.

c. Reglementarismus und Prostitution in der Neuzeit.

Die Grundgedanken der Reglementierung spiegeln sich nach DELBANC O und BLUMENFELD ¹⁾ wider in folgenden, von WOLFF - STRASSBURG (1905) aufgestellten Thesen:

- I. Die Urquelle der Syphilis ist und bleibt immer wieder die Prostitution.
- II. Sie muss, da sie nach Erfahrung aller Zeiten nicht auszurotten ist, so unschädlich wie möglich gemacht werden.
- III. Das geschieht am besten durch die Regelung und Überwachung.
- IV. Die beste Überwachungsform ist die der Kasernierung:
 - a.) Sie säubert die Strassen,
 - b.) gestattet die medizinische Behandlung,
 - c.) prophylaktische Massnahmen,
 - d.) macht das Zuhältertum unmöglich.
- V. Wo es der Kasernierung muss die geheime Prostitution verfolgt werden in allen Winkeln und in allen Formen, in welchen sie sich zeigt."

1, Delbanc o und Blumenfeld, das moderne Prostitutionswesen, S. 29

Demnach seien Zweck und Ziel der Überwachung also in erster Linie hygienischer Art, und in erster Linie gälte es hier nicht der Bekämpfung der Prostitution an sich, sondern der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Wie oben bereits angedeutet wurde, ist für Deutschland die einheitliche rechtliche Regelung der Prostitutionsfrage durch das Reichsstrafgesetzbuch von 1871 herbeigeführt worden. Danach wurde, laut § 361 Ziff. 6, in der Fassung vom 26.2.1871 mit Haft bestraft: "Eine Weibsperson, welche wegen gewerbsmässiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt ist, wenn sie in den in dieser Hinsicht zur Sicherung der Gesundheit, der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Anstandes erlassenen polizeilichen Vorschriften zuwiderhandelt oder welche, ohne einer solchen Aufsicht unterstellt zu sein, gewerbsmässig Unzucht treibt." Es wurde also die Prostitution unter bestimmten Voraussetzungen geduldet, und soweit sich eine Frau der vorgeschriebenen behördlichen Kontrollierung und Beaufsichtigung unterwarf, konnte sie der gewerblichen Unzucht straflos nachgehen. Den einzelnen Polizeibehörden war es dabei freigestellt nach eigenem Ermessen Vorschriften zu erlassen, die sich auf die persönliche Lebensführung und Verhaltensweise der Prostituierten ausdehnten, und die entsprechend den örtlichen Gegebenheiten unterschiedlich waren. So durfte zum Beispiel in Stuttgart die Prostituierte straflos der Gewerbsunzucht nachgehen, wenn sie sich der freiwilligen Einschreibung in eine Liste unterzog mit Kasernierung in einer Altstadtstrasse. Sie musste ausserdem Beschränkungen in ihrer Bewegungsfreiheit auf sich nehmen. Die Verbote waren folgende: "1) Verkehr mit Zuhältern. 2) Übernachtbehalten von Männern. 3) Anlocken von Männern auf Strassen, in Gaststätten oder von ihrer Wohnung aus. 4) Heraussehen aus den Fenstern ihrer Wohnung. 5) Besuch von Wirtschaften nach 18 Uhr. 6) Fahren in offenen Kraftfahrzeugen. 7) Besuch von Theatern und öffentlichen Anlagen." ¹⁾

1) Bauer, a.a.O., S. 117

In Berlin dagegen waren nach F L E X N E R ¹⁾ die Charakteristiken der Reglementierung folgende: "Entweder freiwillige oder Zwangseinschreibung; willkürliche Polizeistrafe neben der gesetzlichen Strafe, wenn der Gerichtshof so verfügt; Verbot für Prostituierte, die grossen Durchgangsstrassen zu benutzen, Vergnügungs- und andere Lokale aufzusuchen; Nichteinschreibung von Minderjährigen zwischen 18 und 21; und Aufsicht über Wohnungen. Da die Lokalpolizei gegen Bordelle und Lusthäuser Stellung nimmt, so folgt daraus, dass die gesetzmässige Prostitution Berlins in der ganzen Stadt verteilt ist."

In anderen Städten, wie z.B. auch in Bremen, bestand keine Zwangseinschreibung, es wurden aber die freiwillig eingeschriebenen Frauen veranlasst, in einer einzigen Strasse mit bordellähnlichen Häusern zu wohnen. Entsprechend den verschiedenartigen einschränkenden Bestimmungen in den einzelnen Städten gestaltete sich das äussere Bild der Prostitution unterschiedlich, so dass entweder die Strassenprostitution oder die Bordellprostitution stärker in den Vordergrund trat. Ebenso wurde auch das Ausmass der heimlichen Prostitution in Abhängigkeit davon gestanden haben. Obgleich so in den Städten die reglementierenden Bestimmungen verschiedenartig waren, lässt sich doch ein gemeinsamer Grundzug erkennen: Sie schufen erneut den S t a n d der staatlich konzessionierten Prostituierten, der auch hier gesellschaftlich diskriminiert erscheint.

d. Abolitionismus und Prostitution.

Die schändliche Gesellschaft, in der das Dirnentum als eine besondere Klasse gekennzeichnet ist, erscheint zu Beginn des 19. Jahrhunderts allmählich abgelöst durch die Klassengesellschaft. Dieser Wandel in der Gesellschaftsstruktur spiegelt sich wider in einem charaktertypologischen Wandel der

1) Flexner, a.a.O., S. 133

Prostitution, der aber nun nicht plötzlich in Erscheinung tritt, und der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begleitet wurde von ideologischen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des Reglementarismus und des Abolitionismus. Bestrebungen errangen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in England in ihren Bestrebungen einen grösseren Erfolg. Während dort bis dahin die Reglementierung der Prostitution nur in einigen Hafenstädten und Garnisonstädten durchgeführt wurde, sollte sie auf Grund des "Contagious - Disease - Act" nun allgemein eingeführt werden. In der Folge abolitionistischer Bemühungen kam es aber nicht dazu. Wortführerin dieser Bestrebungen gegen den Reglementarismus war vor allem die Liverpools Pfarrersfrau Josephine Butler. Ihr Wirken griff bald auch auf den Kontinent über. Nach P A P P R I T Z war es in der Schweiz und in Frankreich die "Internationale Abolitionistische Föderation", in der sich im Jahre 1875 die Anhänger des Abolitionismus zusammenschlossen, während in Deutschland der von Frau Gertrud Guillaume - Schack im Jahre 1880 gegründete "Deutsche Kulturbund" die gleichen Ziele verfolgte.

Die Absichten der Abolitionisten wurden getragen von Gedanken, die sich sowohl mit der menschenrechtlichen und sittlichen als auch mit der sanitären Seite des reglementierter Prostitutionswesens befassten. Nach P A P P R I T Z kann man hier dieses Gedankengut etwa unter folgenden Gesichtspunkten zusammenfassen:

- 1) Die Reglementierung schafft eine doppelte Moral, da sie in ihren Auswirkungen nur die Frau trifft und dem Mann Freiheit in geschlechtlich - sittlicher Hinsicht zuerkennt. Diese doppelte Moral aber sei ungerecht, unlogisch und grausam, denn sie strafe das Opfer und lasse den Verführer straffrei ausgehen.
- 2) Damit sei aber auch der Rechtsgrundsatz von der Gleichheit vor dem Gesetz verletzt, und somit sei die Reglementierung ein Eingriff in die Menschenrechte der Frau.
- 3) Die Reglementierung bedeute eine tiefe Entwürdigung der Frau, da sie einen Teil des weiblichen Geschlechts von

Staats wegen zur Ware stempelt.

- 4) Der *circulus vitiosus* der Geschlechtskrankheiten sei durch die Reglementierung nicht aus der Welt zu schaffen, da nur der kleine Teil der eingeschriebenen Prostituierten - und die geschlechtskranken Männer überhaupt nicht - erfasst würden. Zudem wird auch immer wieder geltend gemacht, dass die Reglementierung nicht verhindern könne, dass sich neben ihr eine umfangreiche geheime Prostitution ausdehne.

P A P P R I T Z kennzeichnet die sozial - ethischen Grundsätze der abolitionistischen Bewegung als darin bestehend, dass dafür gearbeitet werde, dass die Mittel in dem Kampf für den Schutz der Volksgesundheit in Einklang stehen mit den Forderungen der Ethik und Gerechtigkeit. Bezeichnet man mit B E R N S D O R F als ein charakteristisches Merkmal der Klassengesellschaft die Demokratisierung, so sind die oben dargestellten Gedanken der abolitionistischen Bewegung zweifellos von eben diesem demokratischen Geiste der Wertgleichheit aller Individuen getragen.

Nach langwierigen Diskussionen wurde schliesslich im Jahre 1927 das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten erlassen, das den abolitionistischen Bestrebungen weitgehend entgegenkam. Danach ist nun die Aufsicht über die Dirnen, soweit sie nicht strafbar werden im Sinne des § 361 R St G B, aus dem Zuständigkeitsbereich der Polizei herausgenommen, und es treten gesundheitsfürsorgereische Massnahmen, die den Gesundheitsämtern übertragen werden, in den Vordergrund. Dabei werden in die Gesundheitsüberwachung jetzt auch männliche Geschlechtskranke mit einbezogen und in der Gesetzgebung wird vermieden, die Prostituierte öffentlich zu diskriminieren. Als ein erster Erfolg dieser Gesetzgebung konnte im Jahre 1927 auf Grund einer Reichszählung ein R ü c k g a n g d e r G e s c h l e c h t s - k r a n k h e i t e n im Vergleich zum Jahre 1919 verzeichnet werden. Andererseits trat in der Folge dieses Gesetzes aber auch ein nicht wünschenswerter Wandel im Erscheinungsbild des Unzuchtgewerbes ein. So berichtet

B A U E R , dass in der Praxis das Gesetzeswerk kritisch betrachtet wurde, da man Auswirkungen auf das öffentliche Strassenbild erwartete, und tatsächlich sei denn auch die Prostitution nach Inkrafttreten des Gesetzes in den Grossstädten stärker in Erscheinung getreten. Es habe sich auch eine Veränderung des Zuhälterwesens erkennen lassen. Denn die aus der Abschliessung des Bordells heraustretende Dirne bedurfte jetzt eines äusseren "Schutzes", und dem Zuhältertum war damit die Tür weit geöffnet. Man kann im Zusammenhang mit diesen Veränderungen sagen, dass sich nun sichtbar die veränderte Stellung der Dirne in der Gesellschaft dokumentierte: sie tritt aus ihrer ständischen Absonderung heraus und ist nicht mehr der "Paria", sondern äusserlich gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft.

Ein erneuter Wandel im Charakter der Prostitution ist erkennbar nach 1933. In einem politischen System der Macht und des Zwanges begann man, streng gegen die Prostitution und ihre Begleiterscheinungen vorzugehen, wobei aber auch hier wieder ein Kompromiss zu erkennen ist. So wird das Kasernierungsverbot zum Teil aufgehoben, um der zu erwartenden Sittenverwilderung besonders während der Kriegsjahre vorzubeugen. Denn die Ursachen der Prostitution, die zu einem grossen Teil in der männlichen Sexualität liegen, lassen sich durch Gesetze oder Verordnungen nicht beseitigen. Wohl aber lässt sich ein Bild der äusseren Ordnung erreichen, indem man das Unzuchtgewerbe in geordnete und übersichtliche Bahnen lenkt, was im Wesentlichen eben nur auf Kosten der persönlichen Freiheit der Prostituierten zu erreichen ist. Mit dem Chaos der letzten Kriegsjahre und besonders in der unmittelbaren Nachkriegszeit nahm auch das Prostitutionswesen schliesslich chaotischen Charakter an, der seinen Ausdruck vor allem in einer enormen und unkontrollierbaren Zunahme der Geschlechtskrankheiten fand. So sei die Geschlechtskrankenziffer im Jahre 1946 etwa doppelt so hoch gewesen wie im Jahre 1934, und B A U E R berichtet, dass in einem Durcheinander von "teilweise recht drakonischen Ländergesetzen

und -verordnungen, Durchführungsbestimmungen und Verwaltungsvorschriften" die damaligen Zustände ihren Niederschlag fanden. Schliesslich kam es dann auf der Grundlage des obenerwähnten Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten von 1927 zu einer Neuregelung, und am 23.8.1953 trat das neue Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft, das in seinen Grundzügen ganz vom Geist des Abolitionismus her zu verstehen ist.

Kapitel C: Theorien über die Entstehungsursachen der Prostitution

Es wurde oben wiederholt Bezug genommen auf die Bedeutung von Umweltfaktoren für die Prostitutionsentstehung und es sollen hier nun die Theorien über die Entstehungsursachen der Prostitution dargestellt werden. Die wissenschaftliche Erforschung der Ursachen, die zu prostitutivem Verhalten führen können, ist zwei grundsätzlich verschiedene Wege gegangen, die sich aber - das sei hier vorweggenommen - letzten Endes in einer die beiden Extreme umfassenden Theorie getroffen haben.

Die von L O M B R O S S O - F E R R E R O begründete A n l a g e t h e o r i e kennzeichnet dabei das eine Extrem. In ihr wird der Ursprung prostitutiven Verhaltens von einem angeborenen sittlichen Defekt abgeleitet. Die "geborene Dirne" wird als Gegenstück des geborenen männlichen Verbrechers gesehen, und die Prostitution gilt als die weibliche Erscheinungsform der Kriminalität.

B O R E L L I und S T A R C K ¹⁾ betonen, dass schon der Begriff "geborene Dirne" deutlich mache, dass L O M B R O S S O diese sittliche Entartung als anlagemässig gegebenen Defekt verstanden haben wollte. "Er stützte seine Auffassung auf die Erhebung körperbaulicher Eigenheiten an Prostituierten, bei denen er ähnlich wie bei den Verbrechern körperliche Degenerationsmerkmale, wie angewachsene Ohrläppchen, Henkelohren, gespaltenen Gaumen, Zahnanomalien, Gesichtsassymetrien, Abnormitäten der Behaarung usw. gefunden habe." Diese Merkmale seien als typisch für die psychopathische Minderwertigkeit der Gewerbsunzucht treibenden Frauen angesehen worden. Mit dem Mangel an sittlichem Empfinden und Schamgefühl zeige die

1) Borelli und Starck, a.a.O., S. 84

angeborene Prostituierte den Typus des moralisch schwachsinnigen Menschen, der 'moral insanity', und der Ursprung der Prostitution sei so von einem schweren sittlichen Defekt abzuleiten.

Die Anlagetheorie ist kennzeichnend für einen Abschnitt psychologischer Forschung, in welchem bei einer Überwertung der Anlagefaktoren die Frage nach der Bedeutung der Umwelteinflüsse in der Formung der Persönlichkeit in den Hintergrund trat. Auch andere biologisch-psychologisch ausgerichtete Theorien, wie die Geschlechtertypologie von WEININGER, gehören hierzu. Die Anlagetheorie fand in der Folgezeit besonders unter den Anhängern abolitionistischer Grundsätze ¹⁾ starken Widerspruch, und es wurde allmählich in der Bewertung dieser Probleme die Bedeutung der Umwelteinflüsse stärker in den Vordergrund gerückt. Degenerationsmerkmale, die man als angeborene Defekte betrachtet hatte, werden so zum Teil als Eigenschaften erklärt, die in Anpassung an ein spezielles Dirnenmilieu entstanden sind. Als Beispiel dieser Theorie sei hier die rauhe, männliche Stimme erwähnt, die man bei Prostituierten häufig finden kann, und die sich vielleicht als Folgeerscheinung eines übermäßigen Alkohol- und Nikotingenusses erklären lässt. Denn da ja die meisten Dirnen in verhältnismässig jungen Jahren zur Ausübung des Unzuchtgewerbes kommen ²⁾, kann es so unter der Einwirkung gleicher äusserer Einflüsse leicht zu einer Typenbildung kommen, die auch in bestimmten, häufig auftretenden Charakterzügen ihren Ausdruck findet, wie z.B. Gemütsarmut, Genussucht oder Trunksucht. Auch BLOCH ³⁾ stellt fest, dass die Persönlichkeit der Prostituierten nicht die Ursache, sondern das Produkt ihres Gewerbes sei. So kann man zumindestens in bestimmten Bereichen mit THORBECKE sagen, dass der Typus der Dirne erworben, und nicht angeboren ist. In jedem Falle aber sind körperliche Abartigkeiten wie ange-

1) Siehe auch oben, Seite 19

2) Siehe auch Seite 49

3) Bloch, die Prostitution, Bd. I, S. 331

wachsene Ohrläppchen, gespaltene Gaumen oder Gesichtssymmetrien kein ausreichender Hinweis auf eine angeborene charakterliche Minderwertigkeit oder sittliche Entartung.

Grundlage der Milieutheorie sind statistische Untersuchungen an Prostituierten, in denen Beziehungen aufgezeigt werden zwischen ungünstigen Umwelteinflüssen und psychischer Entwicklung. Es wurde nachgewiesen, dass die Mehrzahl der Prostituierten aus niedrigen sozialen Verhältnissen mit allen Begleiterscheinungen stammen, während nach T H O R B E C K E psychopathische und debile Frauen höherer Stände nur äusserst selten der Prostitution anheimfallen. Sie betont, dass es eine "geborene Prostituierte" nicht gibt. Es gäbe nur Frauen, die durch ihre Veranlagung oder durch Umwelteinflüsse zur Prostitution prädisponiert seien.

In einer solcherart veränderten Einschätzung der Prostitution äussert sich nach B E R N S D O R F die Verkürzung der Distanz zwischen den oberen und unteren Klassen im Zusammenhang mit der Demokratisierung, die ein charakteristisches Merkmal der Klassengesellschaft sei und der Einsicht in die grundsätzliche Wertgleichheit aller Individuen entspringe. Die wissenschaftliche Methode des Verstehens von Zusammenhängen aber sei von Haus aus demokratischer Natur, da sie ein Hinabsteigen zu dem zu Verstehenden einschliesst.¹⁾

Die Milieutheorie steht in enger Beziehung zur ökonomischen Theorie der Prostitutionsentstehung. Während sie aber die psychologische Fragestellung betont und den Einfluss des schlechten sozialen Milieus auf die psychische Entwicklung in den Vordergrund stellt, ist die ökonomische Theorie soziologisch ausgerichtet und leitet die Prostitution direkt aus einer wirtschaftlichen Notlage ab. Zweifellos bestehen derartige Zusammenhänge. Sie sind wiederholt nachgewiesen worden, und man darf als sicher an-

1) Bernsdorf, S. 581

nehmen, dass sie in einer schlechten wirtschaftlichen Situation, die weite Kreise der Bevölkerung trifft, stärker in Erscheinung treten. So stellte zum Beispiel K. F R A N K E N S T E I N gegen Ende des vorigen Jahrhunderts fest, dass eine sehr grosse Zahl der Arbeiterinnen in Grosstädten Löhne erhalte, mit denen sie nicht die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens befriedigen könnten. Sie seien damit in der Zwangslage, einen ergänzenden Erwerbszweig in der Prostitution zu suchen, oder aber den abwendbaren Folgen körperlicher und geistiger Zerrüttung zu verfallen.¹⁾ S C H E V E N erläutert darüber hinaus als eine der wesentlichsten Ursachen für die ungenügende Entlohnung die geringe berufliche Tüchtigkeit. So leide die weibliche Arbeit unter der Tatsache, dass sie zum grössten Teil ungelernt, und darum schlecht bezahlt sei. Diese Situation ist kennzeichnend für die Zeit um die Jahrhundertwende, und es wird damit auch die auffallend starke Beteiligung von Dienstmädchen an der geheimen Prostitution erklärt, die nach H A N A U E R , zu dieser Zeit in Berlin 60 % und in Frankfurt a.M. 30 % zur Prostitution beitrugen.²⁾ Als weitere in einer solchen Situation gefährdete Berufe schildert S C H E V E N in den Jahren um 1920 die wirtschaftliche Lage der Verkäuferinnen, der Bühnenangehörigen sowie der Fabrikarbeiterinnen, und die Autorin stellt ferner fest, dass unter den allgemeinen sozialen Ursachen sich das Wohnungselend besonders verhängnisvoll auswirke. In einer Untersuchung von W A R B A S S E aus dem gleichen Zeitraum lässt sich erkennen, dass auch in anderen Ländern zu dieser Zeit den schlechten ökonomischen Verhältnisse eine wichtige Rolle für die Prostitutionsentstehung zuzurechnen. So gaben im Jahre 1912 von zweitausend Prostituierten, die in New York untersucht wurden, 525 (= 26 %) Not als die Ursache ihres sozialen Abgleitens an. Aber auch aus den

1) zit. nach Michels, Sittlichkeit in Ziffern ? S. 150

2) Schevel, die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der Prostitution, S. 145

anderen angegebenen Gründen spräche Armut: Trunksucht, Verführung, Misshandlung durch Eltern oder Ehemänner, schlechte Gesellschaft, Entführung auf Emigrantenschiffen, "these cover most of the other causes, and all have poverty and bad economic conditions at their base." 1)

Kriegs- und Nachkriegswirren bedingen besonders schwere Erschütterungen des Wirtschafts- und Gesellschaftsgefüges und verursachen damit ein enormes und unkontrollierbares Ansteigen der Prostitution im Sinne der ökonomischen Theorie. Zusammenhänge dieser Art lassen sich auch in weiter zurückliegenden Zeiträumen erkennen. So brachte der Dreissigjährige Krieg Verwahrlosungserscheinungen mit sich als Folge der unvorstellbaren Not, die alle Gesellschaftsschichten ergriff und in deren Folge es zu einer starken Zunahme des Dirnentums und der heimlichen Bordelle kam.²⁾ Ebenso lässt sich in bestimmten Jahren auch in den Jahren von 1913 - 1918 eine Zunahme der Prostitution feststellen. So stieg zum Beispiel die Anzahl der registrierten Prostituierten in Berlin von 3611 auf 5973.³⁾ Bezüglich dieser letzten hier angeführten Zahl muss aber hinzugefügt werden, dass ihr eine grosse Anzahl von Städten, besonders Industriestädten gegenüberstehen, in denen die Zahl der eingeschriebenen Prostituierten in den Jahren von 1913 - 1917 abgenommen hat. Diese Tatsache wird von DELBANCO und BLUMENFELD⁴⁾ so gedeutet, dass mit der zunehmenden Arbeits- und Verdienstmöglichkeit in bestimmten Industriestädten die Zahl der Frauen, die nur von der Prostitution lebten, abgenommen habe, während in den Städten mit Garnison- und Festungscharakter in diesen Jahren die Zahl der eingeschriebenen Prostituierten zunahm. Letztere Tatsache erkläre sich dadurch, dass dort in dieser Zeit die Nachfrage nach Prosti-

1) Warbasse, the causes of prostitution, S. 5

2) Siehe oben, Seite 16

3) Roesner, Kriminalistische Monatshefte, 4. Jhg. S. 16

4) Delbanco und Blumenfeld, a.a.O., S. 33

unteren gestiegen sei, und ausserdem wären zum Teil gerade in diesen Städten besonders scharfe Zwangskontrollen eingeführt worden.

Eine ähnliche Situation brachten die Jahre des letzten Krieges, vor allem aber das allgemeine Chaos der Jahre nach 1945, als die unmittelbare Existenznot weite Kreise der Bevölkerung beherrschte. Flucht, Lager und Notquartiere, Hunger und Angst kennzeichneten das Bild. Freies sexuelles Verhalten aber konnte oftmals das Leben erträglicher gestalten und wurde zum Zahlungsmittel. So sagt H E S S E, dass in den von Feindestruppen besetzten Ländern sich bisher anständige Frauen zu Tausenden gegenüber den materiell besser gestellten Besatzungstruppen prostituierten. "Hunger und Wohnungsnot, Mangel an Heizung und Kleidung trugen hierzu ebenso bei wie die Umwertung aller Werte, der allgemeine Tiefstand der Stimmung, die bei den einen zur Resignation, bei den anderen zu einem wilden Streben nach der Möglichkeit, sich auszuleben führte." ¹⁾ Man kann hier aus der Mitteilung, dass im Jahre 1946 etwa 40 000 Mädchen und Frauen in Berlin venerisch erkrankt waren, ²⁾ auf das Ausmass der Promiscuität und sicher auch auf das Ausmass der Prostitution schliessen.

So findet sich in den aufgezeigten Zusammenhängen der von B A U E R ³⁾ mitgeteilte Erfahrungsgrundsatz bestätigt, dass der Umfang der Prostitution seit jeher nicht nur ein Spiegelbild der öffentlichen Moral sei, sondern auch der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Sie breite sich umso mehr aus, je weiter sich letztere verschlechtern.

Die oben dargestellten Standpunkte über die Bedeutung der Persönlichkeit, des Milieus und der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Situation für die Entstehung der Prosti-

1) Hesse, Über die Prostitution, S. 928

2) Schimmel, Ein Blick in die Prostitution der Nachkriegsjahre, Berliner Gesundheitsblatt, 1. Jhg., Heft 8, 1950

3) Bauer, a.a.O., S. 123

tution fanden eine Synthese in der gemischten Theorie oder Konvergenztheorie. So ist schon THORBECKE¹⁾ der Ansicht, dass die Verwahrlosung von Mädchen als Ursache zur Prostitution sowohl auf krankhafter Veranlagung beruhen kann als auch durch verderbliche Einflüsse der häuslichen Verhältnisse herbeigeführt sein kann. Ein bestimmtes Schema lasse sich in dieser Hinsicht aber nicht aufstellen. Wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen hätten jedoch ergeben, dass Verwahrlosung entstehen könne bei guter Veranlagung in schlechtem Milieu wie auch bei schlechter Veranlagung in gutem Milieu. Häufig würden aber die negativen Faktoren, schlechte Veranlagung und schlechtes Milieu zusammentreffen und in enger Wechselbeziehung zueinander stehen. Ebenso ist auch die Arbeit von FLEXNER der Konvergenztheorie zuzuordnen. Er stellt fest, dass geistiger Defekt zweifellos in manchen Fällen die Ursache sei, namentlich in Familien, bei denen psychopathische Elemente immer wieder vorkommen.²⁾ Er räumt aber auch den ökonomischen Faktoren und den Einwirkungen des Milieus einen ihnen gebührenden Platz ein.

Im Sinne dieser Theorie ist ebenfalls das Ergebnis einer Untersuchung des Völkerbundes zu deuten, die im Jahre 1926 veranlasst wurde. Nach BERNSDORF³⁾ stellte diese Untersuchung fest, "dass die Prostitution zum Teil als ökonomische Erscheinung zu deuten sei, bei der Geschäftslage und Lohnniveau eine ausschlaggebende Rolle spielen, dass aber auf der anderen Seite das persönliche Temperament - mehr als die Armut - dafür verantwortlich gemacht werden müsse. Beides sei kaum voneinander zu trennen. Es sei eine Kategorie von Faktoren, wie Temperament, Familie, Erziehung, Lebensschicksal, Armut, die mit-

1) Thorbecke, Die Verwahrlosung der weiblichen Jugend, S. 173

2) Flexner, a.a.O., S. 70

3) Bernsdorf, a.a.O., S. 558

einander und ineinander wirkten, eine Feststellung mit der sowohl der einseitige biologische als auch der nicht minder einseitige Milieudeterminismus überwunden werden sollte."

Kapitel D: Untersuchungsergebnisse

I) Vorbemerkung zu dem untersuchten Personenkreis.

Zur Untersuchung kamen 50 Prostituierte, die in der Straf- und Untersuchungshaftanstalt für Frauen in Frankfurt (Main) / Preungesheim einsassen. Es handelt sich dabei um fünf ehemalige Prostituierte, zwei neimliche Prostituierte, 33 registrierte Prostituierte (PP und HwG)¹⁾, sowie zehn Heranwachsende die - obgleich als Prostituierte nicht registriert - durch ihren dirnenhaften Lebenswandel auffällig geworden sind.

Die Untersuchung wurde in der Form eines Explorationsgespräches durchgeführt, wobei wir Wert darauf gelegt haben, bei den oft recht empfindlich reagierenden Insassinne einer Strafanstalt nicht den Eindruck eines Verhöres zu erwecken. Die Probandinnen wurden deshalb - soweit möglich - über den Zweck dieses Gespräches unterrichtet. Von psychologischen Testmethoden musste abgesehen werden, da die Mehrzahl der Frauen dagegen von vornherein eine ablehnende Haltung erkennen liess. Diese Abneigung wurde in den meisten Fällen begründet mit der Annahme, dass man sie auf ihre Zurechnungsfähigkeit untersuchen wolle. Besonderer Wert wurde während der Explorationen darauf gelegt, einen Eindruck zu gewinnen über das Milieu, in dem die Probandinnen aufgewachsen sind. Die Frage der Schuld an ihrem sozialen Abgleiten konnte nur soweit erörtert werden, als die hierfür notwendige Einsicht und Aufgeschlossenheit

1) Zur Erklärung der Abkürzungen:

PP = Puelle publica. Man versteht unter diesem Begriff Frauen, die sich zur Gewerbsunzucht bekennen und freiwillig einer regelmässigen Gesundheitskontrolle nachkommen. HwG = Personen mit häufig wechselndem Geschlechtsverkehr. Es handelt sich dabei meistens um Frauen, von denen angenommen werden muss (z.B. auf Grund wiederholter Geschlechtskrankheiten), dass sie der Gewerbsunzucht nachgehen. Da sie sich aber nicht dazu bekennen, müssen sie sich in Übereinstimmung mit dem Gesetz zur Verhütung von Geschlechtskrankheiten in bestimmten regelmässigen Zeitabständen Gesundheitskontrollen unterziehen.

vorhanden waren. Die gelegentlich etwas beschönigenden und verschleiern den Angaben der Frauen wurden nach Aktenunterlagen korrigiert, insbesondere nach den Fürsorgeakten, und in ständigem Kontakt mit den Sozialfürsorgerinnen haben wir versucht, ein möglichst umfassendes Gesamtbild jeder er explorierten Probandin zu erhalten.

Auf grosse Schwierigkeiten stiessen wir bei dem Versuch, ein Bild der sogenannten "besseren Prostituierten" zu erarbeiten. Es darf zu recht angenommen werden, dass diese "höheren" Formen des Unzuchtgewerbes heute zum grössten Teil der geheimen Prostitution angehören. Da diese Frauen im allgemeinen wirtschaftlich unabhängiger und bessergestellt sind, können sie sich behördlichen Zugriffen besser entziehen. So wird man sie heute wahrscheinlich nur recht selten in einer Strafanstalt antreffen.

Abschliessend sei hier noch vermerkt, dass das Explorationsgespräch nur in einem Fall wegen mangelnder Cooperation der Probandin abgebrochen werden musste.

II. Zur Ursachenuntersuchung der heutigen Prostitution

a. Umwelteinflüsse als Prostitutionsursache

1. Die Familienverhältnisse in der Kindheit.

Nach P E T R I L O W I T S C H ¹⁾ kommt in den Anfängen der Ontogenese "den Einflüssen des Milieus eine entscheidende persönlichkeitsprägende Bedeutung zu. Die prägende Wirkung der Gemeinschaften, innerhalb derer sich das Individuum entwickelt, kommt zu den ererbten Anlagen nicht hinzu, sondern die sich verfestigenden Anlagen stellen die Unifaktion von Ererbtem und Erworbenem dar, in der - später als habituell imponierenden - Anlage sind "Innen" und "Aussen" untrennbar vereinigt." In frühem Kindesalter seien

1) Petrilowitsch, 'abnorme Persönlichkeiten, Seite 22

dabei die scharf umrissenen Einzelerlebnisse und seelischen Traumen von untergeordneter Bedeutung im Vergleich zu den unterschwellig bleibenden, unbemerkten Dauerimpulsen, die die spezifische "Atmosphäre", das "Fluidum" einer Gemeinschaft ausmachten.

Es sollen deshalb hier an erster Stelle jene Umwelteinflüsse untersucht werden, die mit dem häuslichen Milieu frühzeitig wirksam werden, und denen deshalb in der Formung der Persönlichkeit sicher eine sehr nachhaltige Wirkung zugesprochen werden muss. So erscheint die Geschlossenheit einer intakten Familie ganz wesentlich mitentscheidend für die sittlich gesunde Entwicklung des Kindes und Jugendlichen. THORBECKE¹⁾ fand, dass die Verwahrlosung der weiblichen Jugend eine der Hauptursachen der Prostitution sei. Zerrüttete Familienverhältnisse seien neben anderen Einflüssen ein zerstörender Faktor, und sie bestünden leider gerade in den Kreisen, aus denen die gefährdete weibliche Jugend stammt. Ebenso stellte FLEXNER²⁾ vor dem ersten Weltkrieg eine starke Zunahme der Prostitution von Minderjährigen in allen grossen europäischen Städten fest, und er sagt dazu, dass am gefährlichsten die frühzeitige Verderbtheit sei und dass gerade zur frühen Verderbtheit mit grosser Sicherheit das schlechte oder gestörte Elternhaus führe.

Im Folgenden mögen einige Zahlenangaben diese Zusammenhänge verdeutlichen: So befanden sich unter 846 Prostituierten, die im Jahre 1898 in Berlin neu eingeschrieben wurden, 229 Minderjährige. Das sind 27 %. Darunter waren sieben Jugendliche im Alter von 15 Jahren, 21 waren 16 Jahre alt und 33 Probandinnen standen im Alter von 17 Jahren. In unserer Zeit trat vor allem nach dem letzten Krieg das Problem

1) Thorbecke, a.a.O., S. 173

2) Flexner, a.a.O., S. 80/81

der Jugendverwahrlosung wieder besonders deutlich in Erscheinung. Hier berichtet B A D E R ¹⁾, dass in den ersten vier Monaten des Jahres 1946 in München 969 weibliche Minderjährige in die Jugendverwahrlosung kamen, von denen 50 % geschlechtskrank waren. In Frankfurt wurden im Jahre 1949 dem Gesundheitsamt 1 649 Personen zugeführt, von denen 1 649 (= 100 %) Minderjährige und Minderjährige waren. Im Jahre 1961 betrug die Zahl der dem Frankfurter Gesundheitsamt zugeführten Personen 2 171. An dieser Zahl waren die Jugendlichen Minderjährigen noch mit 552 Fällen (= 15 %) beteiligt.²⁾ G E R F E L D T ³⁾ sind in der Zeit nach 1945 75 bis 100 % der verwahrlosten und kriminell gefährdeten Kinder aus unvollständigen oder zerrütteten Ehen gekommen und S E I B E L ⁴⁾ hat im Jahre 1960 im gesamten Bundesgebiet 16 % der Fälle der geheimen Prostitution zur Anzeige kamen, die aus dem Bereich der Jugendverwahrlosung waren. Er stellte ferner fest, dass über 90 % der Jugendlichen eines konfessionellen oder sozialen Milieus aus einem ungünstigen sozialen Milieu kommen.

Die Bedeutung der Jugendverwahrlosung zeigt auf, dass hier eine der Hauptursachen für die Verwahrlosung von jugendlichen Mädchen in die Jugendverwahrlosung vermutet werden darf. Es soll in diesem Zusammenhang festgestellt werden, dass der Begriff "schlechte Erziehung", "gestörtes Elternhaus" oder "gestörtes Elternhaus" sich auf die Unvollständigkeit des Elternhauses, die Unvollständigkeit der Eltern, unregelmäßige Geburt und die Erschöpfung. Vielmehr müssen hier auch innere Störungsmomente berücksichtigt werden, die oft nicht so leicht erkennbar sind und die sich schwer aufspüren lassen. So kann eine konsequente Erziehung, in der

- 1) Bader, Statistik der Deutschen Nachkriegskriminalität, S. 149
- 2) Mitteilung des Frankfurter Gesundheitsamtes
- 3) Gerfeldt, Sozialhygiene, Seite 57
- 4) Seibel, Sozialpathologie der Neurosen, S. 112

ein Kind von einem oder beiden Elternteilen sehr verwöhnt worden ist, äusserst nachteilig auswirken. Und nach H A S S E L M A N N - K A H L E R T ¹⁾ gehen gerade solche Kinder oftmals mit einer so grossen Forderung an Geliebten in die Welt, dass sie nie befriedigt werden können. Viele promiscuöse Männer und Frauen, ebenso wie uneheliche Mütter würden sich später in dieser Gruppe finden. Auch eine scheinbar glücklich verlaufene Adoption in geordneten Verhältnissen könne später zu einem negativen Erlebnis in der psychischen Entwicklung werden, nämlich dann, wenn die Tatsache der Adoption verheimlicht wird und der Jugendliche dies zu einem für ihn ungünstigen Zeitpunkt erfährt. Dann kann sein ganzes Gefüge von Zugehörigkeit und Sicherheit zusammenbrechen.

So haben wir in unserer Untersuchung versucht, auch bei denjenigen Probandinnen, die in äusserlich intakten Verhältnissen bei ihren leiblichen Eltern aufgewachsen sind, an den inneren Dissonanzen der Erziehung nachzuweisen, was jedoch bei der recht indifferenten Haltung unserer Probandin oft schwierig war.

Untersuchungsergebnisse:

In zwei der vier untersuchten Fälle konnten wir keine Angaben erhalten über die häuslichen Verhältnisse, in denen die Probandinnen aufgewachsen sind. Es handelt sich dabei um eine 62-jährige Frau, die an einer Paralyse leidet, während in einem zweiten Fall das Gespräch wegen mangelnder Kooperation der Probandin abgebrochen werden musste.

Zahl der Geschwister:

Als Einzelkind wuchsen auf:	9 Probandinnen = 18 %
1 - 3 Geschwister haben:	25 Probandinnen = 50 %
Mehr als 3 Geschwister haben:	14 Probandinnen = 28 %
Nicht feststellbar:	2 Probandinnen = 4 %

1, Hasselmann - Kahler, das entwurzelte Kind, Seite 23

Es hat hier im Durchschnitt jede Probandin 2,6 Geschwister. Auffallend ist die geringe Anzahl von Frauen, die als Einzelkind aufgewachsen sind, während ein grosser Teil aus kinderreichen Familien stammt. Auch in früheren Untersuchungen wird diese Tatsache betont. So fanden sich in der Untersuchungsreihe von S C H A L L E R (200 Fälle), ähnlich wie in unserer Untersuchung, nur 18,5 % Einzelkinder, und S C H E R M E R stellt fest, dass der grosse Kinderreichtum der meisten Familien auffallend sei, denen die Prostituierten entstammen. So hatte jedes der von ihm untersuchten Mädchen (50 Fälle) durchschnittlich 3 Geschwister, und in 16 Fällen wird über 5 bis 11 Geschwister berichtet. In einer von O R I G L I A in Italien durchgeführten Untersuchung (64 Fälle) fanden sich keine Einzelkinder. Man kann hier ganz allgemein sagen, dass Frauen, die kinderreichen Familien entstammen, verhältnismässig häufig als Prostituierte zu finden sind, während Frauen, die als Einzelkind aufgewachsen sind, anscheinend weniger häufig als Prostituierte angetroffen werden. Es ist anzunehmen, dass vor allem wirtschaftliche Gesichtspunkte für diese Zusammenhänge mitverantwortlich sind. So stellen B O R E L L I - S T A R C K fest, dass über die Hälfte der von ihnen untersuchten Personen aus Familien mit 4 und mehr Kindern kommen, und "das macht verständlich, dass eine grosse Zahl der Probandinnen die häuslichen finanziellen Verhältnisse als angespannt bezeichnet hat."¹⁾ Beachtet man, wie später festgestellt wird, dass die Mehrzahl der Prostituierten in unserer Untersuchung aus sozial schwächeren Schichten stammen, so lässt sich in diesen Zusammenhang vielleicht annehmen, dass Mädchen aus derartigen kinderreichen Familien sehr oft zu einem früheren Zeitpunkt in die Berufsausbildung eintreten, und dass damit auch der Loszug aus dem Schutz der Familie zu einem früheren Zeitpunkt erfolgt als bei Einzelkindern. In gewissem Grade

1) Borelli und Starck, Seite 137

lassen sich diese Zusammenhänge auch später erkennen in den Abschnitten über die soziale Herkunft bzw. die Schul- und Berufsausbildung der Probandinnen.

Die Mitteilungen über die Anzahl unehelich geborener Prostituierter schwanken in der Literatur in weitem Bereich. Sie betragen bei:

SCHALLER (Hamburg)	19 %
BORELLI und STARK (München)	34 % der PP bzw. 14 % der Hwg
SCHERMER (Gelsenkirchen)	4 %
SCHNEIDER (Köln)	4 %

Wir konnten in unserer Untersuchung feststellen, dass 9 Probandinnen (= 18 %) unehelich geboren waren. Dieser Prozentsatz liegt über dem zu erwartenden Durchschnitt. Demn. nach den Angaben des Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich schwankte die Zahl der unehelichen Geburten in den Jahren von 1918 bis 1936 zwischen 13,1 und 7,8 v.H. der Lebend- und Totgeborenen, und für das Jahr 1933 (= Durchschnittsgeburtsjahr unserer Probandinnen) liegt diese Zahl bei 10,7 v.H. Es kann damit hier festgestellt werden, dass die Zahl der unehelich geborenen Prostituierten in unserer Untersuchung über dem Durchschnitt liegt, und man muss annehmen, dass ursächlich für die Prostitution die Verhältnisse, in denen diese Mädchen aufwachsen, eine wesentliche Rolle spielen. Ist ihnen doch die Möglichkeit, in der Geborgenheit einer intakten Familie zu leben in den meisten Fällen von vornherein versagt. So wurde keine der hier unehelich Geborenen durch nachträgliche Heirat der Eltern und Ehelicherklärung des Kindes in einem äusserlich intakten Elternhaus aufgezogen. Das Gefühl, unerwünscht zu sein, bringt diese Mädchen offenbar häufig und frühzeitig mit ihrer Umwelt in Konflikt, und es ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass 4 der unehelich geborenen Probandinnen in Fürsorgeerziehung waren, während mit Bezug auf die übrigen 41 ehelich geborenen Prostituierten festgestellt

werden konnte, dass nur 10 Mädchen (= 24 %) in Fürsorge-
erziehung gewesen sind.¹⁾ Andererseits sind von den insge-
samt 14 Fürsorgezöglingen nur 5 Mädchen aus einem vollstän-
digen Elternhaus gekommen.

Die niedrigen Zahlen über den Anteil unehelich Geborener bei
Prostituierten in den Untersuchungen von S C H N E I D E R
und S C H E R M E R machen aber deutlich, dass eine zu
weitgehende Verallgemeinerung dieser Untersuchungsergebnisse,
die an einer durch bestimmte zeitliche und räumliche Merkmale
gekennzeichneten Gruppe Prostituierter gewonnen werden, nicht
möglich ist.

Die folgenden Ergebnisse zeigen, dass in unserem Untersuchungs-
kreis nur ein geringer Prozentsatz der untersuchten Frauen in
einer intakten Familie aufgewachsen ist.

So haben ein Elternteil oder beide Eltern vor dem 16. Lebens-
jahr verloren:

	19 Probandinnen = 38 %
Davon durch Scheidung.....	7 Probandinnen = 14 %
Davon durch Tod.....	12 Probandinnen = 24 %

Bei den leiblichen Eltern wuchsen auf:

	 20 Probandinnen = 40 %
Davon in ungeordneten Verhältnissen	
.....	4 Probandinnen = 8 %
Es zeigten sich Erziehungsmängel bei	
.....	7 Probandinnen = 14 %

Damit sind hier nur 9 Mädchen (= 18 %) unter optimalen Be-
dingungen aufgewachsen, d.h. bei den leiblichen Eltern in
offenbar geordneten familiären Verhältnissen und bei adäqua-
ter Erziehung. Man kann sagen, dass diese Zahl sehr niedrig
erscheint. Es liegt dies wahrscheinlich daran, dass damit
auch jene Fälle ausgeschlossen sind, in denen sich Erziehungs-

1) Bei SCHNEIDER (S. 184) waren 8 Mädchen in Fürsorgeerzie-
hung (= 10 % aller untersuchten Probandinnen), bei BORELLI
und STARCK waren es 23 % der PP und 20 % der HwG.

Mangel im Sinne einer inkonsequenten, zu nachgiebigen oder aussergewöhnlich strengen Erziehung erkennen liessen. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt D Ö R F L I N G E R in einer Untersuchung über venerisch infizierte Jugendliche in Zürich im Jahre 1947. Von 42 Fällen wuchsen nur 31 in einer Ehe auf, sieben Uneheliche entbehrten des Familienlebens, und nur 4 Elternpaare (= 9,5 %) boten ihren Kindern ein geordnetes Familienleben. Bei S C H E R M E R werden die Erziehungsverhältnisse in 17 Fällen (= 34 %) als sehr ungünstig bezeichnet. Bei B O R E L L I und S T A R C K stammen 74,3 % der PP und 42,9 % der HWG aus einer insgesamt unvollständigen Ehe.

Es sollen nun im Folgenden in einer zusammenfassenden Übersicht die häusslichen Umweltverhältnisse näher dargestellt werden, in denen 10 Probandinnen aufgewachsen sind, die zur Zeit dieser Untersuchung als Heranwachsende im Alter zwischen 20 und 21 Jahren standen. Wir haben hier die jüngere Altersgruppe ausgewählt, weil bei diesen Mädchen die Ereignisse noch lebendiger im Gedächtnis hafteten als bei älteren Probandinnen, und weil die Aussagen der Mädchen in einem höheren Prozentsatz durch Aktenstudium kontrolliert werden konnten.

Fall 1) ist unehelich geboren. Der Vater war wegen Diebstahls, Betruges und Unterschlagung mehrmals vorbestraft, und das Mädchen wuchs auf unter wechselnder erzieherischer Betreuung bei der Mutter und bei der Grossmutter, die ihr jeden Wunsch erfüllten. Die Mutter wird als nicht streng und konsequent genug beschrieben, und bedingt durch den häufigen Wechsel in der Betreuung zwischen Mutter und Grossmutter führte die Probandin ein unregelmässiges Leben, wobei ihr von frühester Kindheit an praktisch jeder Wunsch erfüllt wurde. Die häusslichen Verhältnisse waren dabei sehr schlecht, und bedingt durch die beengten Wohnverhältnisse schliefen Mutter und Tochter in einem Bett. Die Mutter lebte jahrelang mit dem

Erzeuger des Mädchens in eheähnlichem Verhältnis zusammen. Als die Probandin mehrmals aus der Fürsorgeerziehung entwich, wurde sie von der Mutter verborgen gehalten.

- Fall 2) ist ehelich geboren, aber die Ehe der Eltern wurde geschieden, als das Mädchen 6 Jahre alt war. Die häuslichen Verhältnisse scheinen geordnet, allerdings sei die Probandin von ihrem Stiefvater "sehr locker gehalten" worden. Sie hat zwei Schwestern, die als solide bezeichnet werden, und die ordentlicher Arbeit nachgehen. Das Mädchen betrachtet sich selbst als "das schwarze Schaf der Familie". Zunächst erfolgte freiwillige Fürsorgeerziehung. Später wurde die Probandin wegen fortschreitender Verwahrlosungserscheinungen in ein Fürsorgeerziehungsheim eingewiesen.
- Fall 3) ist ehelich geboren. Ihr Vater ist vorbestraft und auch der Bruder ist mehrfach straffällig geworden. Ein Verfahren gegen den Vater wegen Blutschande ist eingestellt worden. Die Familie lebte in sehr beengten Wohnverhältnissen in einem Zimmer. Die Mutter der Probandin hatte in Erziehungsfragen eine nachgiebig - inkonsequente Haltung. Es liegt hier praktisch eine völlige Erziehungsunfähigkeit der Eltern vor. Ein Erziehungsversuch in einem heilpädagogischen Heim musste nach kurzer Zeit abgebrochen werden, da die Eltern verlangten, dass ihr Kind nach Hause zurückkehrt. Im Alter von 16 Jahren wurde die Probandin in einem Heim untergebracht.
- Fall 4) ist im Alter von 19 Jahren aus der Ostzone in die Bundesrepublik übersiedelt. Ihre Angaben sind deshalb objectiv nicht nachprüfbar. Sie sei ehelich geboren und in geordneten häuslichen Verhältnissen aufgewachsen. Sie gibt an, dass sie als jüngstes Kind sowohl von ihren Eltern als auch von ihren Geschwistern sehr verwöhnt worden sei. Ihre Geschwister leben angeblich in ordentlichen Verhältnissen.

Über einen Fürsorgeerziehungsaufenthalt der Probandin wird uns nichts bekannt.

Fall 5) ist unehelich geboren. Sie wuchs bei ihren Pflegeeltern in äusserlich offenbar recht geordneten Verhältnissen auf. Als einziges Kind ist sie dort aber sehr verwöhnt worden. Im Alter von 15 Jahren wurde sie wegen Verwahrlosungserscheinungen (Herumtreiben, kleinere Diebstähle) in freiwillige Erziehungsfürsorge gegeben, später erfolgte Einweisung in ein Fürsorgeerziehungsheim.

Fall 6) ist als 3. Kind unehelich geboren. Ihr leiblicher Vater sei Gastwirt. Die zwei älteren Geschwister leben heute angeblich in geordneten Verhältnissen. Sie selbst wurde im Alter von 7 Jahren in ein Heim gegeben und ist bis zu ihrem 18. Lebensjahr von einem Heim ins andere gekommen. Sie gibt an, dass sie dort "unter der Unselbständigkeit und unter dem Zusammensein mit anderen Mädchen sehr gelitten habe, und dass sie Fürsorgeerzieherinnen hassen würde." Sie ist mehrmals aus der Fürsorgeerziehung entwichen. Angeblich habe ihr Stiefvater einmal versucht, sich an ihr zu vergehen.

Fall 7) ist ehelich geboren und in einem äusserlich geordneten Elternhaus aufgewachsen. Das Verhältnis zu den Eltern wird aber als "nicht immer gut" beschrieben. Vor allem wird der Vater als erzieherisch sehr hart beurteilt, während die Mutter der Probandin als sehr weich und erzieherisch nachgiebig gekennzeichnet ist. Die Eltern seien arbeitsam. Das Mädchen ist aber offenbar viel sich selbst überlassen gewesen, denn die Mutter arbeitete zeitweilig auch. Zwei Geschwister der Probandin leben angeblich in geordneten Verhältnissen. Sie selbst kam im Alter von 16 Jahren in Fürsorgeerziehung.

Fall 8) Die Familie ist im Jahre 1946 aus dem Osten in das Gebiet der Bundesrepublik geflüchtet. Die Probandin hat sieben Geschwister und ist ehelich geboren. Als sie 14 Jahre alt war, starb ihr Vater. Die Mutter wurde damals allein mit den Kindern offenbar nicht mehr fertig, und im Alter von 16 Jahren erfolgt die Einweisung in Fürsorgeerziehung.

Fall 9) Die Mutter hat die Familie verlassen, als das Mädchen 1 Jahr alt war. Da der Vater zu dieser Zeit noch in Kriegsgefangenschaft war, kam die Probandin zunächst in ein Heim und später dann zur Grossmutter. Nach seiner Wiederverheiratung nahm der Vater das Kind bis zum 13. Lebensjahr auf. Da das Verhältnis zur Stiefmutter jedoch schlecht war, wurde das Mädchen zunächst in ein Kinderheim gegeben. Später kam sie in Fürsorgeerziehung.

Fall 10) wuchs in einem äusserlich geordneten Elternhaus auf. Sie hat 5 Geschwister und gibt an, dass sie von ihrem Vater sehr verwöhnt worden sei. Wegen Erziehungsschwierigkeiten wird im Alter von 16 Jahren zunächst die freiwillige Erziehungsfürsorge in Anspruch genommen, und im Heim ist eine langsame, aber aufsteigende Entwicklung zu verzeichnen. Die Eltern drängen jedoch auf Entlassung. Danach machen sich bald wieder stärkere Verwahrlosungserscheinungen bemerkbar. Die Probandin wird deshalb der Fürsorgeerziehung unterstellt.

Als auffallend darf hier verzeichnet werden, dass nur vier Mädchen (Fall Nr. 3, 4, 7, und 10) bei den leiblichen Eltern aufgewachsen sind. Davon zeigten sich in einem Fall (Nr. 3) die häusslichen Verhältnisse deutlich ungeordnet, während sich in den übrigen drei Fällen Erziehungsmängel erkennen lassen. Die Tatsache, dass in zwei Fällen (Nr. 3 und 10) die Eltern den Erziehungsaufenthalt ihres Kindes in einem Heim störend unterbrechen, dürfte Ausdruck dieser erzieherischen Uneinsichtigkeit sein. Und in Fall Nr. 7 handelt es sich offenbar um ein "Schlüsselkind", eine Erscheinung die heute zu einem besonders wichtigen und zeittypischen Familienproblem geworden ist.

So lässt sich aus den oben dargestellten Verhältnissen ersehen, dass ungünstige häussliche und Erziehungsverhältnisse oft als Ursache für eine später nicht mehr ausgleichbare fehlerhafte Charakterhaltung verantwortlich gemacht werden können: "Unehelichkeit, frühe Verwaisung des Heranwachsenden,

zerrüttete oder geschiedene Ehe der Eltern, Stiefkindverhältnisse u.a.m. sind als dispositive Faktoren der Asozialität entsprechend zu berücksichtigen." ¹⁾

Alle Mädchen sind in Fürsorgeerziehung gewesen mit Ausnahme von Fall Nr. 4. Bei dieser Probandin liessen sich die Angaben nicht nachprüfen. Hier verdient die Mitteilung von zwei Mädchen (Nr. 3 und Nr. 6) Beachtung, die glauben, der Heimaufenthalt habe sich negativ auf ihre weitere Entwicklung ausgewirkt, weil sie dort "von Freundinnen Schlechtes dazu-gelernt" hätten. Ausserdem sei ihr Unabhängigkeitstestbedürfnis in den Heimen noch verstärkt worden. Zweifellos sind diese Aussagen nur mit einem gewissen Vorbehalt aufzunehmen, denn man darf vermuten, dass sich hier zum Teil das Verlangen aussert, die Umwelt für das eigene Missgeschick verantwortlich zu machen. Andererseits aber lassen sich diese Mitteilungen nicht ganz von der Hand weisen, denn es darf als sicher gelten, dass sich in Erziehungsheimen eine negative Auslese konzentriert, und dass hier zumindestens die Möglichkeit eines weiteren schädigenden Umwelteinflusses besteht. So gibt S T U T T E ²⁾ als Bedingungsfaktoren für das pädagogisch refraktare Verhalten bei 176 Fürsorgezöglingen an:

Soziologisch - pädagogische Umwelttoxene.....	166 = 94 %
Psychopathische Wesenszüge.....	145 = 82 %
Begabungsmängel.....	75 = 43 %
Neurotische Erlebnisverarbeitungen.....	52 = 30 %
Reifungsstörungen.....	43 = 24 %
Hirnschädigungen und endokrine Störungen.....	31 = 18 %
Geistesstörungen i.e.S.	7 = 4 %

Neben der allgemeinen prozentualen Verteilung erscheint dabei vor allem beachtenswert das g e h ä u f t e
A u f t r e t e n dieser Bedingungsfaktoren, das sich

1) Göbbels, die Asozialen, S. 221

2) Stutte, Ergebnisse einer Untersuchung praktisch un-
erziehbarer Fürsorgezöglinge, Seite 66 und
Seite 40

aus der Gesamtsumme ergibt, die hier weit über der Zahl der insgesamt untersuchten Zöglinge liegt. Auf diese Tatsache soll später¹⁾ noch einmal eingegangen werden.

S T U T T E weist darauf hin, dass sich bei den Mädchen eine Kombination von sexueller Verwilderung und Eigentumsvergehen in 35 % fand, und dass eine solche von sexueller Verwilderung und Herumtreiben in 42 % bestand. Beachtet man in diesem Zusammenhang mit G Ö B B E L S²⁾, dass Jugendliche in der Regel mit einer erhöhten Umweltempfänglichkeit ausgestattet zu sein pflegen, so lässt sich unter den hier dargestellten Verhältnissen eine starke gegenseitige Beeinflussung dieser Jugendlichen in Erziehungsheimen vermuten.

Es muss auf Grund der oben angeführten Zusammenstellung der häuslichen Verhältnisse, in denen die 10 Heranwachsenden Probandinnen unseres Untersuchungskreises aufgewachsen sind, angenommen werden, dass Fehlentwicklungen der Persönlichkeit in hohem Masse mitbedingt sind durch ein V e r s a g e n d e s E r z i e h u n g s f a k t o r s F a m i l i e. Soweit ungünstige Anlagen bei einem Kinde vorhanden sind, wird dieser Prozess durch ein schlechtes Erziehungsmilieu wahrscheinlich noch beschleunigt, während die vielleicht vorhandenen guten Anlagen im Keime erstickt werden. Man kann so mit W U R Z B A C H E R³⁾ sagen, dass die Familie in hohem Masse Schicksal bedeutet für jedes ihrer Mitglieder.

2. Alter, Zeitpunkt der Registrierung und Familienstand der Probandinnen.

Das Lebensalter der Mädchen gibt vor allem Auskunft darüber, in welchem Ausmasse sie typischen Zeiteinflüssen unterworfen waren. In der heutigen Situation müssen dabei besonders die

1) siehe unten, Seite 77

2) Göbbels, a.a.O., S. 168

3) Wurzbacher, Vorwort zu Mayntz, die moderne Familie, Seite V

Folgen von Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen berücksichtigt werden.

Das Lebensalter zum Zeitpunkt der Befragung ist wie folgt:

Heranwachsende (20 und 21 Jahre)	10 Probandinnen ¹⁾
22 Jahre alt	1 Probandin
23 Jahre alt	3 Probandinnen
24 Jahre alt	4 Probandinnen
25 Jahre alt	2 Probandinnen
26 Jahre alt	1 Probandin
27 Jahre alt	3 Probandinnen
28 Jahre alt	4 Probandinnen
30 Jahre alt	1 Probandin
31 Jahre alt	3 Probandinnen
32 Jahre alt	4 Probandinnen
33 Jahre alt	1 Probandin
34 Jahre alt	2 Probandinnen
36 Jahre alt	2 Probandinnen
37 Jahre alt	1 Probandin
39 Jahre alt	1 Probandin
40 Jahre alt	4 Probandinnen
42 Jahre alt	2 Probandinnen
63 Jahre alt	1 Probandin

Demnach ergibt sich ein durchschnittliches Befragungsalter von 29,3 Jahren der untersuchten Probandinnen, bzw. ein Durchschnittsalter von 31 Jahren, wenn man die zehn Heranwachsenden nicht mitberücksichtigt. Es werden hier zum Vergleich Zahlen aus drei früheren Untersuchungen gegenübergestellt. So betrug das durchschnittliche Befragungsalter bei:

SCHNEIDER (im Jahre 1921) : 23,7 Jahre

SCHALLER (im Jahre 1951) : 33,5 Jahre

SCHERMER (im Jahre 1957) : 33 Jahre

Aus den Zahlen lässt sich entnehmen, dass das Durchschnittsalter der Prostituierten angestiegen ist. In gleiche Richtung

1) Die Zahl von zehn Heranwachsenden ist hier nicht repräsentativ.

weist auch die Mitteilung von BERNSDORF, wonach bei den eingeschriebenen gewerblichen Prostituierten die jüngeren Jahrgänge in deutschen Statistiken zahlenmässig zurückgefallen seien. Dagegen sei allerdings bei der heimlichen Prostitution der Anteil jüngerer Jahrgänge zwischen 16 und 25 bedeutend gestiegen.

Ergänzend zu unseren Untersuchungsergebnissen muss hier noch hinzugefügt werden, dass das Durchschnittsalter der registrierten Prostituierten in gewissen Grenzen schwankt, je nach der Zusammensetzung des untersuchten Personenkreises. So konnten wir nach Unterlagen des Frankfurter Gesundheitsamtes das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen zweier Dirnenunterkünfte in Frankfurt mit 39 Jahren berechnen, während wir für ein anderes Haus das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen mit 30 Jahren berechneten. Dabei erscheint es als typisch, daß die Einnahmen der Dirnen in diesem Haus höher sind.

Als durchschnittliches Geburtsjahr ergibt sich für die hier untersuchten fünfzig Probandinnen das Jahr 1933. SCHERMER fand in seiner Untersuchung über die Gelsenkirchener Prostituierten (50 Fälle) im Jahre 1957, dass der Durchschnitt im Jahre 1933 geboren und somit zur Zeit des Kriegsausbruches 16 und gegen Kriegsende 22 Jahre alt war. Er zieht daraus die Schlussfolgerung, "dass es sich in Gelsenkirchen um eine echte Nachkriegsprostitution handelt: die Mädchen erlebten während ihrer Pubertät die Schrecken und Wirren des Krieges und waren im Alter von 22 Jahren dem Nachkriegselend ausgesetzt."¹⁾ Geht man mit FLEXNER von der Voraussetzung aus, dass das am stärksten gefährdete Alter bei Mädchen zwischen dem 12. und 21. Lebensjahr liegt²⁾, so ergibt sich hier in diesem Zusammenhang, dass von unseren Probandinnen 31 Mädchen (= 62 %) während der Kriegs- und Nachkriegsjahre (von 1939 bis 1949) zu dieser Altersgruppe der Gefährdeten gehörten. Somit waren - rein formal gesehen -

1) Schermer, a.a.O., S. 181

2) Nach BAUMANN liegt das am meisten gefährdete Alter bei Mädchen zwischen dem 14. und 20. Lebensjahr.

mehr als die Hälfte der Befragten in einem empfänglichen Alter, d.h. während den Entwicklungsjahren der Pubertät, den Kriegs- und Nachkriegswirren ausgesetzt, so dass man wohl auch heute noch diesen nun schon weiter zurückliegenden Ereignissen eine Rolle für die Prostitutionsentstehung zusprechen muss. Zweifellos kommt aber den Auswirkungen von Kriegs- und Nachkriegseinflüssen der Vergangenheit heute nicht mehr die Bedeutung zu, die man ihnen auf Grund der hier dargestellten Zahlen noch beimessen könnte. Dies wird später bei der Untersuchung der individuell auslösenden Ursachen zur Prostitution deutlich.¹⁾

Als Zeitpunkt der Registrierung wurde angegeben:

Vor 1939	2 Probandinnen
1942	1 Probandin
1949	1 Probandin
1950	3 Probandinnen
1951	2 Probandinnen
1952	2 Probandinnen
1954	4 Probandinnen
1956	1 Probandin
1957	2 Probandinnen
1958	1 Probandin
1959	5 Probandinnen
1960	4 Probandinnen
1961	7 Probandinnen
Nicht feststellbar:	3 Probandinnen
Heimliche Prostituierte:	2 Probandinnen
Nicht registrierte Heranwachsende:	10 Probandinnen

Als wesentliches Ergebnis erscheint hier, dass von 35 registrierten Prostituierten 28 (= 80 %) die Einschreibung nach 1950 vornehmen liessen, d.h. zu einem Zeitpunkt als sich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse zu bessern begannen. Wie wir schon oben mitteilten, lässt

1) Siehe auch Seite 58

auch dieses Ergebnis erkennen, dass es sich ursächlich bei dem hier untersuchten Personenkreis nicht mehr um eine reine Nachkriegsprostitution handeln kann, obwohl altersmässig ein hoher Prozentsatz der Probandinnen zu einer durch Kriegseinflüsse gefährdeten Generation gehört.

Das Lebensalter zum Zeitpunkt der Registrierung wurde angegeben:

Mit 16 Jahren:	1 Probandin ¹⁾
Mit 17 Jahren:	1 Probandin
Mit 20 Jahren:	3 Probandinnen
Mit 21 Jahren:	4 Probandinnen
Mit 22 Jahren:	3 Probandinnen
Mit 23 Jahren:	4 Probandinnen
Mit 24 Jahren:	5 Probandinnen
Mit 25 Jahren:	2 Probandinnen
Mit 26 Jahren:	2 Probandinnen
Mit 27 Jahren:	2 Probandinnen
Mit 28 Jahren:	2 Probandinnen
Mit 29 Jahren:	2 Probandinnen
Mit 30 Jahren:	3 Probandinnen
Mit 35 Jahren:	1 Probandin
Nicht feststellbar:	3 Probandinnen
Nicht registriert:	2 Probandinnen
Heranwachsende:	10 Probandinnen

Bezogen auf 30 registrierte Prostituierte und 5 ehemalige Prostituierte ergibt sich hier ein durchschnittliches Registrierungsalter von 24 Jahren, das damit im Rahmen früherer Untersuchungsergebnisse liegt. So beträgt das durchschnittliche Registrierungsalter bei S C H N E I D E R 22 Jahre und bei S C H E R M E R 26,5 Jahre. Nach B O R E L L I und S T A R C K zeigt sich, "dass die Einschreibung in der Regel schon sehr früh und mindestens bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres erfolgt."²⁾

1) Siehe auch Lebenslauf, Seite 62

2) Borelli und Starck, a.a.O., S. 140

S C H E R M E R stellt ausserdem über das Lebensalter der heimlich Prostituierten fest, dass der Durchschnitt der befragten Mädchen im Alter von 21 Jahren heimlich prostituiert war. Wir haben in unserer Untersuchung Angaben über den Beginn der heimlichen Prostitution nicht ausgewertet, weil sie in den meisten Fällen zu ungenau waren. Es ergab sich aber als Gesamteindruck, dass die sexuelle Verwilderung in der Mehrzahl der Fälle in den frühen Entwicklungsjahren begann, und dass die meisten Mädchen im Alter von 19 bis 21 Jahren heimlich prostituiert waren.

Familienstand der Probandinnen:

Von den 50 untersuchten Frauen sind 12 (= 24 %) verheiratet, wobei 4 Frauen von dem Ehegatten getrennt leben, während je 2 verwitwet oder geschieden sind.

38 Probandinnen (= 76 %) sind ledig.

Zum Vergleich werden hier die Ergebnisse früherer Untersucher gegenübergestellt:

S C H N E I D E R :	ledig:	87 %
	verheiratet:	11,5 %
	geschieden:	1,5 %

S C H A L L E R :	ledig:	74 %
	verheiratet:	1,5 %
	geschieden:	18,5 %
	verwitwet:	4,5 %
	getrennt:	1,5 %

S C H E R M E R :	ledig:	28 %
	verheiratet:	50 %
	geschieden:	20 %
	verwitwet:	2 %

Vergleicht man diese Untersuchungsergebnisse mit den Mitteilungen über das durchschnittliche Befragungsalter¹⁾ so zeigt sich, dass der hohe Anteil von ledigen Prostituierten auch noch von anderen Faktoren abhängig sein muss als nur von dem vielfach

1) Siehe oben, Seite 46

jungen Alter der Probandinnen. So ist der Prozentsatz der ledigen Prostituierten in unserer Untersuchung wie auch in Hamburg (S C H A L L E R) wesentlich höher als in Gelsenkirchen (S C H E R M E R) , während andererseits das Durchschnittsalter in Gelsenkirchen niedriger liegt als in Hamburg. In dem Zusammenhang darf man möglicherweise annehmen, dass sich hier im Vergleich zu anderen Städten die bevölkerungsmässig stärker fluctuierenden Verhältnisse bestimmter Grosstädte wie Hamburg oder Frankfurt widerspiegeln. So werden ja wahrscheinlich gerade die ledige, nicht ortsgebundene Frauen, welche die Absicht haben, sich zu prostituieren, durch diese Grosstädte besonders angelockt, zumal dann, wenn hier auch noch eine grössere Anzahl von Besatzungssoldaten stationiert ist. Andererseits besteht natürlich auch ein starker Zustrom von ledigen, nicht ortsgebundenen Mädchen, die in der Grosstadt eine der vielen sich bietenden reellen Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten wahrnehmen wollen, und die aus Unerfahrenheit oder Leichtsinn den verlockenden Umwelteinflüssen erliegen und in die Prostitution abgleiten.

Entsprechend der Anzahl der ledigen Probandinnen verteilt sich die Zahl der unehelich geborenen Kinder. Es entfallen auf die 38 ledigen Probandinnen unseres Untersuchungskreises 21 uneheliche Kinder sowie 7 ohne Geburt verlaufene Schwangerschaften. Auf die übrigen 12 Probandinnen entfallen 13 eheliche und 5 uneheliche Kinder. Das Zahlenverhältnis von einer Probandin zur Zahl der unehelichen Geburten ist somit $1 : 0,5$. Dieser Wert liegt, wie auch die Zahl der ledigen Probandinnen, zwischen den Ergebnissen von S C H N E I D E R ($1 : 0,6$) bei 70 Probandinnen mit insgesamt 39 unehelichen Kindern und S C H E R M E R ($1 : 0,2$) bei 50 Probandinnen mit 41 ehelichen Geburten, 11 unehelichen Geburten und 16 ohne Geburt verlaufenen Schwangerschaften.

Diese Angaben erscheinen wesentlich mit Bezug auf die oben¹⁾ mitgeteilten Ergebnisse. Man darf danach annehmen, dass für die Mehrzahl der ehelichen oder unehelichen Kinder von

1) Siehe Seite 43

Prostituierten von Anfang an eine ungünstige Ausgangslage geschaffen ist hinsichtlich ihrer Erziehungsverhältnisse, der damit eng verbundenen Charakterentwicklung und der späteren sozialen Anpassung.

3. Die soziale Herkunft der Probandinnen.

Die folgende Übersicht gibt Aufschluss über den väterlichen Beruf der hier untersuchten Prostituierten, und sie erlaubt damit Rückschlüsse auf die soziale Herkunft der Probandinnen. Die einzelnen angegebenen Berufe sind in den folgenden Gruppen zusammengefaßt:

- | | |
|---|-----------|
| 1) Gelernte Arbeiter und Handwerker..... | 18 = 36 % |
| 2) Ungelernte Arbeiter | 14 = 28 % |
| 3) Selbständig (Geschäftsmann, Landwirt)..... | 6 = 12 % |
| 4) Angestellter | 2 = 4 % |
| 5) Nicht feststellbar | 10 = 20 % |

Mit 64 % stellen hier somit die Gruppen der ungelernten Arbeiter sowie der gelernten Arbeiter und Handwerker den Hauptanteil dar. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Mehrzahl der Prostituierten aus einer s c h w ä c h e - r e n s o z i a l e n S c h i c h t kommt. Beachtet man dabei den Hinweis von B A U E R ¹⁾, dass einwandrigere Nachforschungen über die beruflich - gesellschaftliche Herkunft der Prostituierten vielfach daran scheitern, dass sie in ihrer charakteristischen Geltungssucht nicht die Wahrheit berichten, dann kann hier vielleicht sogar angenommen werden, dass die tatsächlichen Verhältnisse noch ungünstiger liegen, als es in dieser Auswertung unserer Probandinnen zum Ausdruck kommt.

Auch Ergebnisse früherer Untersucher sind in ähnlicher Weise gekennzeichnet durch eine niedrige soziale Herkunft der meisten registrierten Prostituierten. S C H E R M E R fand in seinem Untersuchungskreis als väterlichen Beruf der

1) Bauer, a.a.O., S. 45

Probandinnen in 21 Fällen (= 42 %) Bergleute. Auf dieses Untersuchungsergebnis soll später noch einmal eingegangen werden.

Sobald lassen die folgenden Abschnitte über die Schulbildung und Berufsausbildung gewisse Rückschlüsse zu auf die soziale Herkunft der untersuchten Probandinnen.

4. Schulbildung und Berufsausbildung.

Die Angaben der Frauen über ihre Schulbildung können hier nur mit einem gewissen Vorbehalt aufgenommen werden, da sie sich nicht vollständig anhand der Aktenunterlagen nachprüfen liessen.

Die Volksschule haben besucht, ohne eine Klasse zu wiederholen 39 Probandinnen = 78 %
 Eine Klasse wiederholt haben 5 Probandinnen = 10 %
 Zwei Klassen wiederholt haben 1 Probandin = 2 %
 Die Hilfsschule besucht haben 2 Probandinnen = 4 %
 Die Oberschule besucht haben 2 Probandinnen = 4 %
 Davon wurde in einem Fall angeblich die Oberschule abgeschlossen. Im zweiten Fall erfolgte Abschluss mit der mittleren Reife.

Berufs-, Haushalts- oder Kinderpflege-
 geschule 16 Probandinnen = 32 %
 Hier muss in den meisten Fällen angenommen werden, dass die Schulausbildung nicht abgeschlossen wurde.

Nicht feststellbar 1 Probandin

Diese Übersicht zeigt, dass die Mädchen in den meisten Fällen nur die minimal erforderliche Schulbildung aufweisen. Das Ergebnis steht wahrscheinlich in Beziehung zu der Feststellung, dass die Probandinnen in wesentlichen aus einer unteren sozialen Schicht stammen, und dass die Eltern an einer länger-dauernden Schulbildung ihrer Töchter nicht so sehr interessiert sind, da diese eine stärkere finanzielle Belastung bedeutet. Im ähnlichen Zusammenhang weist auch D Ü N T Z E R ¹⁾ mit Bezug auf die stärkere Umweltgefährdung der heutigen

1) Düntzer, E., öffentlicher Gesundheitsdienst, 13, 4, 143 (1951)

Jugend unter anderem hin auf die durch den Eintritt in das Berufsleben bedingten Gefahren, die hier deutlich werden. Im übrigen darf als sicher gelten, dass gebildetere und intelligentere Prostituierte im allgemeinen klug genug sind, sich irgendwelchen behördlichen Zugriffen zu entziehen, so dass sie hier weniger in Erscheinung treten.

B O R E L L I und S T A R C K weisen ferner darauf hin, dass mit der Erfassung derjenigen Frauen, die eine Klasse wiederholen mussten, nicht gleichzeitig die Unintelligenten oder gar Debilen bezeichnet sind, da sich gelegentlich herausstellte, dass durchschnittlich begabte Frauen eine Klasse wiederholen mussten, während nahezu Debile glaubhaft machen konnten, dass sie alle Klassen der Volksschule absolviert hatten.

Zum Vergleich werden hier die Befunde von S C H A L L E R über die Schulbildung von Prostituierten gegenübergestellt:

Keine Schulbildung	1,0 %
Volksschule	79,5 %
Berufsschule	3,0 %
Mittelschule	5,0 %
Handelsschule	5,0 %
Kunstgewerbeschule	0,5 %
Realschule und Lyzeum	5,5 %
Universität	0,5 %

Es treten in dieser Zusammenstellung mehr Schultypen auf, wahrscheinlich bedingt durch das grössere Untersuchungsmaterial.

Die folgende Übersicht gibt Aufschluss über die Berufe, in denen die Probandinnen gearbeitet haben. Es waren tätig als:

Hausgehilfin	10 Mädchen
Fabrikarbeiterin	9 Mädchen
Serviererinnen	7 Mädchen
Landwirtschaftliche Hilfe	5 Mädchen
Näherin	4 Mädchen
Zimmermädchen	4 Mädchen
Verkäuferin	2 Mädchen

Köchin	2 Mädchen
Arbeiterin in Schlachtereie	1 Mädchen
Putzfrau	1 Mädchen
Autogenschweisserin	1 Mädchen
Telephonistin	1 Mädchen
Kaufmännische Angestellte	1 Mädchen
Strassenbahnerin	1 Mädchen
Laborgehilfin	1 Mädchen
Sekretärin - Dolmetscherin	1 Mädchen
Tänzerin	1 Mädchen
Blumenbinderin	1 Mädchen
Vertreterin	1 Mädchen
Arbeiterin in Bergwerk	1 Mädchen
Strickerin	1 Mädchen
Betriebsschlosserin	1 Mädchen.

Dieses Untersuchungsergebnis lässt erkennen, dass im wesentlichen ungelernte bzw. angelernte Berufe ausgeübt werden. Nur vier Frauen machten Angaben über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Es handelte sich dabei um je eine Näherin, kaufmännische Angestellte, Autogenschweisserin und Sekretärin - Dolmetscherin.

Im allgemeinen wurden alle diese Tätigkeiten nur kurzfristig ausgeübt, und die Anzahl der Berufe, die höher ist als die Zahl der Probandinnen, lässt erkennen, dass die Tätigkeit oft gewechselt wird.

In gleiche Richtung deuten Ergebnisse früherer Untersucher (FLEXNER, SCHNEIDER, SCHEVEN, SCHALLER). Sie zeigen, dass die Prostituierten im wesentlichen aus unteren Berufsschichten stammen. Dabei finden sich in der Verteilung der einzelnen Berufsgruppen gewisse örtliche Unterschiede. So berichtet FLEXNER, dass in London von 427 Frauen, die in einer Kasse eingestuft unterkamen, 275 Dienstmädchen waren (= 64,4%), während demgegenüber in einer Münchener Untersuchung von 2574 Prostituierten das Dienstpersonal nur mit 721 Fällen (= 28 %) vertreten ist.¹⁾

1) Flexner, S. 67 u. 14

5. Die geographische Herkunft unter besonderer Berücksichtigung des Problems der Heimatvertriebenen und Zugewanderten

Bezüglich der geographischen Herkunft interessierte in dieser Untersuchung besonders die Frage, in welchem Prozentsatz sowjetflüchtlinge bzw. Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Besatzungszone unter den Prostituierten vertreten sind. Handelt es sich doch bei dem Flüchtlingsproblem um eine für unsere Zeit typische Erscheinung, von der man annehmen darf, dass sie nicht ohne Rückwirkungen auf das Unzuchtgewerbe geblieben ist.

Es werden hier zur Gruppe der Flüchtlinge alle die Mädchen gerechnet, die seit 1945 unter dem Zwange der Kriegs- bzw. Nachkriegsereignisse, aus politischen Gründen, oder aber aus eigenem nicht näher begründeten Entschluss und ohne zwingenden äusseren Anlass in das Gebiet der Bundesrepublik zugezogen sind. Die Angaben der Probandinnen hinsichtlich politischer Gründe waren nicht nachprüfbar. E H R H A R D ¹⁾ betont aber, dass oft auch die wegen politischer Schwierigkeiten herüberkommenden Jugendlichen erheblich gefährdet seien, da der Rückhalt in der Familie fehlt sowie meist auch die religiös-weltanschauliche Bindung, und die Gefahr des sozialen Abgleitens sei bei Jugendlichen in dieser Situation auch dann noch beachtlich, "wenn sie anlagemässig und charakterlich durchaus keine besondere Bereitschaft zu dissozialem Verhalten mitbringen." Insgesamt gehören zur Gruppe der Flüchtlinge bei unserem Untersuchungsmaterial 23 Mädchen (= 46 %). Davon kamen über die Hälfte (= 12 Mädchen) von 1948 bis 1960 im Alter von 18 bis 20 Jahren in die Bundesrepublik. Dieser hier gefundene Prozentsatz erscheint hoch im Vergleich zum Anteil der Zugewanderten und Heimatvertriebenen an der Gesamtbevölkerung Frankfurts. So betrug im Jahre 1960 (31. Dezember) nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt bei einer Gesamtwohnbevölkerung von 674 048 die Anzahl der Zugewanderten und Heimatvertriebenen 122 200

1) Ehrhard, Jugendstraftaten unter dem Gesichtspunkt der Kombination von Verbrechensursachen, S. 70

(= 13 %). Für das Jahr 1950 war der Anteil der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen mit 17 % etwas niedriger. Unser Untersuchungsergebnis wird bestätigt durch eine Mitteilung des Frankfurter Gesundheitsamtes, wonach ein sehr hoher Prozentsatz der Prostituierten in Frankfurt Flüchtlinge und Heimatvertriebene seien. Dies wird ferner bestätigt durch Befunde anderer Untersucher. Unser Befund liegt dabei noch über dem von B O R E L L I und S T A R C K ¹⁾ ermittelten und bereits als hoch bezeichneten Anteil von Flüchtlingen bei den Prostituierten (34 % der PP und 26 % der HWG). B A U E R ²⁾ berichtet, dass etwas mehr als 40 % der polizeibekannten Dirnen in Hannover aus der Bundesrepublik kamen, während die übrigen aus dem Osten zugewandert sind oder über ihre Herkunft keine Angaben vorlagen. Es erscheint jedoch fraglich, dass man aus diesen Zahlenangaben den Schluss ziehen darf, Flüchtlingsfrauen seien generell unter dem Prostitutionsangebot stärker vertreten als Frauen der einheimischen Bevölkerung. Denn es zeigen sich hier offenbar o r t s c h a r a k t e r i s t i s c h e U n t e r s c h i e d e . So ergibt ein Vergleich mit der Untersuchung von S C H E R M E R ³⁾, dass von 50 Gelsenkirchener Dirnen nur 11 (= 22 %) Flüchtlinge waren. Setzt man diese Zahlen in Beziehung zu der Anzahl der am Ort gebürtigen Probandinnen, dann zeigt sich, dass in unserer Untersuchung der Geburtsort nur in einem Falle Frankfurt war, während 21 (= 42 %) der Probandinnen bei S C H E R M E R gebürtig waren. Man kann vielleicht annehmen, dass sich darin ein nicht so stark fluctuierender Charakter des untersuchten Personenkreises in Gelsenkirchen äussert als er im Vergleich dazu in den meisten Grosstädten vorhanden sein dürfte. So liesse sich in dieser Richtung auch das Untersuchungsergebnis von S C H E R M E R deuten, wonach unter den väterlichen Berufen die Bergleute mit 21 Fällen (= 42 %) an erster Stelle stehen, und auch der höhere Anteil von verheirateten Probandinnen bei S C H E R M E R weist vielleicht in diese Richtung.⁴⁾

1) Borelli und Starck, a.a.O., Seite 135

2) Bauer, a.a.O., S. 49

3) Schermer, a.a.O., S. 184

4) Siehe oben, Seite 50

B E R N S D O R F ¹⁾ stellt mit Bezug auf die Lübecker Statistiken und in Übereinstimmung mit S C H E L S K Y fest, dass die Zahl der an der Prostitution beteiligten Mädchen aus Flüchtlingsfamilien relativ gering sei, und dass diese Familien Stabilitätswerte, Konzentration auf die Binnenkraft der Familie und Familiensolidarität zeigen, die das einzelne Familienmitglied umschliesst und gegen Aussen-gefahren sichert.

6. Die Frage der auslösenden Ursache und der Schuld an dem sozialen Abgleiten der Probandinnen.

Von den Frauen selbst werden hier folgende Gründe angegeben und verantwortlich gemacht für ihr Abgleiten in die Prostitution:

Verführung bzw. Überredung durch Freund, Freundin bzw. "durch die Umweltverhältnisse"	15 Probandinnen = 30 %
Vergnügungssucht	9 Probandinnen = 18 %
Notlage bzw. Verführung in Notlage	8 Probandinnen = 16 %
Nicht ersichtlich	6 Probandinnen = 12 %
Um Geld zu verdienen	3 Probandinnen = 6 %
Verhältnisse nach 1945	2 Probandinnen = 4 %
Erziehungsmängel	2 Probandinnen = 4 %
Durch den Ehemann	2 Probandinnen = 4 %
Enttäuschte Liebe	1 Probandin = 2 %
Protest gegen das Elternhaus	1 Probandin = 2 %
Eigener Entschluss ²⁾	1 Probandin = 2 %

Man darf annehmen, dass diese Angaben der Frauen sehr stark subjectiv gefärbt sind, und obwohl sie so nur mit Vorbehalt aufgenommen werden können, lassen sie aber doch bestimmte Schlüsse zu.

Zunächst erscheint hier die Aussage von 8 Probandinnen beachtenswert, wonach eine i n d i v i d u e l l e

1) Bernsdorf, a.a.O., S. 588

2) Siehe Lebenslauf, Seite 62

wirtschaftliche Notlage für das Abgleiten in die Prostitution verantwortlich gemacht wird. Mit 16 % liegt dieser Wert zwar wesentlich niedriger als in einigen Untersuchungen aus früheren Zeiträumen¹⁾, in denen der materiellen Not vieler Frauen zweifellos eine grössere Bedeutung zukam. So wurden zum Beispiel in den Jahren von 1895 bis 1908 von H A M M E R²⁾ Erhebungen an 565 eingeschriebenen Prostituierten in Stuttgart durchgeführt. Dabei lassen sich als Gründe, in denen wirtschaftliche Not zum Ausdruck kommt, folgende erkennen:

Geldnot.....	19 %
Stellenlosigkeit	9,4 %
Um ein Kind zu erhalten	8,3 %
Geringer Verdienst	3,4 %
Um Eltern und Angehörige zu unterstützen	1,6 %

Das sind somit insgesamt 41,7 % der Probandinnen, die glauben aus Not in irgendeiner Form gehandelt zu haben. S C H E R M E R untersuchte 50 Prostituierte in Gelsenkirchen im Jahre 1957. Hier wurden nur mehr in 9 Fällen Not und in 3 Fällen vorübergehende Arbeitslosigkeit (das sind insgesamt 24 %) verantwortlich gemacht als Ursache für das soziale Abgleiten in die Prostitution. S C H E R M E R stellt dazu fest, dass die Angaben der Dirnen nicht kritiklos hingenommen werden können, da sich nur die wenigsten der Befragten der tatsächlichen Ursachen bewusst seien.

Angesichts der heutigen Situation erscheint unser Ergebnis aber doch immer noch als recht hoch und bedarf deshalb einer genaueren Analyse. Betrachtet man so die Notlage näher, in der sich die Probandinnen angeblich befanden, dann zeigt sich Folgendes: In 2 Fällen mussten Schulden

1) Siehe auch oben, Seite 27

2) Untersuchung über 565 eingeschriebene Prostituierte in Stuttgart in den Jahren 1895-1908, durchgeführt von dem städtischen Polizeiarzt Dr. Hammer, veröffentlicht von Benda in der Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Heft 1 - 3, Bd. X II, zit. nach Scheven, die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Prostitution, Seite 142.

des Mannes bezahlt werden (1950, 1959) ¹⁾. In 3 Fällen sollte ein Kind erhalten werden (1950, 1951, 1956). Und in je einem Fall wurde angegeben, dass man Geld verdienen musste aber keinen Beruf erlernt hatte (1954), dass man wegen einer Vorstrafe keine Arbeit gefunden habe (1954), und dass eine Arbeitsaufnahme wegen Ausweislosigkeit nicht möglich war (Heranwachsende) ²⁾. Ergänzend muss hier noch hinzugefügt werden, dass eine der Probandinnen das Unzuchtsgewerbe angeblich seit einigen Monaten aufgegeben hatte. Da hier die Registrierung in jedem Falle nach 1949 vorgenommen wurde, zu einem Zeitpunkt also, als sich die wirtschaftlichen Verhältnisse allgemein zu bessern begannen, darf angenommen werden, dass es sich nicht um absolute Notlagen gehandelt haben kann. Darauf lässt sich auch aus der Art der Situationen schliessen, in der sich die Probandinnen befanden, und die sie sehr umfassend als Notlage bezeichnen. Es wird auf diese Zusammenhänge unten noch einmal eingegangen.

Wir konnten hier in unserer Untersuchung feststellen, dass die **V e r f ü h r u n g** durch andere Personen (sowohl durch männliche Freunde als auch durch Freundinnen) sowie die Beeinflussung durch "Umweltverhältnisse" am häufigsten als prostitutionsauslösende Ursache angegeben werden. Zweifellos sind diese Einflüsse von Bedeutung, besonders in Grosstädten mit der heute charakteristischen Konzentrierung der Vergnügungsindustrie, wo sich erkennen lässt, dass es tatsächlich sehr häufig über die "noch nicht prostituierten Zwischenstufen" der Bardame, Serviererin und Animiermädchen zu einem langsamen Abgleiten in die Prostitution kommt. Die Gefahr dieser Einwirkungen auf charakterlich nicht gefestigte Jugendliche und Heranwachsende erscheint besonders gross vor allem dann, wenn sie zusammentreffen mit sexuellem Erlebnishunger, der zwar nicht als direktes Motiv für die Prostitution angesprochen werden kann, der jedoch den Weg

1) In Klammern werden hier jeweils die Registrierungsjahre der betreffenden Probandinnen angegeben.

2) Siehe auch Lebenslauf, Seite 63

dahin oftmals ebnet. Andererseits ist aber die Häufigkeit, mit der Dirnen die Ursachen und die Schuld an ihrem sozialen Abgleiten in die Umwelt verlegen, auffallend. Hier ist in der endgültigen Beurteilung der Umwelteinflüsse nach G Ö B B E L S ¹⁾ zu einer gewissen Vorsicht zu raten, da besonders asoziale Menschen dazu neigen würden, die Schuld an dem eigenen Missgeschick anderen oder dem Schicksal zuzuschreiben, auch dann, wenn sie erkennbar auf eigenem Versagen oder sonstigen persönlichen Voraussetzungen beruht. Es darf so angenommen werden, dass in einem grossen Teil der Aussagen unserer Probandinnen sich eine S c h u l d v e r - s c h i e b u n g äussert. Bewusst oder unbewusst versuchen sie, die Schuld an ihrem Versagen in die Umwelt zu projizieren, und die Eigenverantwortlichkeit wird abgelehnt. Die Tatsache der Schuldverlagerung in die Umwelt äussert sich ganz sicher auch bei einem grossen Teil der Frauen, die eine Notlage verantwortlich machen für ihr soziales Abgleiten. Man darf zwar zugestehen, dass wirtschaftliche und soziale Misstände generell als prostitutionsauslösende Ursachen Bedeutung haben können. Dafür liegen Beispiele aus verschiedenen Zeitabschnitten und geographischen Bereichen vor, und es mag in wirtschaftlich armen Ländern ganz sicher auch heute noch der Fall sein. Die Deutung des Begriffes "Notlage", wie er von unseren Probandinnen aber gebraucht wird, zeigt, dass es sich wohl um eine relative, eingebildete Zwangslage handelt, und dass bei entsprechendem Willen dazu sicher auch reelle Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung gestanden hätten. Diese Tatsache wird besonders deutlich bei drei Probandinnen, die zwar einerseits glauben, aus Not gehandelt zu haben, die aber andererseits die Absicht äussern, dass sie sich nach der Haftentlassung weiter prostituieren wollen. Auch darin wird deutlich der Versuch erkennbar, die ursprüngliche Schuld auf die Umweltverhältnisse abzuwälzen.

1) Göbbels, a.a.O., S. 38

In diesem Zusammenhang soll hier als Ausnahme kurz der Lebenslauf einer Probandin wiedergegeben werden, die nicht bemüht war, die Schuld an ihrem Abgleiten in die Unwelt zu verlagern. Dieser Fall ist ausserdem auch deshalb erwähnenswert, weil die Frau offenbar ohne vorhergegangene sexuelle Erfahrungen zur Gewerbsunzucht gelangte, was nach S C H E V E N ¹⁾ als ein überaus seltener Fall bezeichnet werden kann. Denn die überwiegende Mehrzahl der offiziellen Prostituierten geht vor ihrer Einschreibung zunächst eine gewisse Zeit der geheimen Prostitution nach, meistens in Form der Nebenerwerbsprostitution. Es handelt sich dabei um eine jetzt 42-jährige Frau, gebürtig in einer mittelgrossen Stadt. Sie gibt an, dass ihre Mutter bei der Geburt gestorben sei, und dass sie bei ihren Grosseltern aufgezogen wurde. Die Probandin hat zwei Geschwister. Über ihre Jugend berichtet sie nur sehr wenig. Im Alter von 16 Jahren sei sie aus eigenem Entschluss und offenbar mit Wissen ihrer Grosseltern nach Frankreich in ein Bordell gegangen, das ihrer Tante gehörte. Die Probandin berichtet, dass sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht defloriert gewesen sei. Sie bleibt auch nach erneutem Befragen bei dieser Aussage. Da sich sonst in ihren Angaben keine Widersprüche zu den Akten ergeben, kann man dieser Aussage Glauben schenken. Sie habe sich während der Zeit im Bordell in Frankreich das Cognac Trinken angewöhnt, Heute trinkt sie bis zu 35 Glas Cognac täglich. Während des letzten Krieges habe sie "verhältnismässig gut" in einem Bordell in Westdeutschland gelebt. Dort lernte sie als Kunden ihren zukünftigen Ehemann kennen, von dem sie schwanger wurde. Ihr Mann fiel bald nach der Heirat, und sie bezieht seitdem Hinterbliebenenrente. Ausserdem geht sie nach wie vor dem Unzuchtgewerbe nach. Sie hat 18 Vorstrafen.

1) Scheven, a.a.O., S. 144

b. Die Bedeutung des Zusammenwirkens von Anlagefaktoren und Umwelteinflüssen für die Entstehung der Prostitution.

Während in den vorhergegangenen Abschnitten die soziologischen und ökonomischen Beziehungen untersucht wurden, die als Prostitutionsursachen von Bedeutung sein können, soll in den folgenden Lebensläufen dargestellt werden, wie sich hier im Einzelfalle verschiedenartige Kombinationsmöglichkeiten dieser äusseren Faktoren mit ungünstigen Charaktereigenschaften ergeben.

Fall A:¹⁾

Die Probandin ist jetzt 20 Jahre alt. Sie ist ehelich geboren und wurde von ihren leiblichen Eltern aufgezogen. Die Familie lebte in einer mittelgrossen Stadt in der Ostzone, der Vater ist Vorarbeiter. Als jüngstes Kind wurde das Mädchen von ihren Eltern und von den drei Geschwistern sehr verwöhnt. Der Vater sei in Bezug auf ihre männlichen Freunde aber streng gewesen. Die Probandin besuchte acht Jahre die Volksschule, angeblich ohne dass sie eine Klasse zu wiederholen brauchte. Sie habe dann die Berufsschule besucht und sei, kurz nachdem sie volljährig wurde, nach West-Berlin übersiedelt. Sie gibt an, dass sie sich aus politischen Gründen dazu veranlasst sah. In West-Berlin habe sie sich zwar ordnungsgemäss in einem Durchgangslager gemeldet, ein amerikanischer Soldat habe sie aber illegal und ohne Ausweispapiere in die Bundesrepublik gebracht, "damit sie im Lager nicht so lange warten müsse." Er kümmerte sich dann nicht weiter um sie, und "sie habe sich ja nun irgendwie ihren Lebensunterhalt verdienen müssen". Da sie keine Ausweispapiere besass, konnte sie keine geordnete Arbeit aufnehmen. Auf die Frage, warum sie nicht einen Ausweis beantragt habe, erklärte sie, dass sie Angst gehabt hätte, man würde sie in die Ostzone

1) Siehe auch oben Seite 41, Fall 4

zurückschicken. Sie sei deshalb nun, angeblich verleitet durch eine Freundin,¹⁾ der "Amateurprostitution" nachgegangen. Als sie aufgegriffen wurde, erhielt sie wegen Landstreicherei eine Jugendstrafe, von der die Hälfte zur Bewährung ausgesetzt wurde. Während dieser Bewährungszeit hielt sie sich drei Monate gut als Stationshilfe. Eines abends sei sie dann aber "ganz zufällig" mit alten Freunden zusammengetroffen, und in der Folge kam es nun in den nächsten Tagen zu wiederholter Arbeitsversäumnis. Sie wurde deshalb aus ihrer Arbeitsstelle entlassen, und das Gleiche wiederholte sich kurz darauf an einer zweiten Arbeitsstelle, die ihr verschafft wurde. Im Zuge ihres dirnenhaften Lebenswandels kam es nun zu einer Straftat (Diebstahl). Das Mädchen gibt an, dass ihr das alles zu Hause sicher nicht widerfahren wäre, weil dort ihre Eltern auf sie aufgepasst hätten. Die Probandin macht während des Explorationsgesprächs einen deprimierten und hilflosen Eindruck und es klingt glaubwürdig, wenn sie sagt, dass sie nach der Haftentlassung wieder eine geordnete Arbeit aufnehmen will.

Es zeigt sich in dem Lebenslauf deutlich, dass die Probandin von dem Augenblick an, als sie die Führung und den Schutz ihres Elternhauses verlassen hat, abgleitet. Durchgangslager, amerikanischer Besatzungssoldat, "Amateurprostitution" und schliesslich Diebstahl sind dabei die Stationen. Bei einer mangelhaft ausgeprägten Willenshaltung und nicht vorhandener äusseren Führung ist das Mädchen den Versuchungen einer Umwelt ausgesetzt, denen sie keinen Widerstand entgegensetzen kann, und so scheitert der kurze Versuch einer Besserung. Bezeichnet man mit L E R S C H ²⁾ als die äussere Willenshaltung eines Menschen den Grad, "in dem ihn seine Entscheidung für ein Ziel veranlasst, die psychophysische Gesamtenergie in der Richtung auf äussere Widerstände zu sammeln und zu organisieren", so zeigt sich in diesem Fall die mangelhaft ausgebildete Willenshaltung als primäre Ursache für das Abgleiten in die Prostitution.

1) Nach G. Jonsson (zit. nach einem Referat von Odegaard in der Zeitschrift für die gesamte gerichtl. Medizin, 33 (1940), S. 166), spielt der weibliche Verführer, das ist meistens eine prostituierte Freundin, ätiologisch eine viel wichtigere Rolle als der männliche.

2) Lersch, a.a.O. S. 138

Als sekundäre äussere Ursache kommt der Milieuwechsel hinzu mit der Loslösung aus einer Umgebung, durch welche die Probandin bisher geschützt wurde. Hier lässt sich mit F L E X N E R ¹⁾ erkennen, dass die ideellen Kräfte, die dazu beitragen, eine normale Lebensführung zu stützen, "durch nichts schneller mattgesetzt werden, als durch die plötzliche Verpflanzung einer unreifen Person in eine Umgebung, in der keine solchen Kräfte auf das betreffende Individuum einwirken." Offenbar verlangt die Probandin selbst nach einer solchen äusseren Führung, denn sie erklärte auf Befragen, dass sie sehr gern heiraten würde.

Es kann angenommen werden, dass dann auch eine günstigere Prognose für die Zukunft dieses Mädchens gestellt werden dürfte. Ohne entsprechende Führung wird sie wahrscheinlich aber wieder abgleiten. Hinsichtlich der Umwelteinflüsse haben in diesem Fall auch die verführenden Anreize einer modernen Grosstadtgesellschaft Bedeutung. Nach den eigenen Worten des Mädchens "wird hier der Jugend zu viel geboten". Die Probandin selbst machte für ihr Abgleiten im wesentlichen eine "Notlage" (Ausweislosigkeit) verantwortlich, die man aber objectiv gesehen nur als relativ werten kann. Wahrscheinlich äussert sich in dieser Angabe in gewissem Grade auch eine Schuldverlagerung in die Umwelt.

Fall B:²⁾

Die Probandin ist ehelich geboren und wurde von ihren leiblichen Eltern erzogen. Der Vater ist von Beruf Steinleger. Die Familie lebte in der Grosstadt, in äusserst beengten Wohnverhältnissen in einem Zimmer. Der einzige Bruder der Probandin und der Vater sind vorbestraft. Ein Verfahren gegen den Vater wegen Blutschande ist eingestellt worden. Die frühkindliche Entwicklung des Mädchens verlief normal, aber bereits im Alter von 8 Jahren fiel sie auf wegen ihrer Neigung zum Lügen und zu kleinen Diebstählen. Aus den

1) Flexner, a.a.O., S. 75

2) Siehe auch oben, Seite 41, Fall 3

Untersuchungsakten geht hervor, dass anlässlich einer neurologisch - psychiatrischen Fachuntersuchung im Alter von acht Jahren eine psychopathische Anlage mit erheblich gesteigerter Triebhaftigkeit und Haltlosigkeit festgestellt wurde. Danach wurde das Mädchen in ein heilpädagogisches Heim eingewiesen. Aber bereits im folgenden Jahr kehrte sie auf dringenden Wunsch der Eltern wieder nach Hause zurück, und sie besuchte die Hilfsschule. Aus dem Explorationsgespräch sowie aus den Aktenunterlagen lässt sich eine völlige Erziehungsunfähigkeit der Eltern ersehen. Besonders die Mutter wird hier als nachgiebig, inkonsequent und unvernünftig in Erziehungsfragen beschrieben. Die Probandin entlief nun öfters aus dem Elternhaus und unter dem Fehlen eines erzieherischen Einflusses verwahrloste sie in der Folgezeit immer mehr. Sie machte offenbar zu diesem Zeitpunkt ihre ersten sexuellen Erfahrungen. Nach ihrer Schulentlassung arbeitete sie nur kurzfristig und ging häufig wechselnde Männerbekanntschaften ein. Im Alter von 16 Jahren wurde sie wieder in einem Heim untergebracht. Aus den Berichten geht hervor, dass die Entwicklung des Mädchens dort zunächst verhältnismässig positiv verlief. Erneut ist aber nun die Uneinsichtigkeit der Eltern zu erkennen, die dringend verlangen, dass ihre Tochter aus dem Heim wieder nach Hause zurückkommt. So konnte sich dieser kurzfristige Erziehungsaufenthalt und teilweise Erziehungserfolg nicht nachhaltig auswirken. Zurückgekehrt in das alte Milieu begann wieder eine Abwärtsentwicklung der Probandin, und nach einem Warenhausdiebstahl wurde sie nun endgültig der Fürsorgeerziehung unterstellt. Aus dem Heim entwich sie mehrere Male. Sie reiste dann meistens per Anhalter, und nach einem ihrer Fluchtversuche wurde sie geschlechtskrank in Hamburg aufgegriffen. Auf Wunsch der Eltern kehrt das Mädchen nach Entlassung aus der Fürsorgeerziehung wieder nach Hause zurück. Sie steht jetzt unter Geschlechtskrankenkontrolle, der sie aber bald nicht mehr regelmässig nachkommt. Erneut nimmt sie ihren früheren Lebenswandel auf, verlässt das Elternhaus und geht

seitdem in fast allen Grosstädten Westdeutschlands der Prostitution nach. In unmittelbarem Zusammenhang mit ihrem dirnenhaften Lebenswandel steht jetzt eine erneute Straftat (Diebstahl).

Auch in diesem Falle erscheint, wie in dem vorausgegangenen Lebenslauf, als wesentlich und primär verantwortlich für das soziale Abgleiten der Probandin ein **A n l a g e - f a k t o r**. So wurde hier bereits im Alter von acht Jahren eine psychopathische Anlage mit erheblich gesteigerter Triebhaftigkeit und Haltlosigkeit festgestellt, die nun in den folgenden Jahren weitgehend bestimmend wird für den Lebensweg des Mädchens. Kennzeichnet man mit **L E R S C H** ¹⁾ den triebhaften Menschen als "in den Schichten einseitig akzentuiert in der Weise, dass den endothyment Vorgängen seiner unmittelbaren Antriebe kein Gegengewicht des hemmenden und leitenden Willens gegenübersteht," so zeigt sich in dem Lebenslauf deutlich, dass die vorhandenen Antriebe die Möglichkeiten der Beherrschung überschreiten. Sexueller Erlebnishunger lässt sie frühzeitig Erfahrungen sammeln, und diese ganze Situation wird erschwert durch ungünstige **M i l l i e u e i n f l ü s s e**. Die Probandin wächst auf unter denkbar ungünstigen Einwirkungen der Umwelt. Darauf weisen hin die schlechten Wohnverhältnisse, die Vorstrafen des Bruders und des Vaters sowie das Verfahren wegen Blutschande gegen den Vater. Eine äussere Führung der Probandin fehlt, die Eltern sind erziehungsunfähig und unterbrechen sogar störend den teilweise erfolgreichen Versuch der Heimerziehung. Die Probandin gehört deshalb praktisch zur Kategorie der **o h n e E r z i e h u n g** aufgewachsenen, die **S C H E V E N** ²⁾ als "Augenblicksmenschen" charakterisiert, die hemmungslos den Schwankungen der Gefühle und Affekte unterworfen sind und die zu Werkzeugen ihrer Impulse werden.

1) Lersch, a.a.O., S. 288

2) Scheven, a.a.O., S. 178

So zeigt sich hier eine Kombination von psychopathischer Anlage, intellektueller Minderbegabung und schlechten Milieueinflüssen. Die fortschreitende Verwahrlosung erscheint in dieser Situation unvermeidlich, und auch die Prognose kann nur als sehr ungünstig bezeichnet werden, obwohl das Mädchen äussert, dass sie nach ihrer Entlassung in einem Haushalt arbeiten wolle. Es darf hier noch mitgeteilt werden, dass die Probandin zwar einen grossen Teil der Schuld an ihrem sozialen Abgleiten sich selbst zuschreibt und sagt, sie habe "immer Vergnügungen gesucht". Gleichzeitig ist aber auch hier wieder der Versuch erkennbar, die Schuld in die Umwelt zu verschieben, indem die Probandin mitteilt, dass "die Heime mit die Schuld tragen, denn dort habe sie nur Schlechtes dazu gelernt."

Fall C:

Die Probandin ist jetzt 24 Jahre alt. Sie macht während des Explorationsgespräches einen zurückhaltenden Eindruck und erscheint ein wenig misstrauisch. Über ihre Kindheit berichtet sie nicht viel. Sie gibt an, dass ihr Vater gestorben sei, als sie acht Jahre alt war. Danach sei sie bei Adoptiveltern in geordneten Verhältnissen erzogen worden. Sie lebte in einer mittelgrossen Stadt in der Ostzone. Nach Beendigung der Volksschule habe sie die Berufsschule besucht und sei im Alter von 19 Jahren in die Bundesrepublik gekommen. Die genaueren Gründe für die Übersiedelung bleiben aber auch im Verlaufe des weiteren Gespräches unklar. Nach ihrer Übersiedelung arbeitete sie zunächst als Hausgehilfin in einer süddeutschen Grossstadt, und offenbar hielt sie es an dieser Arbeitsstelle einige Zeit aus. Da sie aber als Hausgehilfin für ihre Ansprüche nicht genügend verdiente, gab sie eines Tages die Stellung auf und begann, als Animiermädchen in einer Bar zu arbeiten. Sie betont auf Befragen, dass dafür im wesentlichen finanzielle Erwägungen ausschlaggebend waren. Sie

verdiente jetzt ihrer Aussage nach gut und ging nebenbei der gelegentlichen Prostitution nach. Entscheidend dafür, dass sie sich schliesslich entschloss, ihren Lebensunterhalt offiziell als Prostituierte zu verdienen, ist angeblich die Tatsache gewesen, dass sie "das Leben in der Bar nicht länger habe aushalten können, da sie zuviel alkoholische Getränke habe trinken müssen!"

Die Probandin macht einen gepflegten Eindruck. Sie ist im Gespräch deutlich um eine gewählte Ausdrucksweise bemüht und offensichtlich nicht unintelligent. Mit einem gewissen Stolz gibt sie zu erkennen, dass sie es nun "zu etwas gebracht habe", (Wohnung, Auto). Ihre Zukunftspläne seien ungewiss. Sie sei "im Augenblick verlobt und werde wohl auch eines Tages heiraten". Vielleicht würde sie später auch ein kleines Geschäft eröffnen, wenn sie genügend Geld gespart habe.

Auffallend an diesem Explorationsgespräch war, dass die Probandin mit einer gewissen äusseren Dürftigkeit über ihr Leben berichtete, und es erschien schwierig, Kontakt zu ihr zu bekommen. Man gewinnt den Eindruck, als ob sie keine tieferen Beziehungen zu ihrer Umwelt habe, der sie kalt und berechnend gegenübersteht. Entscheidende äussere Einflüsse, die die Entwicklung zur Prostituierten bedingten, konnten wir nicht erkennen, und man darf die Probandin einordnen in die Kategorie derjenigen Dirnen, die den Weg in die Prostitution wählen in klarer Erkenntnis der materiellen Vorteile. Nach B O R E L L I und S T A R C K handelt es sich bei dieser Gruppe meistens um Personen, bei denen die Gemütsarmut dominiert, wie dies auch an unserer Probandin in gewissem Grade zu erkennen ist. In ihrem "Beruf" haben sie so auch oft einen gewissen wirtschaftlichen Erfolg. Eine andere Frau unseres Untersuchungskreises fasste dies in die Worte, dass "man es in ihrem Beruf zu etwas bringen könne, wenn man fleissig sei". Als wahrscheinlich bekannteste Dirne dieser Art darf hier wohl die Frankfurter

Prostituierte Nitribitt gelten, die im November 1957 ermordet wurde. B A U E R stellt fest, dass es sich bei dieser Kategorie Dirnen häufig um Einzelgängerinnen handelt, die sich von den übrigen Prostituierten meistens fernhalten würden. Diese Tatsache zeigt sich im Folgenden auch bei einer anderen Probandin unseres Untersuchungskreises ganz deutlich.

Während so bei Frauen dieser Gruppe sehr oft keine äussere prostitutionsauslösende Ursache erkennbar ist, zeigt sich aber, dass die Verhältnisse der heutigen Gesellschaft ihren Gewinnstreben weitgehend entgegenkommen und so in bestimmten Fällen den Entschluss zur Prostitution vielleicht entscheidend mitauslösen. Denn in einer Klassengesellschaft, in welcher materieller Besitz ganz wesentlich bestimmt über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsgruppe, und in welcher die unüberbrückbaren ständischer Unterschiede nicht mehr vorhanden sind, ist diesen Frauen jedes Mittel für einen "gesellschaftlichen Aufstieg" recht. Das zeigt sich in der Absicht, dass man sich nur für einen bestimmten Zeitraum prostituieren wolle, um dann mit dem ersparten Geld ein Geschäft oder eine Bar zu eröffnen und so als "ehrbare Frau" wieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Damit ist heute, soweit man von "Hetärentum" sprechen kann, dieses vorwiegend getragen von materieller Gewinnsucht und ansprechendem äusseren Aussehen der Dirne. Während in der Antike²⁾ daneben offenbar auch Intelligenz eine wesentliche Rolle spielte, und äussere Schönheit nicht immer entscheidend war.

Auch in dem folgenden Fall zeigt sich, wie die veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Prostitutionsentstehung entgegenkommen können.

Fall D:

Befragungsalter: 32 Jahre. Die Probandin ist in einem kleinen Dorf in Schlesien geboren und aufgewachsen. Als

1) Siehe auch unten, Seite 81

2) Siehe oben, Seite 11

sie 6 Jahre alt war, starb ihr Vater. Nach zwei Jahren heiratete die Mutter zum zweiten Male, und aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor. Die Probandin gibt an, dass sie in geordneten häuslichen Verhältnissen aufgewachsen sei, ihr Stiefvater sei landwirtschaftlicher Arbeiter gewesen. Er habe in Erziehungsfragen sehr strenge Ansichten gehabt.

Nach achtjährigem Volksschulbesuch (angeblich ohne eine Klasse wiederholen zu müssen) habe sie die Haushaltungsfachschule besucht. Während der Flucht im Jahre 1945 sei sie von ihren Eltern getrennt worden. Sie habe bis 1948 allein in einer Grosstadt in Niederschlesien gelebt und sei geordneter Arbeit nachgegangen (im Haushalt polnischer Familien). Im Alter von 18 Jahren ist sie dann in die Ostzone übersiedelt, wo sie ihre Eltern wiederfand. Sie lebte jetzt mit den Eltern zusammen, und die Probandin betont, dass sie während dieser Zeit nie mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sei. Sie hatte Arbeitsstellen in einer Fabrik, bei der Strassenbahn, in Haushalten, und sie habe für einige Zeit auch recht schwere Arbeit in einem Bergwerk verrichtet. Während dieser Zeit trat eine Schwangerschaft mit nachfolgender Totgeburt ein.

Im Jahre 1956 ist die Probandin mit ihrem Verlobten in die Bundesrepublik übersiedelt. Sie habe hier sofort Arbeit bekommen, zunächst in der Landwirtschaft und später in einer Lederwarenfabrik. Ihr Verlobter begann aber damals Schulden zu machen, die seine finanziellen Möglichkeiten überstiegen. Er sei "Motorradbesessen", ist hohe Ratenzahlungen eingegangen, und das sei der Grund für alles Weitere gewesen. Sie sei so durch ihren Bräutigam auf die "schiefe Ebene" geraten, zunächst als "Amateurprostituierte". Seit etwa zwei Jahren habe sie ein "Stellkärtchen". Gleichzeitig bezeichnet die Probandin diese Situation als eine Notlage, denn "sie habe ja schliesslich auch ihrem Verlobten helfen müssen".

Auffallend ist an diesem Lebenslauf, dass die Probandin sich offenbar lange Jahre gut gehalten hat. Man kann sie auch nicht als arbeitsscheu bezeichnen, denn sie ist - soweit sich feststellen lässt - in der Vergangenheit immer einer Arbeit nachgegangen und hat sogar drei Jahre lang körperlich schwere Arbeit in einer Kohlengrube verrichtet. Erst nach ihrer Übersiedelung in die Bundesrepublik gleitet sie ab in die Prostitution, offenbar veranlasst durch den Einfluss ihres Verlobten. Dabei tritt als mitauslösende Ursache der **K o n s u m a n r e i z** einer Wirtschaftsgesellschaft deutlich in Erscheinung, in welcher Besitz und Geld in weiten Kreisen zum absoluten Wertmasstab werden. Eine in dieser Weise vom ökonomischen Geist geprägte Gesellschaftsordnung leistet der Begehrlichkeit der zur Prostitution neigenden Frauen und Mädchen Vorschub. In dem Zusammenhang erscheint die Aussage der Probandin zum Teil gerechtfertigt, wenn sie sagt, dass ihr dies alles "in dem kleinen Dorf in ihrer Heimat" nicht zugestossen wäre. Es darf als prostitutionsauslösender Faktor hier wohl im Wesentlichen die **U m w e l t** angesehen werden.

So zeigt sich in diesen Lebensläufen, dass zwar den Umwelteinflüssen für die Entstehung der Prostitution im Sinne der Milieutheorie und der ökonomischen Theorie grosse Bedeutung zukommt, dass aber anlagemässig vorbelastete Mädchen besonders gefährdet sind. Damit stellen sich die Entstehungsur-sachen der Prostitution letzten Endes dar als ein im Einzelfalle unterschiedliches Zusammenwirken von ökonomischen, sozialen und Anlagefaktoren im Sinne der Konvergenztheorie¹⁾. Es zeigt sich im Folgenden in einer zusammenfassenden Übersicht die Bedeutung der Anlagefaktoren besonders deutlich bei 10 Heranwachsenden Probandinnen, deren häussliches Milieu oben²⁾ dargestellt wurde. Die Untersuchungsbefunde sind hier im Wesentlichen Heimberichten und psychiatrischen Untersuchungsberichten entnommen.

1) Siehe oben, S. 30

2) Siehe oben, S. 40

- Fall 1) Das Mädchen ist mit 10 Jahren noch Bettnässer. Im Alter von 11 Jahren wird sie auffällig wegen Diebstahls und wegen wiederholten Schulschwänzens. Sie wird als sexuell erlebnishungrig, auf alle Reize der Umwelt reagierend und ohne eigene Willenskräfte beschrieben. Sie erliege in der Masse jedem äusseren Einfluss. Die Probandin ist intellektuell wenig begabt, sie musste eine Schulklasse wiederholen.
- Fall 2) wird bereits während der Schulzeit auffällig durch ihren Leichtsinn und durch ihre Geltungssucht, so dass die Eltern sie im letzten Schuljahr freiwillig in ein Heim geben. Das Mädchen wird dort als triebhaft - vital benannt, "von unbändigem Freiheitsdrang". Intellektuell erscheint sie nicht auffällig.
- Fall 3) Anlässlich einer psychiatrisch - neurologischen Untersuchung im Alter von acht Jahren wird eine charakteristische Anlage mit gesteigerter Triebhaftigkeit und Haltlosigkeit festgestellt. Die Probandin fällt frühzeitig auf wegen ihrer Neigung zum Lügen und zu kleinen Diebstählen. Sie ist intellektuell wenig begabt, besucht die Hilfsschule.
- Fall 4) Die Probandin ist im Alter von 18 Jahren aus der Ostzone in die Bundesrepublik übergesiedelt und es liegen keine früheren Berichte vor. Willensschwach und ohne eigene Zielsetzung erliegt sie leicht äusseren Einflüssen. Sie selbst behauptet von sich, dass sie zu niemandem "nein sagen könne". Intellektuell erscheint sie wenig begabt.
- Fall 5) Das Mädchen fällt frühzeitig auf durch ihren Hang zum Lügen. Sie wird als sehr unruhig, unstet, leicht erregbar bezeichnet, und als eine hochgradig labile

Jugendliche, deren Unruhe sich in einer empfindlichen Reizbarkeit und in lebhaften Phantasieprodukten weitgehend erschöpft. Sie zeigt frühzeitig sexuellen Erlebnishunger, und es darf angenommen werden, dass sie im Alter von 14 Jahren ihre ersten sexuellen Erfahrungen sammelte. Aus den Berichten geht hervor, dass sie mit 16 Jahren lesbische Neigungen zeigte. Angesichts der triebhaften Neigungen und des inneren Widerstandes der Probandin ist die Fürsorgeerziehung erfolglos, und das Mädchen wird im Alter von 19 Jahren aus der FE entlassen.

Fall 6) Das Mädchen wird als triebhaft, aufsässig, faul und verlogen bezeichnet. Sie hat praktisch den grössten Teil ihrer Jugend in Heimen verbracht. Ihre ersten sexuellen Erfahrungen dürfte sie etwa im Alter von 14 Jahren gesammelt haben. Sie gibt an, dass sie "privat viel trinkt", und erkundigt sich während der Exploration eingehend nach der Möglichkeit eine Kontrollkarte als Prostituierte zu bekommen.

Fall 7) Im Alter von 12 Jahren wird sie als "frühreif und ordinär" charakterisiert. Sie schwänzt sehr oft die Schule und treibt sich herum. Aus Heimberichten geht hervor, dass sie wenig Schamgefühl zeige, und in einem psychiatrischen Bericht wird sie als haltlos - triebhafte Psychopathin mit mangelnder intellektueller Steuerung bezeichnet. Sie sei leicht erregbar, zornig, launisch und geltungs-süchtig. Intellektuell stehe sie an der Grenze zum Schwachsinn leichteren Grades.

Fall 8) Nach dem Tode ihres Vaters wird diese Probandin der Fürsorgeerziehung unterstellt; weil die Mutter mit ihr nicht mehr fertig wird. Das Mädchen wird bezeichnet als phlegmatisch, oberflächlich und offenbar vor allen Dingen unkontrolliert triebhaft.

Sie ist nicht geneigt fremde Einwirkungen zu akzeptieren. Intellektuell erscheint sie wenig begabt.

Fall 9) Heimberichte aus dem Jugendwerkhof (= Fürsorge-
erziehung in der Ostzone), in den das Mädchen
angeblich wegen Schwierigkeiten mit ihrer Stief-
mutter eingewiesen wurde, liegen hier nicht vor.
Sie erscheint als unkontrolliert triebhafte Psy-
chopathin. Bei schlechter Schulleistung musste
sie eine Klasse wiederholen, und sie erscheint
intellektuell wenig begabt. Seit ihrer Kindheit
ist sie Bettnässerin.

Fall 10) Im Alter von 16 Jahren geben die Eltern das
Mädchen in freiwillige Erziehungsfürsorge, weil
sie öfters von zu Hause fortgelaufen ist. Sie
wird als sehr ungebunden, unbeschwert, frech und
unruhig bezeichnet, und in einem psychiatrischen
Bericht wird sie als körperlich und charakterlich
zurückgeblieben beschrieben. Nach verspätet begin-
nender Pubertät scheint ihre sexuelle Neugier im
Alter von 17 Jahren zu erwachen. Sie fällt später
vor allem durch ihre grosse Gefühlskälte und
Oberflächlichkeit auf. In einem psychiatrischen
Bericht wird die Enuresis als Ausdruck des Ge-
fühls des Zurückgesetztheits gegenüber ihren
4 Geschwistern gedeutet.

In der Mehrzahl dieser Fälle ist der Weg gekennzeichnet
durch eine f r ü h e A u f f ä l l i g k e i t, die
meistens bis zur Pubertät erkennbar wird, und durch das
Auftreten g e h ä u f t e r A b a r t i g k e i t e n
und sexueller Hemmungslosigkeit. So üben gemütsarme aso-
ziale weibliche Jugendliche nach G Ö B B E L S ¹⁾ "nicht
selten, ohne eigentlich haltschwach, aber auch ohne sexuell
besonders triebstark zu sein - einen Teil von ihnen wird

1) Göbbels, die Asozialen, S. 56

man sogar mit Recht als frigide bezeichnen dürfen - vielleicht sexuell früh geweckt oder frühreif, hemmungslos Geschlechtsverkehr aus und fallen in der Folge häufig rettungslos der Prostitution anheim." Es erscheint damit bei einem grossen Teil dieser jungen Mädchen hier die Prognose ungünstig, d.h. obwohl sie offiziell jetzt "noch nicht" Prostituierte sind, dürften die meisten von ihnen wahrscheinlich den einmal eingeschlagenen Weg weitergehen.

Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungsergebnissen über das Zusammenwirken von Anlagefaktoren und Umwelteinflüssen für die Entstehung der Prostitution ist hier besonders das Phänomen der psychophysischen Entwicklungsdissociation im Sinne einer Retardierung der gemütlichen Reifung zu erwähnen, die im Explorationsgespräch bei einigen der Heranwachsenden Probandinnen erkennbar war. ILLCHMAN - CHRIST ¹⁾ stellt dazu fest, dass die Korrelation von Verwahrlosung, körperlicher Ausreifung und psychosexueller Teilretardierung mit dem Fehlen jeder erotisch - affektiven Haltung, jeder Erlebnisfähigkeit und jeder Partnerbindung für die weiblichen Dissozialen geradezu signifikant erscheine. Dabei ist nach demselben Autor die hier so häufige hemmungslose sexuelle Triebhaftigkeit so gut wie niemals Ausdruck eines primär gesteigerten sexuellen Bedürfnisses. Auch bei unseren jugendlichen und heranwachsenden Probandinnen herrschte vielfach der Typ des "unpersönlichen Geschlechtsverkehrs" vor, der nach ILLCHMAN - CHRIST keineswegs ohne weiteres angesehen werden darf als Ausdruck psychopathischer Erlebnisunfähigkeit, sondern vielmehr als eine Art passive Sexualisierung und vorzeitig aufgenommene geschlechtliche Betätigung, die ein "rein triebhaftes, von der Persönlichkeit geradezu als fremd empfundenenes Geschehen" darstellt.

Ähnlich wie in diesen 10 Fällen zeigt das Untersuchungsergebnis aller unserer Probandinnen, dass die Mehrzahl psychische oder intellektuelle Mängel aufweist:

1) Illchmann-Christ, Die Dissozialität weiblicher Minderjähriger im Spiegel puberaler Reifungsstörungen.

1. Psychopathische Züge: 30 Probandinnen = 60 %
2. Intellektueller Defekt: 16 Probandinnen = 32 %
3. Trunksucht: 2 Probandinnen = 4 %
4. Geisteskrankheit (Paralyse): 1 Probandin = 2 %
5. Nicht registrierbar: 1 Probandin = 2 %
6. Intellektuell und psychisch
nicht erkennbar auffällig: 14 Probandinnen = 28 %

Bei dem nicht registrierbaren Mädchen handelt es sich um eine Probandin, bei der das Gespräch nach wenigen Minuten abgebrochen werden musste. Ein Hinweis auf das Auftreten gehäufter Abartigkeiten ist die Tatsache, dass die Gesamtsumme weit über 100 % liegt.

Zum Vergleich seien hier einige frühere Untersuchungsergebnisse gegenübergestellt. Nach S T E L Z N E R ¹⁾ wurden bei 155 Berliner Fällen zwischen 12 und 21 Jahren nur 30 % als "intakt" gemeldet, während 66 % als abnorm angesehen werden. S C H A I L E R bezeichnet als:

festig zurückgeblieben	23 %
an der Grenze der Deбилität	19 %
deбил	7 %
imbecill	1 %
ausgesprochen psychopathisch	22 %
geistesschwach oder geisteskrank	6 %

S C H E R M E R stellt bei 50 Fällen fest:

Idiotie und Imbecillität	6 %
Deбилität	22 %
Psychosterie	16 %
Psychopathie	18 %
Alkoholismus	33 %
Nicht registrierbar	14 %
Vollsinig	38 %

Diese Untersuchungsergebnisse haben praktische Bedeutung ins. Fern. als sie zeigen, dass ein wesentlicher Schwerpunkt

1) Stelzner, H.F., gibt es geborene Prostituierte?
(Dresden 1911) S. 9

im Kampf gegen die Prostitution in der Propaganda liegen muss, das heisst hier, in der frühzeitigen psychiatrischen Untersuchung auffälliger Kinder und in erzählerischen - fürsorglichen Massnahmen für psychisch abnorme und damit gefährdete Kinder.

III. Das Erscheinungsbild der heutigen Prostitution in seinen Beziehungen zur Gesellschaftsstruktur.

a. Die öffentliche Prostitution

Da das Bild der Prostitution zunächst ganz wesentlich bestimmt wird durch die Grösse des Angebotes stellt sich aber als erstes die Frage, in welchem Masse heute die gewerbmässige offizielle Dirne an dem Gesamtbild der Prostitution beteiligt ist. Eine zahlenmässige Erfassung von Dirnen findet nicht statt, und man muss hier versuchen, aus Einzeluntersuchungen ein überblickbares Bild zu erhalten. So berichtet B A U E R ¹⁾, dass es nach Meldungen der 'Weilerbronner Stimme' sowie des 'Bayreuther Tageblattes' im Jahre 1957 in den Grosstädten der Bundesrepublik rund 20 000 Kontrollmädchen und etwa 30 000 heimliche Prostituierte gab. Demgegenüber würden Schätzungen von Beamten der verschiedenen Sittenbezirke auf ein Minimum von 200 000 Berufsdirnen lauten und dieselben Quellen erklärten, dass die Polizeibehörden der Grosstädte mit einem Durchschnitt von etwa 20 000 "leichten Mädchen" auf je 500 000 Einwohner rechnen würden. Es käme demnach auf je 25 Männer, Frauen, Greise und Kinder einer Grosstadt eine Dirne. B A U E R glaubt, dass man den Angaben über die Zahl der Berufsdirnen zustimmen könne, dass jedoch der Zahlenkombination 20 000 : 500 000 eine Fehlschätzung, wenn nicht gar eine Sensationsmeldung zugrunde liegen dürfte. "Es sei denn,

1) Bauer, a.a.O., S. 124

dass nicht allein 20 000 Dirnen, sondern tatsächlich sämtliche Personen weiblichen Geschlechts, die einen unmoralischen Lebenswandel führen, damit gemeint sind."

Wir stellen hier im folgenden Untersuchungsergebnisse gegenüber, die einen gewissen Einblick vermitteln in die zahlenmässige Entwicklung der gewerbsmässigen Prostitution in Frankfurt, und wir glauben anhand dieser Zahlen der Meinung von Bauer zustimmen zu können.

Nach F L E X N E R ¹⁾ waren im Jahre 1913 etwa 300 Frauen registriert. Bei einem Einwohnerstand von 414 576 ergibt sich daraus ein Verhältnis von

1 Dirne : 1382 Einwohnern

Demgegenüber gab es in Frankfurt im Jahre 1925 etwa 500 eingeschriebene Prostituierte bei einer Wohnbevölkerung von 467 520 Einwohnern. Das entspricht einem Verhältnis von

1 Dirne : 935 Einwohnern

Im Jahre 1954 waren in Frankfurt etwa 1230 Frauen registriert ²⁾ (PF und HwG). Bei einer Einwohnerzahl von 610 067 ist somit das Verhältnis

1 Dirne : 498 Einwohnern

Im Januar 1962 standen nach einer Mitteilung des Frankfurter Gesundheitsamtes 873 Frauen unter Kontrolle (705 HwG, 168 PF), und zur Zeit halten sich die monatlichen Abgänge und Zugänge etwa die Waage. Dabei sind diese Zahlen gewissen zeitlichen Schwankungen unterworfen, die sich aus dem f l u c t u - i e r e n d e n C h a r a k t e r besonders der Grossstadtprostitution ergeben. So steigen sie im allgemeinen zur Zeit der grossen Ausstellungen und Messen an. Bei einer Wohnbevölkerung von 685 682 am 31.12.1961 (Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt) bestand hier im Januar 1962 ein Verhältnis von

1 Dirne : 785 Einwohnern

1) Flexner, a.a.O., S. 150

2) Mitteilung des Gesundheitsamtes, Frankfurt

Es darf damit als Ergebnis hier festgehalten werden, dass wir zwar eine geringe Zunahme der Anzahl der gewerbmässigen Prostituierten in Bezug auf die Einwohnerzahl feststellen können (im Vergleich zum Jahre 1913 und 1925), dass das Zahlenverhältnis aber weit unter dem oben mitgeteilten (1 : 25) liegt. Zudem ist diese Zunahme wahrscheinlich mit bedingt durch eine Veränderung der gesetzlichen Bestimmungen im Jahre 1927, worauf an anderer Stelle hingewiesen wurde. Damit erfolgte nun eine teilweise bessere Erfassung der heimlichen Dirnen.

In ähnlicher Richtung einer Zunahme der Anzahl der gewerbmässigen Prostituierten weist auch ein Untersuchungsergebnis von B O R E L L I und S T A R C K . Die Autoren haben für etwa den gleichen Zeitraum zwischen 1911 und 1955 Zahlen für München gegenübergestellt und schliessen daraus, dass kein Anhalt für eine Verminderung der Anzahl der Prostituierten zu entnehmen sei, sondern dass vielmehr die absolute Zahl der PP mit der Zahl der Einwohner gestiegen zu sein scheint.¹⁾

Zieht man zur Beurteilung dieser Frage Zahlen der G e - s c h l e c h t s k r a n k e n s t a t i s t i k heran, so zeigt sich, dass sich die Zahl der gemeldeten GO - Neuerkrankungen (auf 10 000 der Bevölkerung)

erhöhte:	von 1953	bis 1959
in Hamburg	 16,5	 27
in Bremen	 15	 35 (1958)
in Berlin	 19,8	 34,9 (1958)

Daraus lässt sich nach D O E R K S ²⁾ ersehen, dass zumindestens in Grosstädten und in Hafenstädten die Zahl der Prostituierten und HWG - treibenden im Wachsen ist, eine Feststellung, die wir hier auch für Frankfurt treffen konnten. Trotzdem kann man sich aber der in der Literatur wiederholt vertretenen Ansicht nicht verschliessen, dass die

1) Borelli und Starck, a.a.O., S. 35

2) Doerks, der öffentliche Gesundheitsdienst, 22, 1960

gewerbsmässige Prostitution heute eigentlich keine grosse Rolle mehr spielt und dass die offizielle Dirne rein zahlenmässig wohl nur noch am Rande des öffentlichen unzuchtigen Gewerbes steht. Es soll auf diese Zusammenhänge im Rahmen unserer Untersuchung später¹⁾ noch einmal eingegangen werden.

Dabei haben sich die Erscheinungsformen der offiziellen Prostitution in der heutigen Situation gewandelt und im Vergleich zu früher gewisse Veränderungen erfahren. Hierzu soll im Folgenden zunächst der Lebenslauf einer ehemaligen Prostituierten wiedergegeben werden:

Fall B:

Die Probandin ist jetzt 44 Jahre alt. Sie befindet sich wegen Verletzung der Unterhaltspflicht in der Straf- und Untersuchungshaftanstalt. Die Frau stammt aus einem geordneten Elternhaus. Ihr Vater ist von Beruf Angestellter. Als einziges Kind wurde sie in ihrem Elternhaus sehr verwöhnt. Sie ist in einer mittelgrossen Stadt in Westdeutschland aufgewachsen und hat die Oberschule angeblich mit der Reifeprüfung beendet. Das eigentlich geplante Universitätsstudium wurde nicht begonnen, da sie während ihrer RAD-Zeit ihren späteren Ehemann kennenlernte und im Alter von 19 Jahren heiratete. Der Ehemann fiel während des Krieges, sie selbst war auch im Kriegseinsatz. Während dieser Zeit kam es zu einer kleineren Straftat (Diebstahl), für die sie mit 6 Wochen Arrest bestraft wurde. Aus der Ehe der Probandin gingen zwei Kinder hervor, ein drittes Kind ist unehelich geboren und wurde adoptiert.

Für die Jahre unmittelbar nach dem Krieg sind die Angaben der Probandin etwas ungenau. "Sie habe abwechselnd im Haushalt und in Büros gearbeitet und habe auch eine Dolmetscherschule besucht". Seit 1952 hatte sie eine offenbar ausreichend bezahlte Stelle als Dolmetscherin und Sekretärin bei

1) Siehe unten, S. 89

einer amerikanischen Dienststelle. Nach den eigenen Worten der Probandin hatte sie so zwar eine Existenzgrundlage, aber sie wollte sich "mehr leisten können." Sie sei darum zunächst heimlich der Prostitution nachgegangen, bis sie sich schliesslich im Alter von 35 Jahren die Kontrollkarte vom Gesundheitsamt ausstellen liess. Ihre Arbeitsstelle gab sie jetzt ganz auf und ging in den folgenden vier Jahren der gewerbmässigen Prostitution nach. Sie habe ein eigenes, gut eingerichtetes Appartement bewohnt und im Telefonverzeichnis sei sie weiterhin als Dolmetscherin geführt worden. Die Probandin betont aber, dass sie kein "call - girl" gewesen sei. Nach ihren Worten ist sie "während dieser Zeit ständig bemüht gewesen, nicht abzugleiten." Sie habe sie sich von anderen Prostituierten ferngehalten, und sie habe fast gar keinen Alkohol getrunken und auch nicht geraucht. In ihrem Kundenkreis habe sie eine gewisse Auswahl getroffen nach finanziellen Gesichtspunkten, aber auch danach, dass ihn die Kunden "sympathisch" sein mussten. Finanziell sei es ihr während dieser Zeit sehr gut gegangen. Sie habe auch kleinere Ersparnisse zurücklegen können, von denen allerdings heute nichts mehr übrig sei. Nach vier Jahren hat die Probandin das Unzuchtsgewerbe aufgegeben, angeblich weil es sie anekelte, aber auch weil sie fürchtete "dass sie mit fortschreitendem Alter ihre Anziehungskraft auf Männer zu verlieren beginnen würde. Und das hätte dann den Weg abwärts bedeutet." In den folgenden Jahren ist sie im Sinne der Prostitution offenbar nicht mehr rückfällig geworden. Ihre Familie hat über ihren Lebenswandel nie etwas erfahren. Es wird an dem Beispiel dieser Probandin eine neue Erscheinungsform der offiziellen Prostituierten erkennbar, die nun nicht mehr so offensichtlich ausserhalb der gesellschaftlichen Ordnung steht wie etwa zur Zeit sittenpolizeilicher Reglementierungsmassnahmen, oder wie in Zeitabschnitten der Geschichte, in denen sie mit aller Härte verfolgt wurde.¹⁾ Mit den äusseren Zeichen ihres Standes hat sie nach Aufhebung reglementierender

1) Siehe oben, Seite 16

Vorschriften in grossem Masse auch ihre gesellschaftliche Isolierung verloren. Damit geht nicht eine völlige gesellschaftliche Anerkennung der Prostituierten einher, sondern man darf es wohl eher als eine weitgehend indifferente oder duldsame Haltung der Gesellschaft bezeichnen, in der die Prostituierte nun von den ihr gebotenen Möglichkeiten Gebrauch macht. Unabhängig geworden kann sie sich so ihrer Umwelt stärker anpassen und dabei frei in ihrem Lebensstil dem Unzuchtgewerbe nachgehen in der Art, wie K U B Y ¹⁾ sie von einer modernen Prostituierten schildert: "Sie wohnte in einer feinen Stadt, in einem feinen Haus, mit feinen Leuten zusammen, und betrieb ihr Gewerbe in schöner Offenheit, ohne dass jemand etwas dabei gefunden hätte." Das trifft besonders auf jene Dirnen zu, die der "besseren Prostitution" zuzuordnen sind, und die meistens als geheime Prostituierte dem Unzuchtsgewerbe nachgehen. Man kann sie aber, wie in dem zuletzt dargestellten Lebenslauf, wohl gelegentlich auch als offizielle Prostituierte antreffen. Nicht nur auf Grund einer gewissen Intelligenz, die bei unserer Probandin zweifellos vorhanden ist, möchten wir sie in diese Gruppe einstufen, sondern auch in anbetracht ihres ganzen Lebensstiles und besonders aus der Tatsache heraus, dass sie in ihrem Kundenkreis eine gewisse Auswahl traf, wie dies ja auch schon für die höheren Formen der Prostitution im Altertum ²⁾ beschrieben wurde. In gleiche Richtung deutet auch ihr Hinweis, dass sie bemüht gewesen sei, "nicht abzugleiten". So sagt Simone de B E A U - V O I R ³⁾, dass es alle Übergänge gäbe von der gemeinen Strassendirne zur grossen Hetäre. Der wesentliche Unterschied bestehe darin, dass die erste sich als Dirne schlechtweg zu Markte trage, so dass die Konkurrenz sie auf einem elenden Lebensniveau halte, während die zweite gerade um die Anerkennung ihrer Besonderheit bemüht sei. Hierbei seien Schönheit, Charme oder Sex-appeal notwendig, aber nicht hinreichend: die Frau müsse sich durch ihren Ruf auszeichnen.

1) Kuby, S. 150

2) Siehe oben, Seite 11

3) Simone de Beauvoir, S. 943

De B E A U V O I R bezeichnet als die letzte Verkörperung der Hetäre den Star.

Als wesentliche Voraussetzung für den Aufstieg in die "bessere" Prostitution darf man in dem dargestellten Falle wohl neben einem ansprechenden Aussehen vor allem auch eine gewisse Geschäftstüchtigkeit ansehen. Das trifft in unserem Untersuchungskreis auch noch für eine andere Probandin zu, deren Lebenslauf oben¹⁾ gebracht wurde. K U B Y²⁾ verleiht diesem Sachverhalt treffend Ausdruck, und die von ihm beschriebene Prostituierte erscheint als eine berechnende Geschäftsfrau, welche die Männer lediglich "als Partner mit entgegengesetzten Interessen" sieht. So lässt sich hier erkennen, dass die offizielle Prostitution heute nicht mehr das uniforme Bild hat, das ihr in gewissem Grade früher zukam, als die Dirnen durch reglementierende Vorschriften gleichen Lebensbedingungen unterworfen waren. Sie ist in ihren Erscheinungsformen mannigfaltiger geworden, wie sich auch im Gespräch mit den übrigen Probandinnen zeigte.

So tritt die L o k a l p r o s t i t u t i o n , die man zur Reglementierungszeit mancherorts durch Verordnungen einzuschränken suchte, wieder stark in Erscheinung. Das lässt sich wohl besonders deutlich feststellen in Städten, in denen Sperrbezirke für Dirnen eingeführt wurden. Wir konnten im Rahmen der vorliegenden Untersuchung einen Einblick gewinnen in diese Verhältnisse anlässlich einer Gesundheitsstreife mit Beamten des Frankfurter Gesundheitsamtes. Hier zeigt sich, wie die heutige Prostituierte, unabhängig geworden von reglementierenden Einengungen, zu einem wichtigen Faktor bestimmter Kreise der Vergnügungsindustrie geworden ist. Die Art der Lokale variiert stark und reicht von primitiven Bars bis zu teuren Nachtlokalen, deren gemeinsamer Grundzug der mit mehr oder weniger grosser Raffinesse dargebotene sexuelle Anreiz für Männer ist. Diese Verhältnisse

1) Lebenslauf Seite 68

2) Kuby, Seite 147

der Lokalprostitution leisten zweifellos sehr oft der Verheimlichung Vorschub. So wird berichtet, dass sich heute allein im Frankfurter Bahnhofsviertel etwa 2000 Prostituierte aufhalten, von denen die Hälfte ihr Dasein als Beruf betrachtet, während die andere Hälfte aus Animierdamen, Tänzerinnen und Barfrauen besteht, die auf dem Wege in die Prostitution sind. In unserem eigenen Untersuchungskreis fand sich eine Probandin, die über ein Jahr der geheimen Prostitution nachgegangen war, und zwar fast ausschliesslich - wie sie sagte - "in vornehmen Nachtbars." Und bei unseren Explorationsgesprächen mit Heranwachsenden konnten wir immer wieder feststellen, dass die Vergnügungsviertel ein scheinbar unwiderstehlicher Anziehungspunkt gerade für jüngere Mädchen sind. Es kommt vor, dass sie bei allen guten Vorsätzen nach der Haftentlassung den "Weg zur Stadtmission nicht finden", weil sie einen Umweg über das Bahnhofsviertel nehmen, und im Gespräch mit ihnen finden sich gelegentlich Anhaltspunkte dafür, dass diese meist triebhaft - haltlos veranlagten und sexuell erlebnishungrigen jungen Mädchen manchmal auch in der verführerischen Atmosphäre dieser Lokale tatsächlich Gefallen an ihrem "Beruf" finden.

So hat sich mit der Lokalprostitution wieder eine Erscheinungsform des Unzuchtgewerbes entwickelt, die eine verhängnisvolle Anziehungskraft auf jüngere, verwahrloste Mädchen ausübt, welche hier nun endgültig in die Fangarme der Prostitution geraten, und die Mitteilung von B E C K E R ¹⁾, wonach in der Öffentlichkeit Beschwerde darüber geführt worden sei, "dass sich namentlich in Grosstädten ein Dirnentum bemerkbar macht, das die Bestrebungen des Jugendschutzes illusorisch machen kann", lässt sich ganz besonders auf diese Art von Vergnügungsstätten ausdehnen. Es darf in dem Zusammenhang gesagt werden, dass die auffällige und durch Zeitungen weit verbreitete R e k l a m e mancher Lokale für "Strip - tease - shows" und ähnliche Darbietungen in gewissem Grade auch als Reklame für die Prostitution aufgefasst werden kann,

1) Becker, Polizei - Praxis, 50 / 1959, Heft 14, S. 269

da sie die männliche Sexualität ansprechen soll und in Verbindung mit gewissen Dirnenlokalen zweifellos auf eine Erhöhung der Nachfrage gerichtet ist.

In unseren Explorationsgesprächen war auffallend, dass die Lokalprostitution von den älteren gewerbsmässigen Prostituierten im allgemeinen weniger bevorzugt wurde. Man kann hierfür verschiedene Ursachen sehen. Die Probandinnen selbst gaben meistens als Grund an, dass die S t r a s s e n - o d e r A u t o p r o s t i t u t i o n lohnender sei, weil der Aufenthalt in Lokalen mit Ausgaben verbunden sei, die sie selbst bestreiten müssten, wenn sie an einem "schlechten Abend" keinen Kunden fänden. Wesentlicher erscheint uns aber, dass diese Aussagen oft von Probandinnen gemacht wurden, die in ihrer äusseren Erscheinung nicht mehr mit jüngeren Mädchen, vor allem mit den heranwachsenden, konkurrieren können. So zogen sie wohl oft deshalb die Strassen- oder die Autoprostitution vor. Letztere darf als die modernste Form des Unzuchtgewerbes bezeichnet werden, und es lassen sich zwei Arten erkennen. Die umfangreichere und in unserem Untersuchungskreis weiter verbreitete Form ist die, in welcher der Kunde als Käufer im Auto auftritt. Daneben schaffen sich aber auch manche Dirnen für ihre Zwecke selbst ein Auto an. So besaßen nach einer Mitteilung des Frankfurter Gesundheitsamtes im vergangenen Jahr hier etwa 90 Dirnen ein eigenes Kraftfahrzeug. Die Zahl sei aber jetzt wesentlich zurückgegangen, wahrscheinlich in der Folge strengerer Kontrollmassnahmen. Es ist anzunehmen, dass es sich bei diesen Frauen im allgemeinen um geschäftstüchtigere und damit auch erfolgreichere Prostituierte handelt, wie wir es in einem vorhergehenden Lebenslauf¹⁾ aufzeigen konnten. In beiden Formen aber zeigt sich ganz ausgeprägt die Möglichkeit zum raschen Ortswechsel der heutigen Prostitution, die sich auch in der Autobahnprostitution erkennen lässt. So ist uns über eine Probandin bekannt geworden²⁾, dass sie in

1) Siehe Lebenslauf, Seite 68

2) Siehe Lebenslauf, Seite 65

"Fast allen Grosstädten Westdeutschland" dem Unzuchtgewerbe nachging. Der Ortswechsel erfolgte meistens per Anhalter. Dabei dürfte in diesem Zusammenhang wohl als Neuerscheinung beachtet werden, dass in der Neigung zum Ortswechsel und in dem grösseren "Aktionsradius" der Prostitution nun auch der männliche Kundenkreis mit einbegriffen ist. O E S T E R - R E I C H ¹⁾ bezeichnet den "Strassenbordfahrer - Typ" - oft Ehemänner aus entlegenen Städten - als eine Ergänzung zur heimlichen Dirne. So wird auch hier wieder der stark f l u c t u i e r e n d e Charakter der heutigen Prostitution erkennbar, auf den oben ²⁾ in einem anderen Zusammenhang bereits hingewiesen wurde.

Gleichzeitig damit hat sich besonders in der neuen Form der Kraftfahrzeugprostitution auch das Dirnen-Zuhälterverhältnis in bestimmter Weise geändert. Denn dadurch, dass der Ort zur Ausübung des Unzuchtgewerbes in ein Auto verlegt wird, verliert die Dirne den Schutz ihres Zuhälters und sie setzt sich grösseren Gefahren aus, die ihr von Seiten ihres Kunden drohen können. Damit ergeben sich neue Verbrechenszusammenhänge, die ebenfalls in ihrer Umkehrung Bedeutung haben. So verbüsste eine unserer Probandinnen eine Zuchthausstrafe wegen Autostrassenraubes, bei dem sie als "Lockvogel" beteiligt war. Es setzt sich also auch der Kunde - etwa bei einer engen Zusammenarbeit der Dirne mit ihrem Zuhälter oder anderen kriminellen Freunden - im Auto auf einem abgelegenen Parkplatz einer grösseren Bedrohung aus als an anderen "herkömmlichen" Orten, wie z.B. einem Hotelzimmer. In unseren Explorationen konnten wir dem Zuhälterproblem aber nicht näher nachgehen. Wir stiessen mit Fragen in dieser Richtung meistens auf Ablehnung, die wohl aus einem gewissen Misstrauen der Probandinnen auch dem neutralen Befragten gegenüber zu erklären ist. Offenbar wollen sich die meisten nicht mit einem Zuhälter bekennen, weil sie annehmen, dies würde ihn damit belasten. Die Mehrzahl der Probandinnen glaubte, sie wären vor den grösseren Gefahren der

1) Österreich, s. u. nach Bauer

2) Siehe oben, Seite 87

Autoprostitution dadurch geschützt, dass sie nur auf ihren bekannten Parkplätze gingen, an denen sich dann auch meistens andere Prostituierte aufhalten würden. Es darf aber trotzdem angenommen werden, dass die überwiegende Mehrzahl der Dirnen einen Zuhälter hat, der dann bei Ablehnung der Bezeichnung "Zuhälter" von seiten der Dirne im weiteren Gespräch meistens als Freund oder Verlobter auftritt.

Als gemeinsamer Grundzug der verschiedenen Erscheinungsformen des heutigen offiziellen Unzuchtgewerbes lässt sich hier erkennen, dass in ihnen die Dirne im Wesentlichen unabhängig geworden ist von reglementierenden Einschränkungen, und dass sie jetzt in der so gewonnenen Freiheit eigen unternehmerisch ihrem Gewerbe nachgehen kann. Dabei löst sich das früher weitgehend uniforme Bild des Unzuchtgewerbes auf und die Dirne tritt in neuen und mannigfaltigen Formen stärker an die Öffentlichkeit. Dieser Entwicklung kommt eine oftmals relativierende oder indifferente Haltung der Gesellschaft fördernd entgegen. Das zeigt sich besonders in jenen Formen prostitutiven Verhaltens, die gleichsam Übergangscharakter haben zu Formen nebenehelicher oder ausserehelicher sexueller Verhältnisse, welche heute gesellschaftlich weitgehend geduldet werden. Man kann sie vielleicht auffassen als Ausdruck eines modernen Individualismus, der nicht nur die Wertgleichheit der Individuen respectiert und die Freiheit der Persönlichkeit achtet, sondern der ihr auch in gewissem Grade sexuelle Freiheit zubilligt. Auf diese Verhältnisse soll in dem folgenden Abschnitt über die heimliche Prostitution näher eingegangen werden.

b. Die heimliche Prostitution

Zur Erläuterung des Begriffes "heimliche Prostitution" sei hier zunächst gesagt, dass es sich dabei grundsätzlich um jene Formen des Unzuchtgewerbes handelt, in denen die Dirne keine jene behördliche Gesundheitsaufsicht ihrem Gewerbe nachgeht. Da sie sich somit allen Kontrollen entzieht, ist es nicht möglich, genaue Aussagen über die Anzahl der heimlichen Dirnen zu machen. Es gibt aber gewisse Anhaltspunkte, die ungefähre Rückschlüsse auf das Ausmass der heimlichen Prostitution erlauben.

So berichtet S C H E V E N ¹⁾ aus der Zeit um den ersten Weltkrieg, dass der Umfang der geheimen Prostitution etwa 10 mal grösser sei als der der öffentlichen. Heute rechnet man nach B A U E R in Kreisen der Polizei mit einem Verhältnis von 1 : 4 bis 1 : 6 von öffentlicher zu geheimer Prostitution. Wendet man diese Zahlenverhältnisse an auf die oben dargestellten Zahlen über die offiziellen Prostituierten, dann zeigt sich hier deutlich, dass die offizielle Dirne trotz einer an manchen Orten feststellbaren Zunahme ihrer Zahl im Gesamtbild des Unzuchtgewerbes geringere Bedeutung hat als die heimliche Prostituierte.²⁾ Diese Feststellung kommt auch in allen neueren Untersuchungen zum Ausdruck, und es zeigt sich darin, dass eines der Ziele abolitionistischer Bestrebungen - nämlich durch eine weniger diffamierende Reglementierung der gewerbsmässigen Prostituierten eine bessere Kontrollierung der heimlichen Dirnen zu bewirken - offenbar nicht erreicht worden ist. Das wird noch deutlicher, wenn man berücksichtigt, dass der Unsicherheitsfaktor bei diesen Schätzungen über die Anzahl der heimlichen Prostituierten sehr gross ist, und dass das Zahlenverhältnis von offiziellen zu heimlichen Dirnen mancherorts noch ungünstiger liegen mag. Vor allem, wenn hierzu nicht nur jene Frauen ge-

1) Scheven, a.a.O., S. 145

2) Siehe auch oben, Seite 80

rechnet werden, deren einzige Erwerbsquelle die heimliche Unzucht ist, sondern auch diejenigen, die in "nebenberwerblicher" Tätigkeit der heimlichen Prostitution nachgehen. Sie werden im allgemeinen als die grösste Gruppe der heimlichen Prostituierten bezeichnet. Hinzu kommen noch die "Gelegenheitsprostituieren", die sich von der vorigen Kategorie dadurch unterscheiden, dass sie nicht dauernd der nebenberwerblichen Prostitution nachgehen, sondern nur gelegentlich, etwa dann, wenn durch eine plötzlich starker werdende Nachfrage, z.B. zur Zeit einer Ausstellung in einer Grossstadt, "die Gelegenheit günstig erscheint".

So zeigt sich bereits hier, dass das Problem der heimlichen Prostitution in der Gegenwart sowohl quantitativ als auch qualitativ ausserst vielschichtig geworden ist. Wenn auch die Erscheinung der heimlichen Prostituierten nicht neu ist, so haben sich hier doch die Formen gewandelt, und die Stellung der heimlichen Dirne in der Gesellschaft hat sich geändert. Während zum Beispiel im Mittelalter, wie FLEXNER¹⁾ sagt, "die Unterscheidung zwischen der lasterhaften und tugendhaften Frau" ungemein einfach war, da in den allgemein kleineren Städten der damaligen Zeit die heimliche Dirne rasch notorisch und gebrandmarkt war, haben in der Gegenwart diese Verhältnisse Veränderungen erfahren, wie im Folgenden aufgezeigt werden soll.

In unserem Untersuchungskreis fanden sich zwei heimliche Dirnen. Im ersten Fall handelt es sich um eine 28-jährige Probandin, deren dirnenhafter Lebenswandel uns, im Gespräch mit Sozialfürsorgefrauen bekannt wurde. Die Probandin ist von Beruf "Tänzerin" in Bars. Sie betont, dass sie "nie nackt getanzt habe" und leugnet während des Explorationsgespräches ab, der heimlichen Prostitution nachzugehen. Sie ist auffallend bement, auf ihr "gutes Elternhaus" hinzuweisen. Die Probandin wurde jetzt wegen Ausweislosigkeit aufgegriffen. Es dürfte sich hier um eine Prostituierte handeln,

1) Flexner, a.a.O., Seite 4

die auf Grund ihres Berufes als Tänzerin die "Gelegenheit wahrnimmt" und nebenbei der Unzucht nachgeht.

Der zweite Fall ist ein jetzt 22-jähriges Mädchen, deren Lebenslauf sich in nichts von dem einer "typischen" offiziell prostituierten unterscheidet. Er ist gekennzeichnet durch ihre Herkunft aus einer unteren sozialen Schicht, frühen Tod der Mutter als die Probandin 7 Jahre alt war, später unregelmäßige Erziehung, wechselnde Arbeitsstellen und schliesslich "heimliche Prostitution". Die Probandin erscheint triebhaft - haltlos und vergnügungssüchtig. Sie wurde jetzt wegen "Ausweislosigkeit" aufgegriffen und es wurde festgestellt, dass sie geschlechtskrank ist.

In diesen beiden Fällen handelt es sich noch um gleichsam übergebrachte Formen des heimlichen Unzuchtgewerbes, wobei man allerdings mit B A U E R ¹⁾ sagen darf, dass die Bezeichnung "heimliche Prostitution" problematisch sei, weil man Feil ihrer Angehörigen das Gewerbe durchaus nicht geheim betreibt, sondern vielfach in der Öffentlichkeit einen schlechten Ruf genießt.

Demgegenüber lassen sich heute neue Formen dörnenhafter Lebensführung erkennen, die man nun praktisch als festen Bestandteil der Prostitution bezeichnen muss. B A U E R charakterisiert hier als die markanteste, ausgebreitetste und sozial gefährlichste in der "nebenberuflichen Prostitution" als Weiterentwicklung der HWG - Formen die Gruppe der berufsmässigen Bräute, und unterscheidet dabei zwei Typen: "Bei dem ersten Typ handelt es sich um einen Personenkreis, der in 'normalen Arbeitsverhältnissen', zumeist als Hausgehilfin bei Besatzungsfamilien oder als Serviererin, Kantinen- und Küchenhilfe oder Büro- und Putzpersonal an solchen Plätzen steht, aber charakteristischerweise in den Arbeitsverhältnisse nur im oder am Rande des Militärs oder Truppenteile eingeht. Es zeigt sich klar, dass hier nicht die Arbeit, sondern die einträgliche intime

1) Bauer, a.a.O., Seite 22

Beziehung zu den Soldaten den Schwerpunkt bei der Auswahl der Existenzgrundlage bildet, und die Tätigkeit nicht nach den Arbeitsmöglichkeiten, sondern nach den Anknüpfungsmöglichkeiten gewählt wird. Bei dem zweiten Dirnentyp neuer Prägung, der "berufsmässigen Braut", ist gegenüber dem ersten Typ die völlige Lösung von der Bindung an eine Arbeit und der Verzicht auf Unterhaltssicherung aus eigener Kraft hervorstechend. Oft werden diese Verhältnisse mit Soldaten als Verlöbnisse angesehen oder getarnt, in extremen Fällen sogar durch eine Eheschliessung "auf Widerruf" ausserlich legalisiert. Es ist dann in der Regel eine Frage der Zeit und der Attraktivität der "Braut" wie lange sich ihre Lebensführung noch von der Prostitution alter Prägung unterscheidet. Beide Formen sind aber echte Prostitution. Sie sind geprägt durch den Austausch der sexuellen Preisgabe gegen den Gewinn materieller Vorteile, die für die gesamte Lebensführung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Daher gibt es keinen rechtfertigenden Grund, diese Formen aus dem Begriff der Prostitution auszuklammern."

Auch wir fanden in unserem Untersuchungskreis Frauen, welche diesen neuen Formen der heimlichen Prostitution zuzuordnen sind, und die heute wahrscheinlich in bestimmten geographischen Bereichen besonders häufig angetroffen werden. So gehört zu dem ersten von B A U E R beschriebenen Typ eine jetzt 36-jährige Frau, die Mutter von vier Kindern ist (davon ein Mischlingskind). Aus ihrem Lebenslauf ist ersichtlich, dass sie im Alter von 18 Jahren zum ersten Male heiratete. Ihr Mann fiel bald darauf im Kriegseinsatz, und die Probandin ging im Alter von 21 Jahren zum zweiten Male eine Ehe ein. Es zeigten sich aber offenbar allmählich stärker werdende Spannungen zwischen den Eheleuten, und der Ehemann "habe zu trinken begonnen". Schliesslich sei sie deshalb von zu Hause fortgelaufen. Sie nahm Arbeit auf in der Gegend eines bekannten Stationierungsbereiches amerikanischer Truppen und "sei alle 14 Tage gesundheitlich untersucht worden." Aus der Tatsache, dass sie sich auch schon früher

gelegentlich in dieser Gegend aufgehalten hatte, kann man hier den Schluss ziehen, dass die Aufnahme einer offiziellen Arbeit jetzt nur dazu diene, unter diesen denkbar günstigen Voraussetzungen, die unter einer verstärkten Nachfrage nach Dirnen entstehen, der Prostitution nachzugehen.

Ebenso darf eine andere Probandin, deren Lebenslauf früher dargestellt wurde¹⁾, zu Beginn ihrer "Laufbahn" zu dieser Kategorie gerechnet werden. Auch sie war, während ihrer "Übergangszeit" zur offiziellen Prostituierten, in dem Bereich einer amerikanischen Dienststelle tätig und "nahm die Gelegenheit wahr". In beiden Fällen ist deutlich erkennbar, dass die offizielle Arbeit als Möglichkeit zu Anknüpfungsgelegenheiten dient oder gesucht wird, dass aber der Lebensunterhalt ganz wesentlich aus dem heimlichen Unzuchtgewerbe mitbestritten wird.

Zu dem zweiten von B A U E R oben bezeichneten Typ, den berufsmässigen Bräuten, gehören in unserem Untersuchungskreis hauptsächlich jüngere Mädchen und Heranwachsende. Hier wechseln die "Verlobungen", meistens mit amerikanischen Besatzungssoldaten, sehr häufig und der Vorwand einer geregelten Arbeit wird nicht mehr benötigt. Als Anknüpfungsort neuer Beziehungen dienen im allgemeinen Tanzbars, die der Erlebniswelt dieser sehr oft lebhaft veranlagten und vergnügungssüchtig-erlebnishungrigen Mädchen mehr zusagen als die gewöhnliche Strassenprostitution. Als Beispiel sei hier eine Probandin erwähnt, die aus ihrem kleinen Heimatort vier amerikanischen Besatzungssoldaten, die in den Ort gekommen waren, nachreiste, und die auf Umwegen mit ihrer Freundin später nach Frankfurt kam, "um in der Nähe von Amerikanern zu sein," wo sie sich von ihren wechselnden Freunden und Verlobten in Hotels aushalten liess. Es erscheint in diesem Zusammenhang noch erwähnenswert, dass von den Mädchen sehr oft farbige Besatzungssoldaten als Freunde bevorzugt werden. Sie werden dann ganz allgemein als "besonders freundlich und nett" beschrieben. Die

1) Siehe oben, Seite 81

gleiche Mitteilung machen auch B O R E L L I und S T A R C K , wobei als Aussage der Mädchen noch hinzugefügt wird, dass Neger "eine Frau mehr achten würden als andere." Eine weitere Diskussion dieser Aussagen kann aber hier im Rahmen der Begrenzung des Themas nicht erfolgen.

In welchem Masse Veränderungen im Charakter des Unzuchtgewerbes abhängig sind von gesellschaftlichen Vorbedingungen, zeigt, ebenso wie die Darstellung der Verhältnisse in unserem Bereich und ihr Vergleich mit vergangenen Zeiträumen, auch die Gegenüberstellung des Bildes der heutigen Prostitution in den Vereinigten Staaten.

Hier wurde das System der obrigkeitlichen Reglementierung niemals eingeführt, mit Ausnahme von St. Louis, wo es aber nur kurze Zeit bestand. Dafür waren die sog. "red-light-districts", in denen sich Bordelle und Bordellstrassen konzentrierten, weit verbreitet. Gegen diese Art der öffentlichen Prostitution, gegen Bordelle und deren Nutzniesser begann man während der Zeit des ersten Weltkrieges und danach scharf vorzugehen. Zweifellos trug dazu die Untersuchung von F L E X N E R über die europäischen Verhältnisse ganz wesentlich bei. Sie war auf Veranlassung des Amerikanischen Bureau of social Hygiene durchgeführt worden, und F L E X N E R kam dabei zu einer völligen Ablehnung der Reglementierungsmassnahmen. In der Folge strenger Gesetze gegen die Prostitution, wie gegen Unsittlichkeit überhaupt, schien sich das öffentliche Strassenbild zu bessern. Die Gesetze in den einzelnen Staaten sind dabei sehr unterschiedlich, laufen jedoch allgemein hinaus auf eine strenge Ablehnung der Reglementierung sowie aussererhelicher sexueller Beziehungen überhaupt. Die Prostitution volljähriger Personen wird in den meisten Fällen als strafbare Handlung gewertet. Das Strafmass für Unzucht oder Ehebruch ist unterschiedlich bemessen und beträgt im Höchstfalle bis zu 5 Jahren Zuchthaus. Wie wenig real aber derartige Gesetze im Grunde genommen

sind, zeigt die Feststellung von K I N S E Y ¹⁾, dass mehr als 95 % der gesamten männlichen Bevölkerung der Vereinigten Staaten wegen sexueller Vergehen strafrechtlich verfolgt werden müsste, wenn die herrschenden Gesetze streng durchgeführt würden. Nur ein kleiner Teil derjenigen, die wegen sexueller Delikte verurteilt seien, habe sich im Grunde wesentlich anders verhalten als die Mehrzahl der anderen Männer. Mit Bezug auf die Prostitution wird zwar festgestellt, dass die Häufigkeit vorehelicher sexueller Beziehungen zu Prostituierten in den letzten 22 Jahren in den meisten Fällen auf etwa zwei drittel oder sogar die Hälfte abgesunken sei zugunsten sexueller Beziehungen mit Mädchen, die nicht Prostituierte seien. Gleichzeitig teilt K I N S E Y aber mit, dass angenommen werden könne, - obgleich genügend statistische Beweise im Augenblick noch nicht vorhanden seien, - dass die Anzahl der Prostituierten in diesem Zeitraum nicht grundlegend abgenommen habe. Lediglich die Art ihres Gewerbes habe sich gewandelt, die Häufigkeit sexueller Beziehungen pro Woche habe erheblich abgenommen, und die heutige Prostitution sei öfter eine Angelegenheit des einzelnen Mädchens, das für sich allein arbeite. In praktisch jeder grossen amerikanischen Stadt aber könnten diejenigen, die mit den Verhältnissen vertraut seien, sehr leicht Prostituierte ausfindig machen.²⁾

1) Kinsey, Sexual behavior in the human male, Seite 392
und 413

2) Kinsey, Seite 604
"Present day prostitution is more often a matter of dealing with an individual girl who operates on her own. In practically every large city in the United States the police are acquainted with conditions can locate prostitutes easily enough; but since organized houses have been eliminated in most of these cities, the stranger may have considerable difficulty in making such contacts. It is our impression, which will need more statistical support before it is established, that the number of girls who are now involved in prostitution is probably smaller than the number which was so engaged twenty years ago. Their manner of operation has been materially changed, and the number of contacts they make per week has been appreciably reduced."

Dabei erlebt das heimliche Dirnentum in modernen Formen, wie den "call - girls " offenbar eine neue Blütezeit. Nach verschiedenen, in der Vergangenheit bekanntgewordenen Berichten wird heute angenommen, dass allein in New York zwischen 3 000 und 30 000 call-girls ihrem Gewerbe nachgehen und zum Teil im Auftrag von Industriefirmen handeln. Ihre Einnahmen werden im Einzelfalle bis zu 25 000 Dollar im Jahr angegeben,¹⁾ und nach GREENWALD²⁾ sollen wohlbekannte Persönlichkeiten aus der Welt des Theaters sowie prominente Politiker zu häufigen Besuchern von call-girls zählen.

In den hier beschriebenen sowie auch in unserem Untersuchungsbereich dargestellten Formen der heimlichen Prostitution, sowohl der "althergebrachten Art" als auch in den neu entstandenen Formen, äussert sich im Prinzip der gleiche gemeinsame Grundzug, auf den auch im Bilde des heutigen öffentlichen Unzuchtgewerbes hingewiesen wurde: Die Dirne ist emanzipiert und im Zuge eines allgemeinen gesellschaftlichen Wandels aus der strengen Abgeschlossenheit herausgetreten. So waren etwa im Mittelalter heimliche Prostituierte, wie FLEXNER³⁾ sagt, derartig notorisch, "dass sie, selbst wenn sie das Bordell vermieden, häufig in den Bordellvierteln wohnten." In der kleinen mittelalterlichen Gemeinde sei die Prostituierte stets eine gebrandmarkte Frau gewesen, was sich allein aus der geringen Einwohnerzahl der damaligen Städte leicht erklären lasse. So wird zum Beispiel die Bevölkerungszahl von Köln mit 30 000 angegeben und die von Hamburg mit 18 000. Hinzu kommt, dass die bewegliche Bevölkerung nicht so zahlreich gewesen sei, "abgesehen von organisierten Bewegungen wie die Kreuzzüge, Wallfahrten oder Armeen."

1) Middendorf, a.a.O.

2) Greenwald, das Call-girl

3) Flexner, a.a.O.

Demgegenüber bilden die modernen Verhältnisse einen deutlichen Gegensatz. Die ausgeprägte *Fluctuation* in weiter Bevölkerungskreise, wie auch die Lebensverhältnisse in der heutigen Massengesellschaft der Grosstadt sichern eine *Anonymität*, in der die Dirne - besonders in Verbindung mit bestimmten, oben dargestellten Übergangsformen der Prostitution - oftmals als solche nicht mehr erkennbar ist. Damit wird der *Charakter* des heutigen Unzuchtgewerbes weitgehend unbestimmt, denn wie oben aufgezeigt wurde, dürfte die Zahl dieser heimlichen Dirnen oder doch zirkelrässig lebenden Mädchen die Anzahl der offiziell bekannten Prostituierten um ein Mehrfaches übertreffen. Es lässt sich hier erkennen, dass die moderne Gesellschaft, wie *BERNSDORF* sagt, sehr verwickelte Beziehungen zeigt, indem einzelne der herrschenden Tendenzen fördernd auf die Prostitution einwirken, andere hemmend, und manche beides zugleich.

Kapitel E: Diskussion der Untersuchungsergebnisse

I. Wandel der Ursachen der Prostitution.

Die Untersuchung zeigt in der Mannigfaltigkeit von Einzelschicksalen eine grosse Variationsbreite der Entstehungsursachen der Prostitution, wobei sich im einzelnen folgende Züge erkennen lassen:

a. Milieueinflüsse

Altersmässig gehören 31 Probandinnen (= 62 %) zu einer Gruppe, die in einem empfänglichen Lebensalter zwischen dem 12. und 21. Lebensjahr den unmittelbaren Krieges- und Nachkriegseinflüssen ausgesetzt war. Danach darf man auch heute noch, allerdings in abnehmendem Masse, mit den Auswirkungen und den damit verbundenen soziologischen Umwälzungen des letzten Krieges rechnen. In diesem Zusammenhang wurde hier besonders das zeittypische Problem der Heimatvertriebenen und Ostflüchtlinge untersucht. Es findet sich bei unseren Probandinnen ein Anteil von 46 %, der zu dieser Bevölkerungsgruppe gehört. Demgegenüber waren aber am 31. Dezember 1960 in Hessen nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt bei einer Gesamtbevölkerung von 4 783 352 nur 891 763 (= 17 %) Heimatvertriebene und Zugewanderte gezählt worden. Zum gleichen Zeitpunkt waren es in Frankfurt 18 % mit Bezug auf die Gesamtbevölkerung. Wir glauben jedoch nicht, dass damit genügend Beweis für die Annahme gegeben wäre, dass Frauen dieser Bevölkerungsgruppe ganz allgemein häufiger unter den Prostituierten zu finden seien als Frauen einheimischer Kreise. Denn bei nur einer in Frankfurt geborenen Probandin verbleiben somit 52 %, die aus anderen Teilen der Bundesrepublik stammen. Es zeigt sich hier eine starke Fluctuation der Grosstadtbevölkerung und ganz besonders die

Neigung der Prostituierten zum Ortswechsel, die in der heutigen Zeit mit schnelleren Fortbewegungsmitteln wahrscheinlich noch stärker in Erscheinung tritt als früher. Es ist daher möglich, dass der Gesamtanteil von Zugewanderten und Ostflüchtlingen bei Prostituierten geringer ist, als es in dieser Untersuchung unter grosstädtischen Verhältnissen zum Ausdruck kommt. Auf umfassende Statistiken zu dieser Frage kann leider nicht Bezug genommen werden. Bei einem Vergleich unserer Untersuchungsergebnisse mit denen von S C H E R L E R in Gelsenkirchen zeigen sich in dieser Beziehung aber deutliche l o k a l e U n t e r s c h i e d e .

Die Auswirkungen des s o z i a l e n M i l i e u s auf die psychische Entwicklung besonders des Kindes und Jugendlichen stehen heute ausser Frage. In ihrer Bedeutung als prostitutionsauslösende Ursache wurden ihr zu verschiedenen Zeiten und in Abhängigkeit von den herrschenden wissenschaftlichen Ansichten verschieden starke Bedeutung beigemessen. Es kann, in wesentlicher Übereinstimmung auch mit anderen Untersuchungen festgestellt werden, dass die Mehrzahl der Prostituierten - jedenfalls derjenigen, die offiziell ihren Gewerbe nachgehen und somit bekannt sind - aus u n t e r e n s o z i a l e n S c h i c h t e n stammen. So dominiert hier als väterlicher Beruf der gelernte bzw. ungelernte Arbeiter, und die Mädchen selbst können nur in den wenigsten Fällen eine abgeschlossene Berufsausbildung aufweisen. Soweit sie überhaupt einen Beruf ausgeübt haben, handelt es sich dabei fast immer um ungelernte oder angelernte Tätigkeiten, die häufig gewechselt werden. Der Hauptanteil kommt dabei aus den Gruppen der Hausgehilfinnen, Fabrikarbeiterinnen und des Restaurant-Bedienungspersonals.

Als in engem Zusammenhang damit stehend darf die Tatsache gewertet werden, dass viele Prostituierte schon in früher Jugend bzw. als Heranwachsende V e r w a h r l o s u n g s - e r s c h e i n u n g e n zeigen, die mitbedingt sein

dürften durch einen frühen Eintritt in das Berufsleben mit der damit verbundenen frühen Lösung aus dem Elternhaus. Es zeigt sich ausserdem aber in unserer Untersuchung, dass als ein ganz wesentlicher Bedingungsfaktor für die frühzeitige Verwahrlosung ein unvollständiges Elternhaus bzw. eine inadäquate Erziehung angesehen werden muss. So sind hier nur 9 Mädchen (= 18 %) unter normal - günstigen Familienverhältnissen aufgewachsen, d.h. bei ihren leiblichen Eltern und in geordneten Verhältnissen. Diese Zahlen rücken das Problem der Familie und der Erziehung in der Familie heute angesichts des weit verbreiteten Doppelverdienertums und der damit verbundenen Frage der "Schlüsselkinder" deutlich in den Mittelpunkt, zumal hier, vom sozialhygienischen Standpunkt aus gesehen, wesentliche Ansatzpunkte zu vorbeugenden Massnahmen liegen dürften.

b. Ökonomische Faktoren

Während früher die Herkunft aus einer niederen sozialen Schicht vielfach gleichbedeutend war mit wirtschaftlicher Not, kann dieser Zusammenhang in unserem Bereich heute nicht mehr in so starkem Masse als gegeben angenommen werden. Eine Unterbezahlung der weiblichen Arbeitskraft kommt nach der aufstrebenden wirtschaftlichen Entwicklung der letzten zwölf Jahre in der jetzigen Situation kaum noch in Betracht. Denn im Zuge ihrer allgemeinen Emanzipation hat sich die Frau heute mit der Achtung vor ihrer Arbeitsleistung im allgemeinen auch eine ausreichende Bezahlung dieser Leistung erworben, selbst dann, wenn sie nur als ungelernte Arbeiterin tätig ist. So kann man hier feststellen, dass wirtschaftliche Not oder Arbeitslosigkeit als prostitutionsverursachende ökonomische Faktoren heute in unserem wie auch in bestimmten anderen geographischen Bereichen weitgehend nicht mehr anzuerkennen sind, und man

es sagen, dass die Notlage, die acht Probandinnen als Ursache für ihr soziales Abgleiten ansehen, problematisch erscheint, zumal als in mehr als der Hälfte aller Fälle die Einschreibung nach 1951 erfolgte, zu einem Zeitpunkt also, da sich bei uns die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse weitgehend zu bessern begannen. Es erscheint so bei näherer Analyse dieser als "Notlagen" bezeichneten Situationen gerechtfertigt, sie als "relativ" zu bezeichnen, d.h. es mag zutreffen, dass in dem einen oder anderen Fall eine Frau aus der Verkenntnis der eigenen Situation heraus in einer Art Panikstimmung keinen anderen Weg sieht als die Prostitution. Zum Teil kann aber in diesen Notlagen auch sicher, ebenso wie in der häufig angegebenen "Verführung durch andere Personen oder durch die Umweltverhältnisse", eine Schuldverschiebung gesehen werden, in der die Frauen bemüht sind, die Verantwortung an ihrem Missgeschick in die Umwelt zu verlagern. Hier erscheint mit Bezug auf die heute gewandelten ökonomischen und sozialen Verhältnisse die Begehrlichkeit der meisten Dirnen bedeutsam, die sich zum Beispiel darin äussert, dass die Frauen sich zwar durch reelle Arbeit einen ausreichenden Lebensunterhalt verdienen könnten, dass aber Versuche in dieser Richtung unter dem Einfluss fürsorglicher Bemühungen sehr oft daran scheitern, dass sich die Probandinnen "mehr leisten wollen", als ihnen mit einem normalen Einkommen möglich ist. Man darf annehmen, dass dieses Begehren verstärkt oder manchmal auch erst ausgelöst wird durch den Konsumanreiz einer Wirtschaftsgesellschaft, in der Geld und Besitz als ein auch Klassenunterschiede überbrückender Wertmassstab anerkannt werden. So erklären die Frauen gelegentlich, dass sie sich nur für eine begrenzte Zeit prostituieren wollen, um dann mit dem ersparten Geld ein Geschäft oder eine Bar zu eröffnen. Dazu kommt es zwar meistens nicht wegen einer stark ausgeprägten Verschwendungs- und Vergnügungssucht vieler Prostituierten. Allein, das Streben mancher Frauen, sich

später vielleicht als ehrbare Geschäftsfrauen niederzulassen, steht hier in gewissem Zusammenhang zu einer Gesellschaftsform, in der die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht ganz weitgehend geprägt wird durch wirtschaftliche Gesichtspunkte, und in welcher die ständischen Trennungslinien, die auch durch die "Herkunft" gezogen waren, fehlen. So darf gewissen wirtschaftlichen Gegebenheiten in der heutigen Situation sowohl über eine verstärkte Nachfrage nach Prostituierten als auch in ihren direkt anreizenden und verführenden Einflüssen auf bestimmte Frauen und Mädchen als prostitutionsauslösende Ursache wesentliche Bedeutung beigemessen werden.

c. Anlagefaktoren.

Die Begehrlichkeit der meisten Dirnen, auf die oben bereits in anderem Zusammenhang eingegangen worden ist, weist nun auf jene prostitutionsbegünstigenden oder -verursachenden Faktoren, die in der Persönlichkeit der Probandinnen liegen.

Es zeigt sich in unserer Untersuchung, dass nur 28 % der Frauen psychisch und intellektuell nicht auffällig erscheinen. Bei einem nicht registrierbaren Mädchen sind somit 70 % unseres Untersuchungskreises psychisch oder intellektuell verändert. Dieses Ergebnis liegt auch im Rahmen früherer Untersuchungsergebnisse. Es kann jedoch nicht im Sinne einer extremen Auffassung gedeutet werden dahingehend, dass diese Frauen anlagemässig in der Weise vorbelastet seien, dass sie gleichsam "von Geburt" zu ihrem asozialen Verhalten prädisponiert wären; denn es zeigt sich, wie P E T R I L O W I T S C H sagt, "dass an der Ausbildung habitueller Anlagen, für ein ganzes Menschenleben mehr oder minder verbindlicher Anlagen, Angeborenes und Erworbenes, vergleichbar grossen, im Einzelnen aber allerdings kaum eindeutig unterscheidbaren Anteil haben." So lässt sich hier an mehreren Lebensläufen, wie auch an Untersuchungs-

erkennen, aber die oben dargestellten "klinischen" soziale und ökonomischen Faktoren erkennen, dass es sich um geistige oder charakterliche Veranlagungen handelt, die in den meisten Fällen erst im Zusammenwirken mit ungünstigen Umwelteinflüssen entstanden sind, und die später im Verein mit den sozialen Situationen zum Abgleiten in die Prostitution führen. Dabei mag anamnestisch im Einzelfalle die Veranlagung stärker in den Vordergrund treten, während die soziale Lage "alle" der beiden Extreme am seltensten trifft.

Besondere Bedeutung haben hier Untersuchungsergebnisse, die an 10 Heranwachsenden gewonnen sind. Denn bei diesen Mädchen lässt sich sehr deutlich ein Weg erkennen, der in die Prostitution führt, und der im Rahmen unserer Untersuchung heute vielleicht als der "typische" Weg bezeichnet werden kann. Es handelt sich bei diesen Mädchen meistens um eine geistige Auffälligkeit und das Auftreten gehäufter Abartigkeiten im Sinne charakterlicher und intellektueller Mängel, die zweifellos zu einem grossen Teil durch das soziale Milieu in der Kindheit und frühen Jugend bedingt sind. Beginnende Verwahrlosungserscheinungen kennzeichnen diesen Zeitabschnitt. Bei dem triebhaft-haltlosen Verhalten als Ausdruck einer neurotischen Abnormisierung kommt es mit der Pubertät zu einer kindergewaltigen Ausbreitung des sexuellen Verfalls, und der Weg in die öffentliche Prostitution ist dann oft nur mehr eine Frage der Zeit.

Hier besitzen, wie ILLCHMANN - CHRIST sagt, die mit dem Pubertätsprozess selbst verbundenen vielfältigen Einflüsse entscheidende Bedeutung für die Dissozialität der weiblichen Kinderjährigen, wobei nicht die Akzeleration, sondern die Retardierung als zentrales Phänomen der pubertalen Reifung, das in engster Beziehung zu den dissozialen Verhaltensweisen steht, erscheine. So sei es besonders bemerkenswert, dass unter 55 körperlich voll entwickelten Mädchen 43 (= 78 %) psychisch und psychosexuell

als retardiert betrachtet werden mussten. I I L O R - M A N N - C H R I S T stellt dazu fest, dass diese bei den dissozialen Mädchen immer wieder angetroffene besondere Form der Retardierung und die daraus entstehenden sozialen Kontraste und Spannungen in der Gesamtpersönlichkeit offenbar in engstem Zusammenhang stehen mit der weiblichen Verwahrlosung im allgemeinen und mit dem für diese Verwahrlosung den sexuellen Abgleiten im besonderen. Es darf hier angenommen werden, dass dieser Entwicklungsdissoziation mit den Gefahren der Verwahrlosung bei verzögerter geistlicher Reifung unter den oben dargestellten ökonomischen Verhältnissen und Milieueinflüssen in der heutigen Situation besondere Bedeutung für die Entstehung der Prostitution zukommt.

Abschliessend lässt sich hier erkennen, dass bei verschiedenenartigen Umwandlungen der prostitutionserfordernden Verhältnisse im Sinne von zeittypischer sozialer Veränderungen und Milieuwandlungen, die weite Kreise der Bevölkerung treffen können, und die mit Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse hier untersucht wurden, im Prinzip aber die Wurzeln des Unzuchtgewerbes durch die Jahrhunderte hindurch die gleichen geblieben sind: es ist auf der einen Seite die männliche Sexualität welche eine Nachfrage schafft, die vom Angebot her durch bestimmte, in ihrer Persönlichkeit vorgeformte Mädchen befriedigt wird.

II. Wandel des Erscheinungsbildes der Prostitution.

Es zeigt sich, dass die Erscheinungsformen und das Aussehen des Unzuchtgewerbes im Laufe der Geschichte Wandlungen erfahren haben, die in starkem Masse abhängig sind von gesellschaftlichen Vorbedingungen. So lässt etwa das Chaos eines Krieges auch die Prostitution chaotisch erscheinen, oder es spiegelt sich die "Härte" reglementierender Massnahmen ebenso wie die gesetzliche Strafbarkeit der Prostitution.

wider in einer Zunahme des heimlichen Dirnentums. In diesem Zusammenhang wird in der Literatur wiederholt hingewiesen auf einen rhythmischen Ablauf in der Stellung von Gesellschaft und Staat zur Prostitution, der auch in unserer Untersuchung erkennbar ist. Er lässt sich schematisiert in der Art darstellen, dass auf eine Zunahme des Unzuchtgewerbes Reglementierungsmassnahmen folgen, die zu einer scheinbaren Abnahme der Prostitution führen. Tatsächlich aber wird sie nur stärker in die "Heimlichkeit" gedrängt. Es kommt schliesslich zu einem allmählichen Nachlassen der Bekämpfungsmassnahmen. Reformbestrebungen bringen keinen Erfolg, und der Kreislauf beginnt von Neuem. B A U E R unterscheidet genauer einen siebenstufigen Kreislauf, wobei man der Auffassung sein könne, dass seit 1927 die siebente dieser Perioden erreicht sei, nämlich "Erlahmung der Bekämpfungsintensivität und Beginn des neuen Circulus mit abermaliger Ausbreitung der Prostitution." Dabei kennzeichnet hier das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aus dem Jahre 1927 gleichsam den Endpunkt einer Entwicklung, welcher während mehrerer Jahrzehnte eine ideologische Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des Reglementarismus und Abolitionismus vorausgegangen war, und die zu verstehen ist auf dem Boden einer veränderten Gesellschaftsform. Die herrschaftlich-ständische Gesellschaft ist abgelöst durch die moderne Klassengesellschaft, und die überkommenen Tendenzen der Prostitutionsreglementierung scheinen nun nicht mehr vereinbar mit der Erkenntnis der grundsätzlichen Wertgleichheit aller Individuen in dieser neuen Gesellschaftsform.

So darf man sagen, dass vom heutigen Standpunkt aus gesehen eine weitere ständische Abschliessung und Isolierung der Prostituierten und die damit verbundene gesetzliche und gesellschaftliche "Ächtung" nicht länger aufrechtzuerhalten war. Die Dirne tritt in der Folge dieser Entwicklung aus der Abschliessung des Bordells heraus als äusserlich nicht mehr "gekezeichnete" Frau, und ihre Formen sind heute weitgehend

von diesem Wandel her zu verstehen. Sie geht nun **e i g e n u n t e r n e h m e r i s c h** ihrem Gewerbe nach, und das früher in weiten Bereiche uniforme Bild der offiziellen Prostitution wird damit aufgelöst. Es wird mannigfaltiger, und in Anpassung an die modernen Lebensverhältnisse entwickeln sich **n e u e F o r m e n d e s U n z u c h t g e w e r b e s**. Im Rahmen dieser Untersuchung wird dabei besonders auf die Lokalprostitution sowie auf die Autobahn- und Kraftfahrzeugprostitution hingewiesen. Damit äussert sich heute, vor allem in Verbindung mit den beiden letztgenannten Formen charakteristisch eine starke **F l u c t u a t i o n**, die hier unter Grosstadtverhältnissen auffallend in Erscheinung tritt. Die Tatsache der Fluctuation und der Neigung zum Ortswechsel der Prostituierten ist dabei keine Neuerscheinung, denn auch in früheren Zeiträumen gab es eine **u n d e r z i e h e n d e** Prostitution. Aber es darf zu Recht angenommen werden, dass sie nicht in dem Ausmass vorhanden war, das sich heute erkennen lässt.

In allen diesen neuen Formen rückt das Unzuchtgewerbe nun wieder stärker in das öffentliche Blickfeld, wobei festgestellt wird, dass eine oftmals indifferente Haltung der Gesellschaft einem solchen Prozess fördernd entgegenkommen kann. Das zeigt sich besonders in der Lokalprostitution, in der heute in bestimmten Kreisen eine kommerzielle Verbindung von Vergnügungsbetrieben mit dem Unzuchtgewerbe gesehen werden muss, und es lässt sich erkennen, dass vom Standpunkt der sozialen Prophylaxe, insbesondere vom Standpunkt des Jugendschutzes aus gesehen, diese Form der heutigen Prostitution ebenso gefährlich, wenn nicht noch verderblicher ist als Bordellstrassen der Reglementierungszeit. Das Heraustreten der Prostituierten aus den ständischen Schranken betrifft aber nicht nur die offizielle Dirne, sondern ebenso auch die heimliche Prostituierte. Hier sind es vor allem aus der Nachkriegsentwicklung heraus entstandene **n e u e F o r m e n d e r P r o s t i t u -**

tionsverhältnisse, wie z.B. die "berufsmässigen Bräute" im Bereiche von Stationierungstruppen, die in ihrem Übergangscharakter zu gesellschaftlich anerkanntem sexuellem Verhalten das Wesen der Prostitution in der heutigen Situation sowie auch das Ausmass des gegenwärtigen Unzuchtgewerbes unbestimmt erscheinen lassen. So kann im Rahmen dieser Untersuchung eindeutig festgestellt werden, dass eine Abnahme der Zahl der offiziellen Prostituierten (PP und HWG) in dem Untersuchungsbereich verglichen mit den Jahren 1913 und 1925 nicht erkennbar ist. Wohl ist seit 1954 ein gewisser Rückgang deutlich, der sich aber im Gesamtbild der Prostitution offenbar nicht auswirkt. Denn gegenüber diesen relativ gut überschaubaren Zahlenverhältnissen der offiziellen Prostitution ist die zahlenmässige Entwicklung der heimlichen Formen unübersichtlich und es muss zu recht angenommen werden, dass sie ein Mehrfaches der bekannten Prostitution beträgt, oder wie S T E T T E R sagt, "dass trotz der so gesicherten wirtschaftlichen Verhältnisse, der hohen Arbeitslöhne, der Nachfrage nach Arbeitskräften jeder Art die Prostitution in den verschiedensten Formen in allen Kreisen im Wachsen begriffen ist."

Diese Zunahme der heutigen Prostitution, die sich in den verschiedenartigen Formen sowie auch in neuen Prostitutionsverhältnissen aussert, steht in gewissem Gegensatz zu gesellschaftlichen Veränderungen, die eine Abnahme des Unzuchtgewerbes erwarten liessen. So sollten etwa die gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse wie auch abolitionistische Tendenzen zu einer Eindämmung der Prostitution führen. Vor allem aber müsste die zunehmende gesellschaftliche Anerkennung gewisser vor- und nebenehelicher Verhältnisse eine Entlastung der Prostitution bringen und somit das Unzuchtgewerbe allmählich an Bedeutung zurückdrängen. Eine derartige Entwicklung lässt sich etwa in der Vergangenheit in Russland feststellen, als nach der Revolution gleichzeitig mit strengen Gesetzen

gegen die Prostitution eine Propagierung der "freien Ehe" sowie auch die Erleichterung von Ehescheidungen erfolgt, und das Unzuchtgewerbe weitgehend aus dem öffentlichen Blickfeld verschwand. Damit zeigt sich das Wesen der Prostitution von seiten der Nachfrage her deutlich als das einer "Komplementär-Institution" einer monogamen Familienordnung und bedingt durch die männliche Sexualität. Ähnlich lassen sich auch die Untersuchungsergebnisse von K I N S E Y über die heute geringere Frequentierung von Prostituierten deuten. Man darf aber annehmen, dass diese Entlastung der Prostitution nicht überall gleichmässig erfolgt, und dass sich im Gegenteil die Nachfrage im Zuge der modernen Wirtschaftsentwicklung in bestimmten Grosstädten, Industriezentren, oder auch im Stationierungsbereich von Besatzungstruppen besonders deutlich konzentriert. Hier entsteht nach B E R N S D O R F ¹⁾ der in ständischen Gruppen unbekannte eigentümliche "Dualismus zwischen Arbeit und Musse", in welchem jene "entmenslicht" und diese zum "blossen Vergnügen" wird. So erzeuge die Grosstadtgesellschaft das Bedürfnis nach stark wechselndem Geschlechtsverkehr, wobei eine neue rationale und ökonomische Orientierung der Menschen ihnen die Vorteile eines beliebigen Sexualkaufs deutlich zum Bewusstsein bringe. Andererseits aber lässt die Untersuchung von K I N S E Y erkennen, dass selbst dann, wenn eine Entlastung der Prostitution von seiten der Nachfrage her feststellbar ist, dieser nicht unbedingt eine Abnahme der Zahl der Dirnen parallel zu gehen braucht. Hier zeigt sich deutlich, wie auch in unserem Untersuchungskreis, der | G e w e r b e - c h a r a k t e r der Prostitution von seiten des Angebots, der weitgehend beeinflusst wird durch die bestehende Wirtschaftsordnung. So entsteht bei entsprechend günstigen Voraussetzungen das Angebot auch dann, wenn eine wirtschaftliche und soziale Not nicht mehr vorhanden ist. Dabei hat die offizielle gewerbliche Prostitution als die am wenigsten

1) Bernsdorf, a.a.O., S. 577

attraktive Form sicher nur die geringste Anziehungskraft auf Dirnen, und die kontrollierten Prostitutionsformen weichen nach R I C H T E R ¹⁾ einer wachsenden geheimen Prostitution. Mit diesem viel grösseren Anteil der geheimen und nebenerwerblichen Formen aber hat das Unzuchtgewerbe heute einen weitgehend u n b e s t i m m t e n C h a r a k t e r , der sich ganz besonders in verschiedenen Übergangsformen der Prostitution zeigt. Es lässt sich hier mit S C H E L S K Y ²⁾ feststellen, dass die im Vergleich zur Jahrhundertwende gegenwärtig erheblich gelockerte Sexualmoral eine ganze Fülle und Abstufung ausserehelicher Beziehungen konventionalisiert oder wenigstens ohne schwere soziale Sanktionen duldet. Sie reichen vom festen eheähnlichen Zusammenleben bis zur "geheimen", d.h. nicht gewerbmässigen, aber auf Geldgewinn ausgehenden Prostitution. Schon in der behördlich geschaffenen Formel der HwG - Personen zeige es sich, dass der Trennungsstrich zwischen privatem Laster, sozialer Verwahrlosung und Prostitution in diesem Zustand kaum noch zu ziehen sei. Der revolutionäre Institutionszerfall der Moderne habe auch die Prostitution nicht verschont und zu einer Entdifferenzierung und Angleichung der früher viel unterschiedlicher profilierten Sexualsitten geführt.

1) Richter, Kriminalistik 1957, Seite 453

2) Schelsky, a.a.O., Seite 47

Kapitel F: Zusammenfassung

Es werden charaktertypologische Veränderungen der Prostitution und ihre Abhängigkeit von gesellschaftlichen Vorbedingungen dargestellt. Dabei zeigt sich, dass der ständische Charakter der Prostitution in früheren Zeiträumen weitgehend zu verstehen ist aus der herrschaftlich - ständischen Struktur der Gesellschaft. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts erfolgt mit der endgültigen Ablösung der ständischen Gruppen ein Abbau der herrschaftlichen Machtverteilung, und in einer mehrere Jahrzehnte dauernden ideologischen Auseinandersetzung zwischen Reglementarismus und Abolitionismus setzt sich schliesslich der demokratische Geist der Klassengesellschaft durch: die Prostitution wird frei von ständischen Einengungen und Reglementierungsmassnahmen, und ihr Erscheinungsbild ist im Verlaufe dieser Entwicklung heute weitgehend geprägt durch folgende Charakterzüge:

Die Prostituierte ist unabhängig geworden und geht eigenunternehmerisch ihrem Gewerbe nach. Damit ist das früher uniforme Bild der Prostitution aufgelöst, und es entstehen mannigfaltige und neue Formen des Unzuchtgewerbes. Hier zeigt sich heute, besonders in Verbindung mit der Kraftfahrzeugprostitution, der stark fluctuierende Charakter, der vor allem unter Grosstadtverhältnissen erkennbar wird, und der nun sowohl das Angebot als auch die Nachfrage umfasst. Gleichzeitig mit diesen Veränderungen, und zum Teil in Abhängigkeit von bestimmten Nachkriegsentwicklungen haben sich neue Formen von Prostitutionsverhältnissen entwickelt, die Übergangscharakter zeigen zu gesellschaftlich geduldeten neben- und vorehelichen Beziehungen, und im Zusammenhang damit ist der Charakter der heutigen Prostitution weitgehend unbestimmt geworden. Eine Abnahme des Unzuchtgewerbes lässt sich im

Nahmen dieser in begrenztem Raume durchgeführten Untersuchung nicht erkennen, und es wird hingewiesen auf die komplizierten Verhältnisse der heutigen Gesellschaft, in welcher hemmende und fördernde Tendenzen auf die Prostitution gleichzeitig wirksam werden.

Die Untersuchung über die Entstehungsursachen der Prostitution in der heutigen Situation lässt bei 50 hier untersuchten Probandinnen folgende Züge erkennen:

Es wirken im Einzelfalle verschiedenartige und mannigfaltige äussere Einflüsse und Anlagefaktoren zusammen im Sinne der Konvergenztheorie. Dabei wird besonders hingewiesen auf eine oftmals nachweisbare soziale Auffälligkeit sowie auf das Auftreten gehäufter Mütter, von denen ein Teil von sozialhygienisch-prophylaktischer Bedeutung im Sinne einer rechtzeitigen Erfassung und Behandlung gestörter Kinder. Unter den Milieueinflüssen wird hier als besonders verhängnisvoll erkannt ein innerlich oder äusserlich nicht intaktes Elternhaus, das für junge Mädchen häufig frühzeitige Verwahrlosung bedeutet. Für diese Kinder und Heranwachsenden muss in dieser Situation auf sozialen Reifungsstörungen mit den Gefahren der Verwahrlosung bei verzögerter gemüthlicher Reifung besonders Rechnung getragen werden. Als zeittypische Umwelteinflüsse werden die Kriegs- und Nachkriegsereignisse untersucht, deren Auswirkungen sich auch in unserem Untersuchungskreis noch erkennen lassen. Besonders das Flüchtlingsproblem verdient bei dem hohen Anteil (= 46 %) von Ostflüchtlingen und Zugewanderten in unserem Untersuchungskreis Beachtung. Verallgemeinernde Rückschlüsse in dieser Richtung erscheinen jedoch nicht möglich, und es wird hier auf örtliche Unterschiede hingewiesen.

Im Gegensatz zu Untersuchungen aus früheren Zeiträumen kann heute den ökonomischen Faktoren im Sinne einer zwingenden Notlage keine Bedeutung in unserem

Bereich mehr beigemessen werden. Es sind vielmehr umgekehrte Verhältnisse erkennbar, d.h. der ausgeprägte Konsumanreiz einer Wirtschaftsgesellschaft übt einen stark verführenden Anreiz aus und hat bei einer meist stark ausgeprägten Arbeitsscheu und Begehrlichkeit der Dirnen einen prostitutionsfördernden Einfluss. Diese Verhältnisse wirken anderen Tendenzen, die eine entlastende Wirkung auf das Unzuchtsverbreiten erwarten lassen, wie abolitionistischen Einflüssen und der Zunahme vornehmer und ausserehlicher Verhältnisse entgegen.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Gerchow, Direktor des Gerichtsmedizinischen Institutes Ffm., für die Unterstützung der Arbeit meinen Dank zu sagen.

Herrn Dr. Redhardt vom Gerichtsmedizinischen Institut Ffm. bin ich für die Anregungen zur Bearbeitung des Themas besonders verbunden.

Ebenso gilt mein Dank der Direktorin der Straf- und Untersuchungshaftanstalt für Frauen Ffm., Frau Dr. Einsele.

L i t e r a t u r

1. B a d e r , K.S. Soziologie der deutschen
Nachkriegsriminalität, 1949
2. B a u e r , W. Geschichte und Wesen der
Prostitution, Stuttgart 1956
3. B e a u v o i s , S. de Dirnen und Hetärenum,
in: Mensch, Geschlecht, Ge-
sellschaft, herausgegeben von
H. Giese und A. Willy, Paris-
Frankfurt 1954
4. B e c k e r , W. Polizei-Praxis, 50 / 1959,
Heft 14, S. 269
5. ----- Polizeiliche Fragen bei der
Bekämpfung der Prostitution,
Polizei-Praxis, 49 / 1958, S. 160
6. B e r n s d o r f , W. Soziologie der Prostitution,
in: die Sexualität des Menschen,
Handbuch der medizinischen
Sexualforschung, herausgegeben
von H. Giese, Stuttgart 1954.
7. B l o c h , L. Die Prostitution, Berlin 1912
und 1925
8. B o r e l l i , S. und Die Prostitution als psycholo-
S t a r c k , S. gisches Problem, Berlin, Göt-
tingen, Heidelberg, 1957
9. B ü r g e r - F r a n z , H. Über die männliche Sexualität,
in: Mensch, Geschlecht, Gesell-
schaft, herausgegeben von
H. Giese und A. Willy, Paris-
Frankfurt 1954
10. D e l b a n c o , M. Das moderne Prostitutionswesen,
und B l u m e n - in: Einführung in das Studium
f e l d , A. der Prostitutionsfrage, heraus-
gegeben von A. Pappritz,
Berlin 1919
11. D o e r k s , G. Die gesundheitliche Kontrolle
der Prostitution und der § 28
des Gesetzes zur Bekämpfung der
Geschlechtskrankheiten,
in: der öffentliche Gesundheits-
dienst, 22 / 1960

12. D ö r f l i n g e r , D. Dissertation, Tübingen 1947
13. D ü n t z e r , E. Zur Frage der sexualhygienischen Belehrung der weiblichen Berufsschuljugend und Lehrpersonen,
in: der öffentliche Gesundheitsdienst, 13 / 1951, S. 14
14. E h r h a r d , H. Jugendstrafen unter dem Gesichtspunkt der Kombination von Verbrechensursachen
in: Kriminalbiologische Gegenwartsfragen, Heft 2, Stuttgart 1955, herausgegeben von E. Metzger und E. Seelig
15. F l e x n e r , A. Die Prostitution in Europa, Berlin 1928
16. G e r f e l d t , E. Sozialhygiene, Theorie, Praxis, Methodik, Berlin 1955
17. G ö b b e l s , H. Die Asozialen, Hamburg 1947
18. G r e e n w a l d , H. Das call girl, aus dem amerikanischen übersetzt von F. Klin-ger. Zürich, Stuttgart, Wien
19. H a n a u e r , W. Die Geschichte der Prostitution, in: Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, herausgegeben von A. Pappritz, Berlin 1919
20. H a s s e l m a n n -
 K a h l e r t , M. Das entwurzelte Kind,
in: Geschlechtsleben und Gesellschaft, Beiträge zur Sexualpädagogik, herausgegeben von H. Giese, 4. Heft, Stuttgart 1955
21. H e s s e , P. Über die Prostitution,
in: Mensch, Geschlecht, Gesellschaft, herausgegeben von H. Giese und A. Willy; Paris-Frankfurt, 1954
22. I l l c h m a n n -
 C h r i s t , A. Die dissozialität weiblicher Minderjähriger im Spiegel puberaler Reifungsstörungen
in: Zeitschrift für Kinderpsychiatrie, XIX. Jahrgang, 1952, Seite 210

23. Jung, C. G. Die Frau in Europa, Zürich 1948
24. Kinsey, C. A. Sexual behavior in the human male, Philadelphia and London, 1948
25. Kury, S. Rosemarie, Stuttgart 1961
26. Kury, S. Der Aufbau des Charakters, Leipzig 1942
27. Kurella, H. und Kurella, H. Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte, autorisierte Übersetzung von H. Kurella, Hamburg 1894
28. Kury, R. Sittlichkeit in Ziffern? Kritik der Moralstatistik München und Leipzig 1928
29. Kury, W. Sittlichkeitsdelikte in historischer und internationaler Sicht, in: Kriminalistik, 13 / 1959, S. 277 und S. 325
30. Kury, H. Gegenwartsfragen der Prostitution, Volkswartbund, Köln-Klettenberg, September 1956
31. Kury, D. In "La piaga sociale della prostituzione". Collana di studi problemi medicosociali 9. Rom 1950. zitiert nach Berns-...
32. Kury, A. Die abolitionistische Föderation, in: Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, Berlin 1919
33. Kury, N. Abnorme Persönlichkeiten Basel / New York 1960
34. Kury, ... Kriminalistische Monatshefte, 4 / 1930, S. 16 Die Prostitution in Berlin
35. Kury, B. Ehe und Moral, Stuttgart 1951

36. Schaller, K.F. Die Verdienstmöglichkeiten und Lebensunterhaltungskosten der Prostituierten, Zeitschrift für Haut- und Geschlechtskrankheiten Bd. IV, 1948, Nr. 3/4, S. 129
37. ----- Psychische Abwegigkeiten bei Prostituierten, Zeitschrift für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Bd. XI, 1951, Nr. 12, S. 511
38. Schneelsky, . Soziologie der Sexualität, Hamburg, 1955
39. Schermer, G. Ursachen und Erscheinungen der Nachkriegsprostitution in Gelsenkirchen, Dissertation, Köln 1957
40. Scheven, K. Die wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen der Prostitution, in: Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, herausgegeben von A. Pappritz, Berlin 1919
41. Schimmel, W. Ein Blick in die Prostitution der Nachkriegsjahre, Berliner Gesundheitsblatt, 1 / 1950. Heft 8
42. Schneider, K. Studien über Persönlichkeit und Schicksal eingeschriebener Prostituierter, Berlin 1921
43. Seibel, H. Sozialpathologie der Neurosen, Dissertation Düsseldorf 1960
44. Stelzner, H.F. Gibt es geborene Prostituierte? Dresden 1911
45. Stetter, L. Die Wandlung des Typus der weiblichen Gefährdeten im Laufe der letzten Jahrzehnte, Nachrichtenendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jahrgang 1959, 10 / 11, S. 334
46. Stutte, H. Grenzen der Sozialpädagogik, in: Neue Schriftenreihe des allgemeinen Fürsorgeerziehungstages, Heft 12, 1958.

47. Thorbecke, C. Die Verwahrlosung der weiblichen Jugend,
in: Einführung in das Studium der Prostitutionsfrage, herausgegeben von A. Pappritz, Berlin 1919
48. Thorbecke, J.P. The causes of prostitution, reprinted from the 'twentieth Century Magazine', July 1912
49. Weillinger, C. Geschlecht und Charakter, 8. Aufl., Wien - Leipzig 1906
50. Warzbacher, G. Vorwort zu Mayntz, R. in: die moderne Familie, Heft 1 in der Reihe: Geschlechtsleben und Gesellschaft, Beiträge zur Sexualpädagogik, herausgegeben von H. Giese, Stuttgart 1955
51. Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1938

Verzeichnis der akademischen Lehrer

Anatomie	Prof. Ortmann, Spanner, Starck, Veit
Augenklinik	Prof. vom Hofe
Botanik	Prof. Montfort, Straub
Chemie	Prof. Alder, Weitz
Chirurgische Klinik	Prof. Brunner, Derra
Gebh.-gyn. Klinik	Prof. Kaufmann, Schmidt-Elmendorff
Gerichtliche Medizin	Prof. Böhmer
Geschichte der Medizin	Prof. Artelt, Esser
Hautklinik	Prof. Schreus
HNO - Klinik	Prof. Seiferth
Hygiene	Prof. Kikuth, Lentze
Kinderklinik	Prof. Klinke
Medizinische Klinik	Prof. Boden, Löffler, Schulten
Orthopädische Klinik	Prof. Francillon
Pathologische Anatomie	Prof. v. Albertini, Leupold, v. Meyenburg, Neessen
Pharmakologie	Prof. Hahn
Physik	Prof. Czerny, Schäfer
Physiologie	Prof. Wezler
Physiologische Chemie	Prof. Felix
Psychiatrische Klinik	Prof. Bleuler, de Boor
Zoologie	Prof. Rotmann, Giersberg

Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, daß ich die der Medizinischen Fakultät Frankfurt / Main zur Promotionsprüfung eingereichte Arbeit mit dem Titel " Über den charaktertypologischen Wandel der Prostitution " im Institut für gerichtliche und soziale Medizin unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Gerchow mit Unterstützung durch Herrn Dr. Redhardt ohne sonstige Hilfe selbst durchgeführt und bei der Abfassung der Arbeit keine anderen als die in der Dissertation angeführten Hilfsmittel benutzt habe.

Ich habe bisher an keiner in- und ausländischen Medizinischen Fakultät ein Gesuch um Zulassung zur Promotion eingereicht, noch die vorliegende oder eine andere Arbeit als Dissertation vorgelegt.

Frankfurt / Main, den 21. März 1963

Wolfgang Gerchow

Lebenslauf.

Am 31. Dezember 1930 wurde ich, Achim Sylvester Teuber, geboren in Gleiwitz (Oberschlesien) als zweites Kind des Dr. Ing. Hans Teuber und seiner Ehefrau Martha, geborene Mimietz.

Nach vierjährigem Grundschulbesuch trat ich 1940 in die Oberrealschule zu Neubrandenburg (Mecklenburg) ein und bestand die Reifeprüfung am 14. Juli 1949 an der Oberrealschule in Memmingen (Allgäu). Nach dem vorklinischen Studium der Medizin an den Universitäten in Köln und Frankfurt legte ich am 29. Juli 1952 die ärztliche Vorprüfung an der Universität in Frankfurt ab mit dem Gesamturteil "gut". Das klinische Studium der Medizin absolvierte ich an den Universitäten in Zürich und Köln und an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf. Am 24. Mai 1957 bestand ich an der Universität zu Köln die ärztliche Prüfung mit dem Gesamturteil "gut" und erhielt die Bestallung als Arzt.

Vom 1.6.1957 bis 31.12.1957 war ich als Medizinalassistent am Pathologischen Institut der Universität Köln tätig und vom 15. Januar bis 30. Juni 1958 als Medizinalassistent an der Inneren Abteilung des Theresienhospitals in Düsseldorf. Vom 1. Juli 1958 bis 1. Juli 1961 absolvierte ich ein einjähriges "rotating internship" am South - Highlands Infirmary in Birmingham, Alabama / U.S.A. und arbeitete danach zwei Jahre als "resident physician of general practice" am Dixie - Hospital in Hampton, Virginia / U.S.A.

Vom 15. August 1961 bis 15. Januar 1962 war ich als Stationsarzt an der Inneren Abteilung des Evangelischen Krankenhauses in Essen-Werden tätig. Nach Abfassung der vorliegenden Dissertation am Institut für gerichtliche und soziale Medizin in Frankfurt bin ich seit dem 1. Dezember 1962 im Blutspendedienst der DRK - Landesverbände Nordrhein und Westfalen/Lippe tätig.

Achim Teuber

